

Schwarzenberg Chronik 2019



Inhaltsverzeichnis

1	Wetter	3
2	Allgemein	6
	Schindelwerkstatt fängt Feuer	6
	Zwei Friseurinnen starten durch	6
3	Straßen, Brücken, Muren	7
	Straßenstück am Klausbergweg erneuert	7
	Mure am Klausberg	7
	Neubau der Exerbachbrücke bei der L 48	8
	Sanierung des Schlosserweges	9
	Bau der Bödelestraße von 1954 bis 1968:	11
	Arbeiten an der neuen Bödelestraße	18
	Erstellung von Gehsteigen	20
	Alte Locher/Bersbucher Holzbrücke	23
	Die neue Bogenbrücke, die „Bertolinibrücke“.	25
	50 Jahr Jubiläum neue Achbrücke Bersbuch, 1969-2019	33
4	Gebäude	36
	Mittelschule Egg „Das Werk ist vollbracht“	36
5	Wald und Wild	38
	Exkursion zum Fohramoos mit Rosmarie Zöhrer	38
	Moor ist nicht gleich Moor	39
6	Landwirtschaft	40
	Die Alpenkäse Bregenzerwald erreicht Kasernmandl in Gold.	40
	Schwarzenberger Alptag und Markt als bäuerliches Schaufenster	41
7	Gemeinde	42
	Angelika Kauffmann Saal: Rechnung ohne „Wirt“ gemacht!!	42
	Faschingsumzug in Schwarzenberg	43
	Verleihung von Ehrenzeichen für besondere Verdienste	49
	Verdienstzeichen der Gemeinde Schwarzenberg, Alfons Bereuter	51
8	Kultur	54
	Bartle Kleber, eine Künstlereise nach Jerusalem 1903/04	54

Ein Freskobildd an der Pfarrkirche in Schwarzenberg	59
Mosaik an der Pfarrkirche	61
Angelika Kauffmann: Unbekannte Schätze aus Vorarlberger Sammlungen	62
9 Sport	65
Österreichische Meisterin	65
Bianca Steurer zweite im Triathlon in St. Pölten	65
Ironman Austria/Klagenfurt: Platz zwei für Bianca Steurer, 7. Juli	65
Desiree Bösch /Dorner holt Gold bei Olympiade	66
Heinrich Olsen, 25 Jahre für Special Olympics unterwegs	68
10 Vereine	69
Bezirksfeuerwehrfest in Schwarzenberg	69
Übertragung von Musik ins Geschriebene??	74
11 Persönlichkeiten	75
Familiendoktor Thomas Hollenstein geht in Pension	75
Unsere neue Gemeindeärztin Dr. Magarete Lang-Tschirf	78
200 Jahre Schmidinger als Schreiner/Tischler	79
Tischler sein im Wandel der letzten 30 Jahre	96
12 Kurz notiert	97
Lucas Bernhard, Tischlerei Schmidinger, beim Bundeslehrlingswettbewerb	97
Andreas Zambonin, bester Schweißer Österreichs	98
Jugendfeuerwehr bringt Friedenslicht in die Häuser	98
13 Kurioses	99
Das ramponierte Tanzhaus	99
Moderne Dachrinnenreinigung	99
Riesen Sonnenblume	100
14 Verfasser der Chronik	101

1 Wetter



sieben Todesopfer durch abgehende Lawinen und Erstickungstod im Pulverschnee. Die

Zugänge zum Friedhof müssen wegen Dachlawinengefahr auch gesperrt werden. Bis Ende Jänner bleibt das Wetter kalt und abwechselnd sonnig und dann wieder etwas Schneefall. Die ca. 60cm dicke Schneedecke hält sich gut. Wunderbare und kalte Tage gibt es Anfang Februar, der Winterwanderweg Hof-Schwarzen wird von Klein und Groß genutzt. Schön und nochmals schön kann man zum Wetter bis Ende Februar sagen. Tagsüber erreicht das Thermometer bis zu 15 Grad. Dieser Februar gilt als der Wärmste seit es Messungen gibt.



Grade, am Tag Sonne und 18 Grad warm. Dieses ungesunde, mit frischen Winden vermischte Wetter hält den ganzen März an. Am 5. April kehrt kurz der Winter mit 10 cm Neuschnee im Tal zurück. Die nächsten Tage macht der April was er will. Regen, Sonne, Wind und Kälte gehören zum Tagesablauf. Am Palmsonntag den 14. April, schneit es wieder kurz bis ins Tal. Ende April soll es richtig Frühling werden.

Anfang März ziehen Stürme, vermischt mit viel Wärme und Regen über das Land. Der viele Schnee schmilzt innerhalb weniger Tage dahin. Nachdem im Tal nach starkem Föhnsturm aller Schnee weg ist, schneit es am 11. März wieder. Am 17. März haben alle schon Frühlingsgefühle, 18 Grad zeigt die Quecksilbersäule an. Die Pferde freuen sich schon auf frisches Gras, noch müssen sie Christbäume abnagen. Um den 20. März erleben wir Tag- und Nachttemperaturen die für das Gemüt nicht gut sind, nachts Minus





Anfang Mai
Regen, Kälte und
Sonne, dem
Frauenschuß und
Enzian gefällt das
Wetter
anscheinend. Es
gibt diese
wunderbaren
Pflanzen in
Schwarzenberg
noch vereinzelt.



Der Winter kehrt am 5. Mai wieder zurück, die Angst ist groß, dass die angesetzten Früchte der Obstbäume wieder erfrieren, wie schon 2017. In den Bergen kommen zu dem vielen Altschnee nochmals 30cm dazu.

Eine alte Bauernregel der „Eisheiligen“ lautet: *Pankrazi, Servazi und Bonifazi sind drei frostige Bazi, und zum Schluss fehlt nie die kalte Sophie. In regelmäßiger Wiederkehr treten in diesen Tagen Nachtfröste auf. Der Bauer fürchtet um seine Saaten. Übersteht die Baumbüte diese Tage ohne Schaden, ist auf eine gute Obsternte zu hoffen. Flurumgänge und Flurumritte sollten den Schutz der Götter gegen Schäden bei den aufkeimenden Feldfrüchten erleben.*

Heuer machen Mitte Mai diese drei „Eisheiligen“ dem Wetter wieder alle Ehre. Seit 40 Jahren ist es der kälteste Mai.

Vom 20. bis 22. Mai regnet es ununterbrochen, die Bregenzerache



transportiert richtig viel Wasser nach Bregenz. Die Hochwassermarke von 2005 mit 1.350 Kubikmeter pro Sekunde wird zwar nicht erreicht, aber 823 Kubikmeter sind es immerhin. Der Mai endet mit Kälte und Regen. Sonne, Wärme und viel Heuarbeit für die Landwirte bringt der erste Juni. In den Bergen liegt noch viel Schnee, der Alpauftrieb verzögert sich um 3 Wochen, einige probieren es doch, wie die Alpe Sack. Die Wege auf die Alpe müssen teilweise ausgefräst werden. Mitte Juni wechselhaftes Wetter. In den letzten Junitagen brennt die Sonne richtig heiß vom Himmel, tagsüber erreichen wir bis zu 36 Grad. Die Vegetation leidet unter der großen Hitze. 2019 ist der wärmste Juni seit Messbeginn.



Der Juli beginnt mit einem Nachtgewitter, die Natur nimmt die Dusche gerne an. Die nächsten 14 Tage erholt sich die Natur vom wärmsten Juni. Regen und Sonnenschein wechseln sich ab, aber auch kurze Stürme mit „liegendem“ Regen sind dabei. Das dreitägige Feuerwehrfest vom 17. bis 21 Juli findet jedoch bei tollem Sommerwetter statt.



Am 16. Juli erfreut uns eine partielle Mondfinsternis. Nach einer Hitzeperiode regnet es am 28. Juli den ganzen Tag. In den ersten Augusttagen gibt es wechselhaftes Wetter, von Donner, Blitz mit Starkregen und Sonnenschein ist alles dabei. Am 20. August

regnet es den ganzen Tag in Strömen. Pünktlich zur Herbstschubertiade am 25. August kehrt der Sommer für 4 Tage zurück. Am 8. September klopft der Winter an die Türe, 7 Grad zeigt das Thermometer gerade noch an, die Spitze der Kanisfluh ist in diesem Sommer das erste Mal weiß. Am 13. und 14. September, Alptag und Markt, ist es sommerlich heiß. Bis Ende September wechseln sich schönes und regnerisches Wetter ab. Nasskaltes Wetter bescheren uns die ersten Oktobertage, die Kanisfluh bekommt ihr erstes Winterkleid, das aber nicht von langer Dauer ist, denn Mitte des Monats strahlt die Sonne mit bis zu 23 Grad vom Himmel, die Schmetterlinge und Bienen genießen die letzte Nahrung.



Um Allerheiligen regnet es, die Witterung ist unbeständig und relativ kalt, 10 bis 15 Grad zeigt das Thermometer.



Am 11. November legt sich der erste Schnee kurzfristig auf die grünen Felder nieder, es ist kalt. Ende November wären die Lifte alle bereit, aber der Klimawandel macht es möglich, dass in den Tallagen noch kein Schnee liegt. Mitte November übernehmen Kälte, Nebel und Regen das Wettergeschehen, die Sonne zeigt sich nur über der Nebelgrenze. Der seit 2003 stattfindende jährliche Adventmarkt am 29. und 30. November versinkt heuer im Regen. Um „Klausotag“ gibt es wunderbares Winterwetter, aber Schnee liegt erst ab 900 Meter. Der Winter hält am 12. Dezember kurz Einzug in den Tälern. An Weihnachten kein Schnee, vorerst Winter ade. Am 17. Dezember weht der Föhn so richtig durchs Tal, bis zu 18 Grad zeigt der Thermometer an, die Schilifte am Bödele stehen vorerst still.

In den letzten Tagen des Dezembers scheint die Sonne besonders für die SchifahrerInnen, alle wollen das wunderbare Winterwetter in den höheren Regionen ausnützen. Den täglichen Autostau von 7.30- bis 10.30 Uhr nehmen viele in Kauf, um in den Hinterwald Schifahren gehen zu können. Teilweise müssen die „Einheimischen“ zu Fuß ins Dorf, da auch alle Seitenstraßen verstopft sind.

2 Allgemein

Schindelwerkstatt fängt Feuer



150 Männer der Feuerwehren des Mittelwaldes werden am Freitagabend zu einem Großeinsatz nach Schwarzenberg, Güggenstein gerufen, nachdem in einer Schindelwerkstatt ein Feuer ausgebrochen ist. Beim Eintreffen der Feuerwehren sind der Besitzer und zwei Nachbarn dabei, das Feuer mittels Handfeuerlöschern zu bekämpfen. Laut ersten Informationen befindet sich eine Werkstatt in dem Gebäude, der Brand dürfte im Bereich der Heizung ausgebrochen sein.

Es gibt keine Verletzten. Das Feuer kann rasch unter Kontrolle gebracht werden, aber es entsteht ein hoher Sachschaden.

Zwei Friseurinnen starten durch

Theresa Innfeld und Priscilla Krajisnik frisieren jetzt schon im zweiten Jahr in ihrem „Hair“



Friseursalon im „Sennhus“ in Schwarzenberg. Die beiden Jungunternehmerinnen entscheiden sich 2017 zur Selbstständigkeit und bereuen es auf keinem Fall, dass sie sich nach Auslandsaufenthalt und Babypause in diesem Haus sesshaft gemacht haben.

„Wir lieben Haare und wir lieben Menschen. Wir sind zwei kreative Friseurinnen, die Wert legen auf perfektes Handwerk, modernes Design, hohe Produktqualität und eine freundliche Atmosphäre“.

Ihr Motto auf der Home Page lautet ja:

Deine Haare trägst du jeden Tag, sie sollten sich so anfühlen und so sitzen wie deine Lieblingsjeans, einfach perfekt. Haare unterstreichen deine Ausstrahlung, setzen ein Statement und schmeicheln deinem Gesicht. Ein guter Haarschnitt und eine gelungene Haarfarbe können viel mehr verändern als nur deinen Look!

3 Straßen, Brücken, Muren

Straßenstück am Klausbergweg erneuert



Die letzten Jahre wird immer wieder ein Stück des Weges auf den Klausberg erneuert. Auch heuer wird oberhalb des „Zipflers“ ein Wegstück verbessert. Der über der Straße bestehende Druck wird durch das Fällen der Bäume entlastet und das Bett erneuert und abgesichert.

Aber wenn man sieht, mit was für Führen Holz und sonstigen Materialien dieser Genossenschaftsweg zeitweise befahren wird, ist es verständlich, dass sich die asphaltierte Straße dem Druck beugt und sich Richtung Tal bewegt. Trotzdem ist es gut, dass die

Genossenschaft einen Obmann hat, der zum Weg schaut und diesen auch bei Bedarf erneuert, nicht immer zur Freude aller Mitglieder, die den Weg nie oder nur selten benutzen. Aber bei einer Genossenschaft gilt halt das Motto: „Einer für alle, alle für einen“.

Mure am Klausberg

Am 22. Mai geht nach zweitägigem Starkregen im Vorderstück am Klausberg eine Mure ab und das 3 Tage vor dem Aufzug mit dem Vieh.

Wie kommt es, dass einfach eine Mure in einem Gebiet abgeht, das sonst nicht gefährdet erscheint? Es gibt sicher viele Ursachen, aber die meisten Probleme entstehen durch viel Wassereintritt an gleicher Stelle. In unserer schnelllebigen Zeit, in der fast niemand mehr Zeit findet



alltägliche Arbeiten an Gräben zu verrichten und deren Durchlässe zu reinigen, kann halt so etwas passieren. In diesem Falle stellt sich ein typisches Beispiel dar: Die Kühe treten beim Weidegang die Gräben mit Erde zu, das vom Berg kommende Regenwasser sucht sich einen neuen Weg, die Erde wird durchnässt und wenn es genug durchgetränkt ist, bewegt sich das ganze Richtung Tal. Aber eine „wohlwollende Förderung“ wird das Problem schon nachhaltig lösen.

Beispiel eines verstopften Durchlasses der zur Murenbildung kommen kann.



Neubau der Exerbachbrücke bei der L 48

2017 wird die Bödelestraße vom Weiler Gmeind bis aufs Bödele neu asphaltiert. Im Zuge dieser Arbeiten wird auch die „Exerbachbrücke“ genauestens überprüft, dabei stellen die Verantwortlichen des Landesstraßenbauamtes fest, dass die bestehende, viel zu schwach dimensionierte Betonplatte, auf der die Brückenkonstruktion vom Exerbach aufliegt, unterspült wird und nicht mehr als sicher und verkehrstauglich gelten kann. Eine Sanierung ist zu umständlich und nur um viel Geld möglich. Also, wenn schon eine große Investition gemacht wird, dann lieber ein Neubau der Brücke.



Laut Beschluss der Vorarlberger Landesregierung vom 30. Jänner 2018 wird beschlossen, bei der L48, Bödelestraße, in der Gemeinde Schwarzenberg die Exerbachbrücke zu erneuern. Die Andelsbucher Firma „Oberhauser & Schedler Bau“ unter der Bauleitung von Michael Pircher, Andelsbuch, bekommt als Billigst-Bieter den Zuschlag für die Errichtung einer neuen Brücke. Damit der tägliche Verkehr trotzdem halbwegs zügig durchfahren kann, muss eine örtliche Umfahrung gebaut werden. Diese wird nach Fertigstellung der Brücke so zurückgebaut, dass der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt ist.

Während der sechs monatigen Bauzeit vom 13. Mai bis 7. November wird der Autoverkehr durch eine Ampel geregelt. Auf Grund der tüchtigen Arbeiter vor Ort kann der geplante Termin der Fertigstellung, inklusive Asphaltierung und Geländerückbau eingehalten werden. Die Bauabnahme erfolgt am 6. Dezember 2019. Innerhalb 65 Jahren entsteht somit eine zweite, neue, Verkehrs- und hochwassersichere Brücke über den „Eixerbach“.



Abriss der alten Brücke mit Umfahrung



im Rohbau fertiggestellte neue Brücke

Einige sehr interessante Daten zur Exerbachbrücke, die dem Chronisten die Firma O&S BAU zur Verfügung stellt, sollen hier aufgezeigt werden. Schlechtes Wetter und die 7 Meter tiefe Baugrube stellten für das Team am Anfang eine große Herausforderung dar, die aber angenommen und auch bewerkstelligt wird. Besseres Wetter lässt dann ein gutes Arbeiten zu. Die Baumeisterkosten betragen € 800.000 incl. Asphalt, Leitschienen, Bauwerksabdichtung. Dabei werden circa 3.500 an Lohnstunden, 500 LKW Stunden und 520 Baggerstunden von den Arbeitern dieser Baufirma geleistet.

Eine Auflistung der verbauten Baumaterialien ergibt folgende Aufstellung:

450 m³ Beton, 44.000 kg Bewehrung (Eisen-Stabware), 300 Tonnen Wasserbausteine, 500 m² Spritzbeton, 1.100 Laufmeter Injektionsbohranker, 120 m Leitschienen und 600 m² Asphalt werden verarbeitet, um eine solche Brücke entstehen zu lassen.

Die Gesamtkosten für die Brücke belaufen sich auf Brutto € 1.000.000,-- inklusive Planungskosten, Geotechnisches Gutachten, Baugrunderkundung und Schlussvermessung.

Sanierung des Schlosserweges

Da der Schlosserweg im Bereich des Gasthauses Ochsen in einem sehr schlechten Zustand ist und das Oberflächenwasser nicht mehr in den Graben abgeleitet, sondern beim Ochsen unter dem bestehenden Asphalt hervordringt, wird auf Anraten des Gemeinderates Seftone Schmid nach eingehender Begutachtung von der Gemeindevertretung beschlossen, den Weg zu sanieren. Das gesamte Sanierungsausmaß wird von der Firma RUF, Au, aufgenommen und



erstellt, danach werden diverse Angebote eingeholt und schlussendlich erfolgt der Beschluss über die Vergabe an die Firma Erich Moosbrugger, Andelsbuch als Bestbieter. Die Kosten für die Sanierung betragen ca. € 98.000,- inclusive Mehrwertsteuer und Asphaltierung des Weges.



Warum nennt man dieses Wegstück der „Schlosser“: Die Lösung am Ende des Berichtes.

¹ „Mit seinem 18 jährigen Sohn Johann Georg Mayer (1816-1895) pilgert Vater Josef Anton Mayer (1773-1845), Bauer zum Bächler Nr.144, im November 1834 in das damals ferne Feldkirch, um diesen gegen ein Lehrgeld von 110 Gulden - eingeschlossen Kost und Unterkunft - dem Schlossermeister Johann Baptist Keck als Schlosserlehrling anzuvertrauen“. Johann Georg Mayer verehelicht sich 1846 mit Maria Katharina Feurstein (1819-1868), einer Tochter des Johann Michel Feurstein (1789-1858) und der Maria Viktoria Fetz (1787-1823) vom Haus Nr.8 zum Hof. Er ist der Stammvater der „Hansmicholar Sippe“.



Der inzwischen zum Schlossermeister aufgestiegene Johann Georg Mayer und Maria Katharina ziehen 1846 im Haus Hof Nr.10 ein und errichten dort eine Werkstatt. Das Haus, Hof Nr.10, ist im Besitz des Vaters der Ehegattin Maria Katharina Feurstein. Die letzten 20 Jahre seines Lebens muss Johann Georg als Blinder zurechtkommen, eine Vererbung, die viele Mayer in sich tragen. 1897 wird das Schlossergewerbe von Johann Georg Mayer gelöscht. Am 25. April 1895 meldet Johann Mich. Mayer

(1850-1923) das Gewerbe als Schlosser an, er übernimmt von seinem Vater die Schlosserei, bleibt aber ledig. Auch sein Bruder Egide (1860-1903) betreibt im Dorn Nr.135 eine

¹ Helmut Feurstein (Mayer „Egides“ zum Bächler Seite 5)

Schlosserwerkstatt. 1884 wird dieser als Schlosser zum Hof genannt. Demnach arbeitet er eine Zeit lang in der Schlosserei zum Hof in Nr.10.

Die Schlosserwerkstatt zum Hof wird nach ca.75-jähriger Betriebsamkeit 1921 aufgelassen, Joh. Mich. stirbt 73-jährig im Weiler Dorn bei seiner Schwägerin.

Wenn sein Nachbar Baptist Metzler, später Pfarrer in Bizau, in Schwarzenberg zu Besuch war, erzählte er den Nachbewohnern, dass Johann Michael immer zu ihm gesagt habe

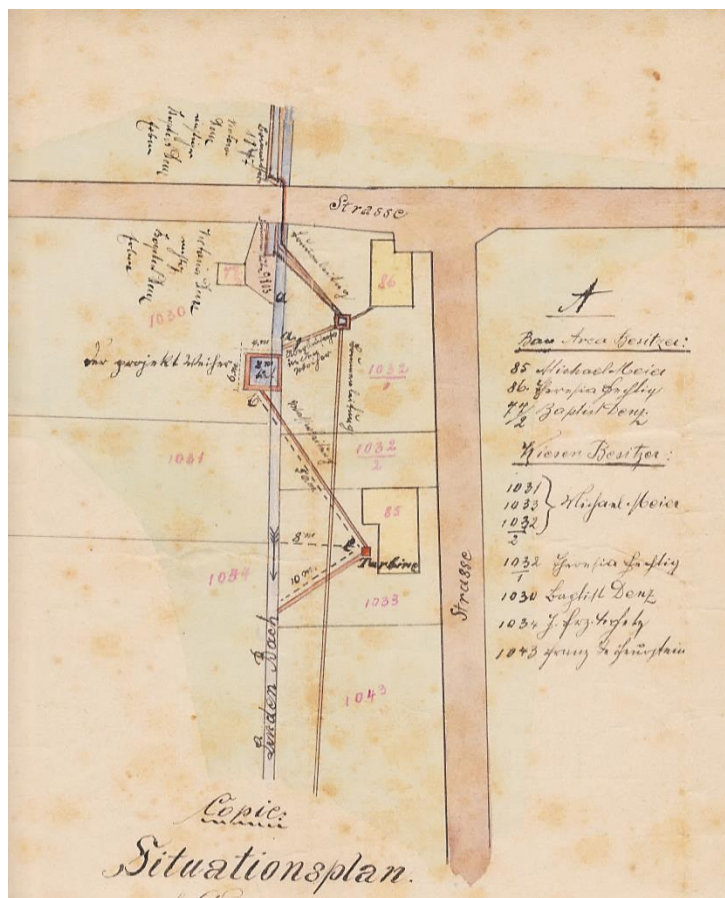
„ih muss d' Höll ned füoto, ich ka guod is Für grieft“.

1921 heiratet ein Großneffe der Maria Katharina Feurstein, nämlich Franz Xaver Feurstein (1892-1971) Scholastika Mayer (1899-1969) und zieht in die ehemalige Schlosserei ein. Scholastika ist wiederum eine Großcousine von Johann Georg Mayer.

² „1890 errichtet Joh. Mich. Mayer, nach Absprache mit dem Grundbesitzer und der Gemeinde Schwarzenberg, auf dem Grund des Baptist Denz, Haus Nr.77 - heute Nr.460, einen Wassersämler und leitet das Wasser des Lindenbaches zu seiner neu errichteten

Turbinenanlage neben seinem Haus, um einen Hammer mechanisch betätigen zu können. Der Strom kommt ja erst in den späten 1915/20 Jahren in die ersten Häuser von Schwarzenberg.

Ab 1903/04 kommt es zu Streitigkeiten mit der Hofer Brunnengemeinschaft. Joh. Mich. Mayer leitet auch Teile der zwei Quellfassungen in seinen Sämler ab. Das lassen sich die „Hofer“ nicht gefallen und bauen einen Betonwahr entlang des Lindenbaches. Es kommt wie es in einem solchen Fall kommen muss zu Streitigkeiten zwischen Joh. Georg Mayer und der Brunnengemeinschaft. Je ein „Advokat“, die Gemeinde Schwarzenberg und die K.K. Bezirksbehörde Bregenz kommen aber zu einem gütlichen Übereinkommen mit den zwei Parteien.



Am 31. Dezember 1906 wird ein Schlussstrich über die Sache gezogen. Johann Michael Mayer darf nur das Wasser des Lindenbaches nutzen. Ob er nach diesem Vergleich weiter im Haus Nr. 10 das Schlosserhandwerk ausgeübt hat, fraglich? Der Grund, auf dem die Quellen sprudeln, wird von der Brunnengemeinschaft erstanden und das Wasser darf bis heute in die verschieden angelegten Brunnen zum Hof, besonders aber in den Dorfbrunnen bei der Kirche und das Überwasser zum Brunnen beim Mesnerhaus fließen“.

Auf Grund der Tatsache, dass hier eine Schlosserwerkstatt existiert, wird dieser Familie der Hausname „Schlossers“ gegeben und in weiterer Folge auch der an der Schlosserei vorbeiführende Weg, der heuer saniert wird, nach ihnen benannt. Der allseits bekannte Weg „dor Schlossar“.

² Urkunden im Haus Nr.10, zuhanden von Herlinde Feurstein, geb. Meusbürger

Bau der Bödelestraße von 1954 bis 1968:

Im Mittelalter ist Schwarzenberg aus dem Rheintal von Dornbirn über die Lose (Bödele), von Alberschwende über den Lorenapass und von Egg über Reute zu Fuß zwar gut erschlossen, aber nur die Straße von Egg ist schon um 1600 teilweise befahrbar; eine durchgehende Fahrstraße entsteht erst in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Zufahrten zu den Weilern werden in den 1930er-Jahren verbessert und die Bödelestraße 1936 für Autos freigegeben. So kann ab 1937, vorerst nur im Sommer, ein Postbus über das Bödele fahren.

Da der Verkehr in 1950er Jahren aber rasant zunimmt, wird auch in Schwarzenberg überlegt, wie das alles weitergehen soll. Die Straße von Bersbuch auf das Bödele und weiter nach Dornbirn entspricht nicht mehr den Verkehrsgegebenheiten. Die alte Landesstraße ist viel zu schmal und hat sehr steile Passagen, die für manche Autos und auch Postbusse nicht mehr bewältigbar erscheinen. So wird die L48 (Landesstraße Nr.48) von 1954 bis 1969 samt Brücke bei Bersbuch über die Bregenzerache vom Land Vorarlberg neu erstellt. Dadurch ergibt sich auch ein besserer Zugang zur bestehenden B200 (Bundesstraße 200), die von Schwarzach über Andelsbuch-Bersbuch in den Hinterwald führt.

Verschiedene Fragen wegen der Trassenführung erregen in den 1950er Jahren die Gemüter der SchwarzenbergerInnen. Eine Dorfumfahrung wird diskutiert, soll diese östlich neben dem Haus Nr.2 (Hirschbühl) und Pfarrhof Richtung Loch gehen, oder oberhalb vom Ochsen, Richtung Buchen-Loch. Die Landwirte stellen nicht gerne kostbaren Grund zur Verfügung. Die Chefs und Teilhaber von der Schiliftgesellschaft Hochälpele möchten bei der Anbindung der Eggerstraße, dass die Straße über den Weiler Bächler in die Bödelestraße einmündet, um die Gäste von Bregenz-Allgäu direkt auf das Bödele und nicht in den Hinterwald zu bringen. Letztendlich gibt es eine Straßenverbreiterung durch den Ortskern von Schwarzenberg Hof und von Egg auf der alten, schon teils bestehenden Trasse.

Erstes Baulos Bödele-Spital:

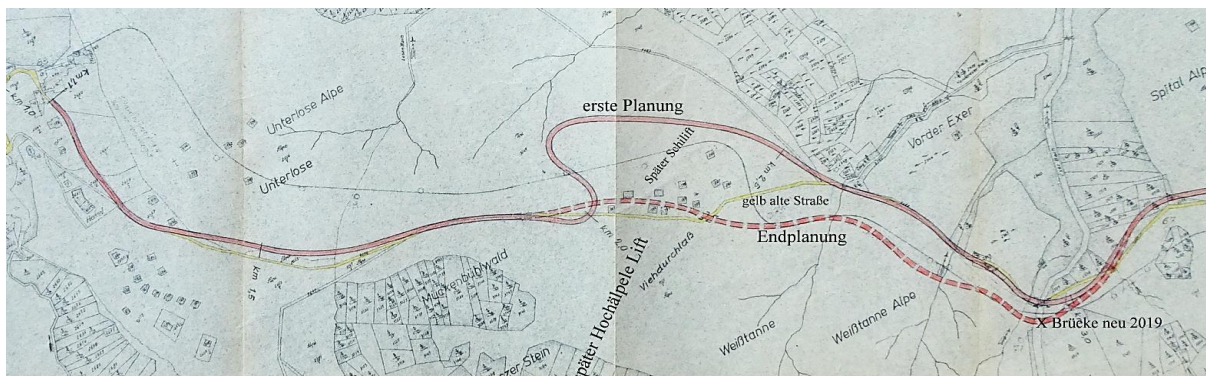
³ **19. Oktober 1954:** Die Firma „Starjakob“ von Schlins ist gegenwärtig mit der projektierten Ausbau der Landestraße, Baulos „Weißtanne-Bödele“ beschäftigt und wird im Frühjahr auch im Gebiet Weißtannen Kiesgrube bis Vorsäß Spital arbeiten. Mit diesem Baulos beginnt zwar die Firma „Starjakob“, jedoch geht diese Bankrott. Laut Auskunft von Pius Feurstein vom Ratzen, der 1954-1955 bei dieser Firma arbeitete, war das Baulos



Weißtanne eine schwierige Baustelle, da die Maschinen, die auf so einer großen Baustelle benötigt werden, einfach nicht vorhanden waren, daher auch die Übernahme der Arbeiten 1955 von der Fa. Wilhelm & Mayer. Da die Firma Wilhelm & Mayer gerade zu dieser Zeit beim Bau des „Berghof Fetz“ beschäftigt ist, liegt es nahe, dass diese Firma den Straßenbau weiterführt.

³ Alle Texte mit genauem Datum wurden aus dem Schriftverkehr der Gemeinde Schwarzenberg teilweise übernommen und nach Datum aufgezeichnet.

Bregenzerwald Archiv Rep. I-068/03 Gemeindearchiv (Akten) 1950-2005, Schachtel 99-101.



Bei der ersten Straßenplanung wäre es noch möglich gewesen, das zu bauende Schigebiet Hochalpele in nördlicher Richtung zu verlängern, dies scheiterte aber am Verbrauch größerer, gut zu bearbeitender Landwirtschaftsflächen.

27. Februar 1956: Es wird in der GV Sitzung vom 18. Juli 1955 beschlossen, die Umfahrung des Weilers Hof (Dorfplatz) zu beantragen. Bei der Umfahrung ist geplant, oberhalb der Linde durch die Obstbündt des Ochsen, oberhalb der Gasthäuser Ochsen-Schäfle usw. zu führen. Gegen diesen Beschluss werden 6 Einsprüche eingebracht.

Erstes Ringen um eine Lösung einer Dorfumfahrung:

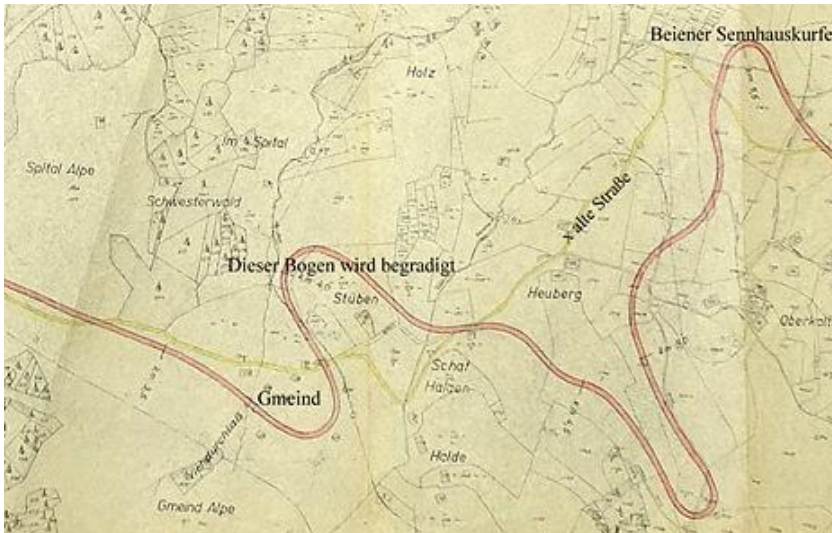
11. März 1956: Drechslermeister Peter Steurer, Brand, ist krank, schreibt aber einen Brief an den Gemeindevorstand, dem er auch beisteht, dass er bei der nächsten Sitzung leider nicht teilnehmen kann.

Alle Ausschussmitglieder wissen, dass ich in der Frage „Durchfahrt oder Umfahrung des Dorfplatzes“ stets den Standpunkt einer, dem Kirchplatz möglichst naheliegende Umfahrung das Wort gesprochen habe und zwar nur im ureigensten Gemeinde- und Wirtschaftsinteresse. Von einer schon genannten Ansicht, dass sich der Verkehr nicht so arg entwickeln wird, dürfen wir uns nicht täuschen lassen. Man denke nur an die gewaltige Vermehrung der Kraftfahrzeuge in ganz Europa, Die in Zeitung und Radio dauernd laufende Propaganda und Einladungen für Gesellschaftsfahrten über Fern- und Bergpässe wo nach fahrbarem Ausbau auch die Bödelestraße einbezogen wird.

Bei dieser Tatsache müssen wir uns für diesen zukünftigen Durchzugsverkehr eindeutig klar sein, dass wir unseren bisher kulturell und wirtschaftlichen so hoch geschätzten Kirchplatz, nicht wie es einmal so schön geschrieben wurde, als wirtschaftlich vorteilhaften Umschlagplatz freigeben könnten, sondern bis auf Fußweggrenze zum Kirchen- und Friedhofeingang, mangels Umfahrungsmöglichkeit als unabsperrbare, rohe Durchgangsstraße preisgeben und den immer strenger werdenden Verkehrsfreimachungsverordnungen unterwerfen müssten. Erst wenn alle Bürger von Schwarzenberg (auch Geschäftsleute) die polizeilichen Durchfahrtsordnungen über den Kirchplatz kennen und unterstellt sind, gehen ihnen die Augen auf, was an traditioneller Freiheit verloren gegangen ist, (dann aber zu spät) auch all denen, die die Durchfahrt heut noch aus irgend einem Privatinteresse oder angeblich unbedeutenden Verkehr belanglos hinstellen. Jeder bodenständige noch mit echter Heimatliebe verbundene Schwarzenberger muss sich doch überlegen, so wertvolle Selbstbestimmungsrechte und alt erhaltene Tradition nur wegen Mehrkosten des Staates bei anderer Variante so leicht und kostenlos aus der Hand spielen zu lassen.

Ich möchte deshalb an ein wohlüberlegtes Abwägen dieser Stimme appellieren und gebe meinerseits die Stimme trotz Mehrkosten, dem Dorfe naheliegende Umfahrung des Kirchplatzes.

Peter Steurer e.h.



18. Juli 1958: Bauübergabe für den Ausbau der Landstraße, Baulos „Heuberg“ an Fa. Wilhelm & Mayer.

24. Mai .1960:
Technischer Bericht:

Die derzeitige Bödelestraße mit einer Fahrbahnbreite von 2,0 bis 2,5 Meter weist Steigungen bis zu 20% auf. Die Fahrbahn ist in einem äußerst schlechten Zustand, da sowohl der Unterbau,

als auch eine Fahrbahntwässerung fehlen. Für eine Sanierung der Verhältnisse ist eine vollkommene Neutrassierung erforderlich. Nachdem verschiedene Varianten untersucht wurden, konnte im Einvernehmen mit der Gemeinde Schwarzenberg, diese, den Verkehrsverhältnissen von Schwarzenberg am besten entsprechende, landschaftlich sehr schön gelegene Linienführung festgelegt werden. Nach Fertigstellung dieses Bauloses ist die ganze Straße von Schwarzenberg bis zum Bödele neuzeitlich ausgebaut. Beim Gasthaus Ochsen wird die Straße um 80 cm abgesenkt. Die Kegelbahn des Gasthauses Hirschen, die Garage gegenüber, sowie die Obstbrennerei am Brand müssen abgebrochen werden. Diese wird neben dem Feuerwehrgerätehaus neu gebaut.

29. Mai 1960: ⁴ „Sehr verehrter Herr Bürgermeister!

(Karl Treitner, Bürgermeister von 1925-1938 und 1950-1962 im Februar)

Der Pfarrer Anton Gmeiner meldet sich wegen der Dorfdurchfahrt zu Wort. Da die Weiterführung der Straße Richtung Bahnhof anscheinend unmittelbar aktuell wird, ist es für die Kirche und die Seelsorge von größter Wichtigkeit, sich in dieser Sache zu melden.

Es bestehen theoretisch nur noch zwei Möglichkeiten: Beginn der Straße westlich, zwischen Hirschbühl und Schäfle durch die Buchgasse und die andere, Beginn der Straße zwischen Hirschbühl und Pfarrhof. Schon im Jänner 1955 hat der Pfarrkirchenrat die Pfarre Schwarzenberg mit ihrem Pfarrer bei der Vorarlberger Landesregierung gegen den Beginn der Straße zwischen Hirschbühl und Pfarrhof Einspruch erhoben. Diesem Einspruch hat sich damals auch der Hochwürdigste Landesbischof Dr. Wechner angeschlossen. Die Gründe für diesen Einspruch waren:

1. Die Störung des Gottesdienstes durch die große Lärmplage, namentlich am Sonntag
2. Die Schwierigkeiten für den Auszug aus der Kirche bei Prozessionen
3. Die Gefährdung der Kirchenbesucher, namentlich der alten Leute und der Kinder, am Anfang und Ende des Kirchenbesuches.

Bei der Straßenführung westlich vom Hirschbühl käme es zwar bei den Geschwistern Metzler (Nazes) zu einer Engstelle, hätte aber auch Vorteile, da der Verkehr ein bisschen eingebremst würde. Während die Fahrt zwischen Pfarrhof und Hirschbühl plötzlich auf dem Dorfplatz und vor dem Kircheneingang landen würde und die Fahrer mit relativ überhöhtem Tempo in den Dorfplatz einfahren. Auch käme die Straßenführung durch die Buchgasse für die Gemeinde um einiges billiger. Der Bau der Straße zwischen Hirschbühl und Pfarrhof würde die Gefahrenstelle am Kirchenegg zu einer dauernden und nicht mehr reparablen machen, weil einmal gebaute Straßen nicht mehr aufgegeben werden können, auch wenn immer wieder

⁴ Teilauszug aus einem Brief von Pfarrer Gmeiner an den Bürgermeister Karl Treitner

Unfälle befürchtet werden müssen. Dies wollte ich ihnen mitteilen um nicht durch fahrlässiges Schweigen Missverständnisse heraufzubeschwören, die sich zu einem für beide Teile sehr bitteren Konflikt auswachsen könnten. Gebe Gott die Gnade, dass ein solcher vermieden werden kann.

Zum Schluss noch ein herzlicher Dank für alle bisherige Hilfe und alles Verständnis für alle kirchlichen Sachen.

Mit diesem Wunsch und Dank grüßt und zeichnet achtungsvoll“

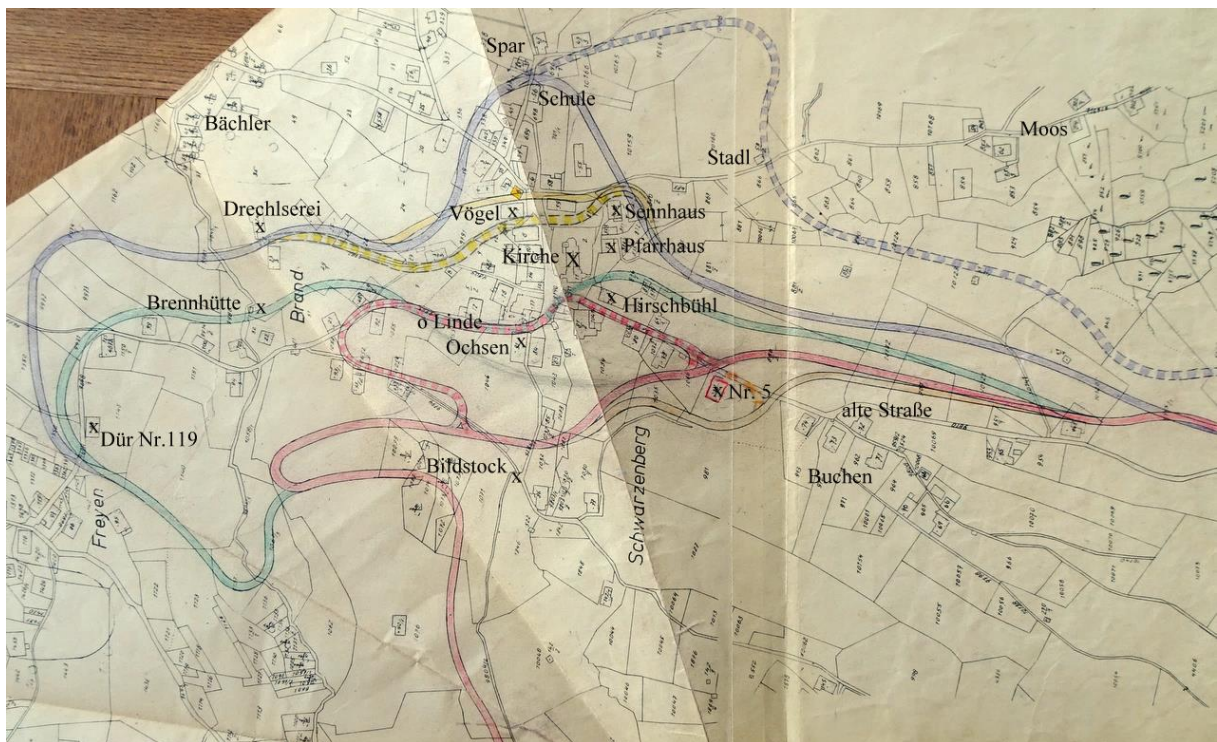
10. August 1960: Bauübergabe Baulos Lütin.

Km 5,020 bis km 6,820 an die Firma G.

Moosbrugger-Lustenau Die abgesteckte Straße wird abgegangen und an die Baufirma übergeben.

Agreiner

Ende **Jänner 1962** kommt es in Folge eines Unwetters zur Aufweichung und Abrutschung der erstellten Straße im Baulos Heuberg bei km 4,7 in einer Länge von 27 Meter und der vollen Straßenbreite von 6 Meter. Laut Gutachten sind die Rutschungen nicht auf einen Ausführungsfehler zurück zu führen, es handelt sich um ein ausgesprochenes Naturereignis. Die Ursache liegt wohl in Folge Trockenheit zur Bauzeit und zu wenig berücksichtigten Grundwasserfassung und des zusätzlichen Oberwassers der Bödelestraße und Zubringerstraße vom Buchstock.



Auf dem Plan von 1954 werden die verschiedensten Möglichkeiten der Dorfumfahrung mit der Landesstraßenverwaltung erörtert. Die Straßenplanung nach Egg ist noch nicht das große Thema.

11. Februar 1961:

Der Dorfplatz in Schwarzenberg „Umfahren statt Zerstören“.

Bürgermeister Karl Treitner antwortet auf einen Zeitungsartikel in der VN.

Der Artikel gab unter den Lesern Anlass zu verschiedenen Missverständnissen. Es ist selbstverständlich jedem Menschen erlaubt, in öffentlichen Fragen seine Meinung zu haben und sich dafür oder dagegen zu äußern. Wünschenswert wäre es immer, wenn sich Artikel genau an den Sachverhalt halten würden. Es entsteht das Bild, wonach die Gemeindevertreter von Schwarzenberg in der „Umfahrungsfrage“ Beschlüsse fassen können und der Vorsteher

eigene Wege geht. Zwecks verkehrsmäßiger Erschließung des Ortskernes fand sogar die Projektierung des 3. Bauloses der Bödelestraße mit Einmündung im Kirchdorf die einstimmige Zustimmung der Gemeindevertretung. Schwarzenberg hat in dieser Sache schon bei Beginn der Vergabe des Bauloses Bödele-Weißtanne (1954) das „Für und Wider“ der einzelnen Varianten erwogen. Im Jahre 1955 hat der Pfarrkirchenrat in einem Schreiben, die neue Bödelestraße nicht so nahe an der Kirche vorbeizuführen, berichtet. Diesem Wunsch Rechnung tragend, wurden 1955 und 1956 die verschiedenen Umfahrungsvarianten studiert und bei den betroffenen Grundbesitzern die Stellungnahme eingeholt. Die Frage großer Umfahrungen ist auch nicht so einfach, zumal auf die „Landwirtschaftlichen Interessen“ unserer Bergbauern Rücksicht genommen werden muss. Professor Hoffman von der Universität Graz, der die Gemeinde in dieser Sache rügt, zieht hingegen in seiner Planung große Linien durch die Landschaft. Die Grundbesitzer – keine Großbauern wie in anderen Ländern – bringen große Opfer, um das schon seit bald 50 Jahren bestehende Vorhaben der Schwarzenberger und Dornbirner, nämlich die Erbauung einer Straße über die Lose endlich zu ermöglichen. Die Kirche begnügt sich in einem Schreiben vom Mai 1960 mit einer Weiterführung der auf dem Dorfplatz mündenden Bödelestraße durch die Buchgasse (Bahnhofstraße).

Karl Treitner

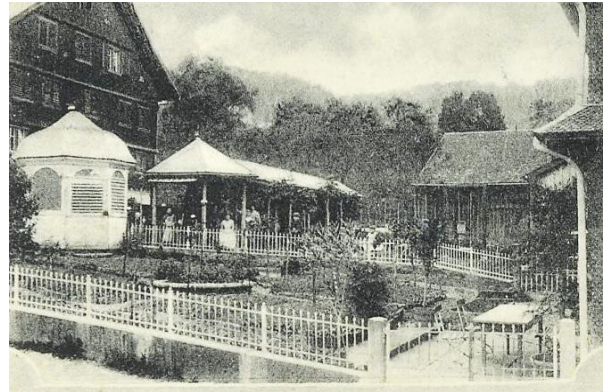
19. Mai 1961: Einspruch zur westlichen Umfahrung von zehn Schwarzenbergern bei der Bezirkshauptmannschaft. (F. Pfletschinger, J. Behmann, J. Sieber, K. Feurstein, A. Fetz, Fr. Metzler, Alf. Metzler, J. Metzler, A. Greber und W. Kaufmann). Sie würden einer Umfahrungsstraße über ihre Grundstücke nicht einwilligen. Die Verlegung und Ausbau der Bödelestraße zu einer modernen Verkehrsfläche wird in das Gemeindegebiet Schwarzenberg einen verstärkten Straßenverkehr bringen. Es ist daher eine Umfahrung des Ortskernes geplant. Da es sich bei der Bödelestraße um eine Landesstraße handelt, wird nach geltender Rechtslage die Landesregierung zu entscheiden haben, ob und allenfalls eine Umfahrung gebaut wird. Der Gemeinde ist lediglich im Wege über die Gemeindevertretung die Möglichkeit zur Abgabe einer Stellungnahme zu den einzelnen Umfahrungsprojekten gegeben. Der Einspruch müsste daher, gleichgültig ob er als Berufung oder lediglich als Aufsichtsbeschwerde, abgewiesen werden.

24. März 1961: Bescheid. Die Gemeindevertretung hat in der Sitzung am 20. März 1961 beschlossen: Abzweigend von der projektierten Trasse nach der Brennerei Brand über den Grundbesitz Pfletschinger, Gemeindeholzplatz, Behmann und Sieber zum Ochsen, unter dem Hause des Franz Feurstein vorbei, im weiteren Verlaufe über die Liegenschaften Fetz zum Schäfle, Anton Kaufmann, Theresia Metzler und bei der nördlichen Hausecke des Josef Kaufmann die heutige Bahnhofstraße überquerend in Richtung Weiler Loch führend über den Grundbesitz der Geschwister Metzler, Hof Nr.3.

Laut Landesstraßenplanungsstelle ist das nicht mehr möglich, da die Bauarbeiten im Baulos Lütin mit annehmbaren Linienführungs- und Steigungsverhältnissen nicht mehr durchführbar sind. Eine Vorbeiführung der neuen Straße bei der Volksschule würde wegen dauernder Störung des Schulunterrichtes einen Einspruch der Schulbehörde auslösen.

5. Juli 1962: Grundablösevertrag mit dem Grundbesitzer Albert Fetz (Hirschen) zwecks Dorfeinfahrt. Es muss eine Natursteinmauer vom Garteneingang bis zur Grenze Hollenstein 80 bis 90 cm hoch errichtet werden. Entlang des Biergartens ist auf die zu erstellende Mauer das bestehende Eisengitter oder eine andere Einzäunung anzubringen. Brunnenleitungen müssen erhalten bleiben und die Kegelbahn ist sorgfältig abzubauen, Holz und Schiefer sind im Stadel zu lagern. Kostenschätzung der Kegelbahn/Hirschen-Besitzer Albert Fetz. Alter (Baujahr) geschätzt 1880/90. Zeitwert 4.224.- Schilling.

Laube und spätere Kegelbahn beim Hirschen um 1900



7. Juli 1962: Auch mit Anton Fetz wird eine Vereinbarung zwecks **Verlegung des „Tanzhauses“** mit der Gemeinde getroffen: Der erforderliche Grund wird der Gemeinde solange kostenlos zur Verfügung gestellt, solange das Tanzhaus besteht. Die Gemeinde



*Dorfplatz mit Tanzhaus und Brückenwaage um 1950.
Foto Rischlau*

verpflichtet sich die erforderlichen Veränderungen der Umfassungsmauer des Wirtschaftsgartens, sowie die bestehende Mauer samt Eingang auf ihre Kosten zu erstellen. Die Türe auf der Westseite ist nicht mehr anzubringen. Anstelle des Wegfalles des Jaucheauslaufes muss die Gemeinde dem Anton Fetz eine neue Jauchepumpe anschaffen. Durch die Zurücksetzung des Tanzhauses um 4 Meter dürfen dem Anton Fetz keine finanziellen Kosten entstehen.

24. Juli 1963: Grundablöse Schwarzenberg-Loch, Ablöse Haus Nr.271 Jakob Schneider 130.000 Schilling, dieses steht jetzt in Stübing/Steiermark.

17. Juni 1964: Bauabgabe Loch an Fa. Nägele-Sulz km 6,83 bis 7,85.

Die abgesteckte Straße wird an die Baufirma übergeben.

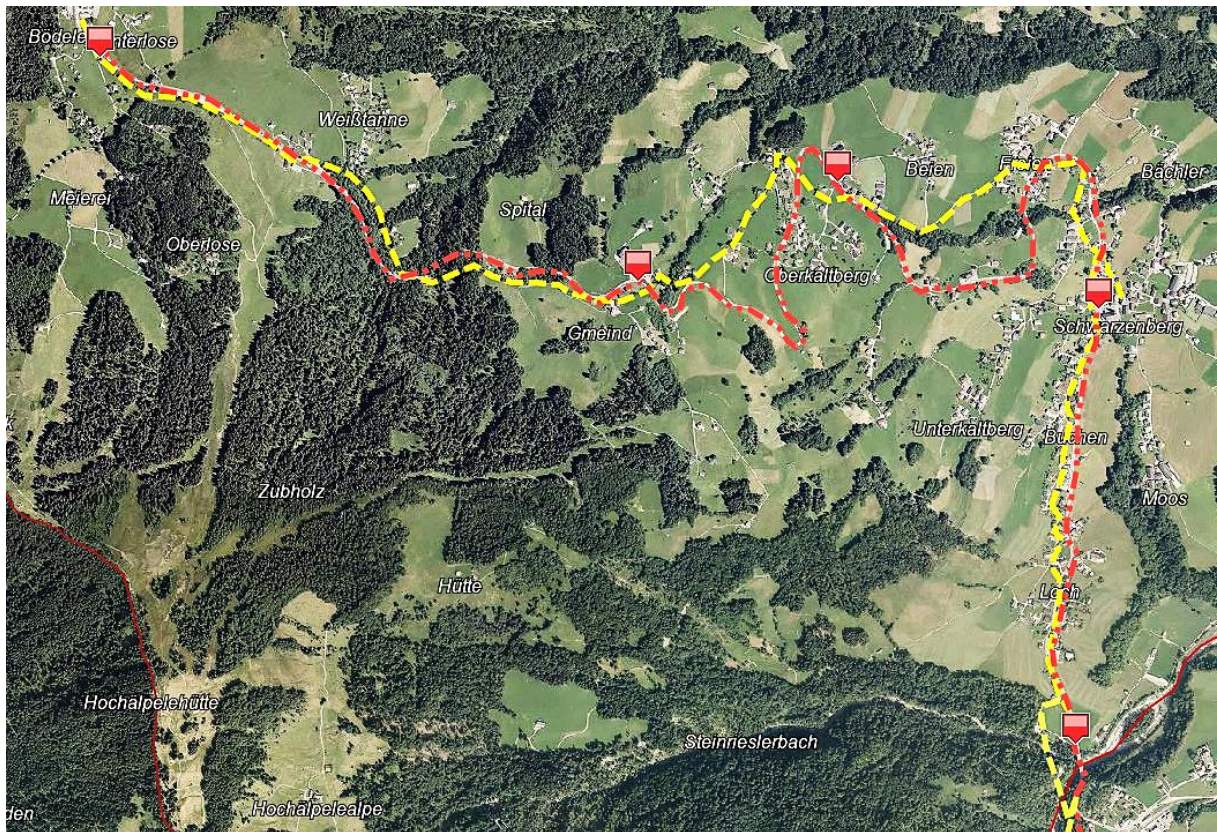
Im Zuge dieses Bauvorhabens soll auch das untere Stück des Teilstückes, Baulos Lütin, fertiggestellt werden.

Für alle vier Teilstraßenbauprojekte gelten allgemeine Voraussetzungen:

Für alle Querleitungen unter dem neuen Baukörper müssen Betonrohre eingezogen werden, damit später nicht wieder die Straße aufgebrochen werden muss. Auch bestehende Felddrainageleitungen werden in Betonrohren, wenn erforderlich, unter der Straße durchgezogen. Beidseitig der Straße sind Kontrollschächte einzubauen.

Der Bürgermeister von Schwarzenberg erklärt, dass die Gemeinde auf ihre Kosten die lastenfreie Grundablöse übernimmt. Die Grundfreistellung ist im ganzen Baulos erfolgt. Gezahlt werden für den m² 4 bis 10 Schilling, je nach Qualität der Wiese.

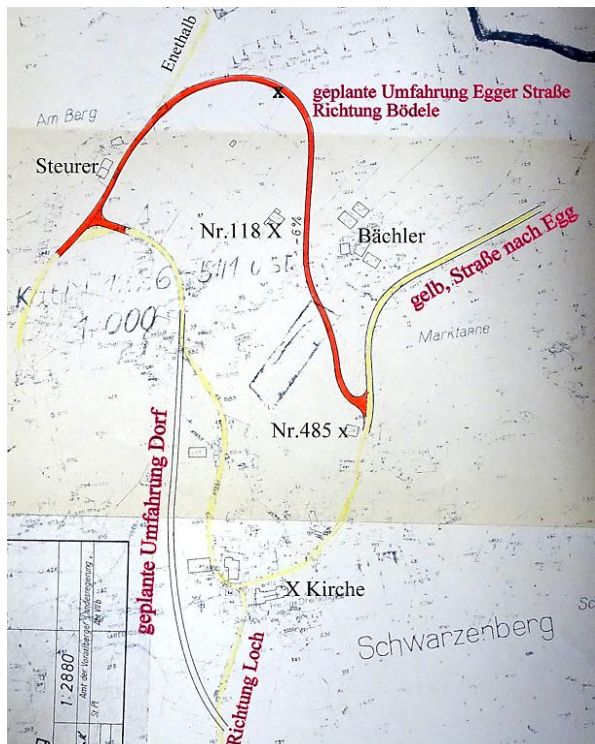
Kostenbeispiel: 1,8 km vom Beiener Sennhaus bis in das Dorf. Für 21 BesitzerInnen müssen 7.782 m² Grund ohne Böschungen abgetreten werden, Gesamtkosten für die Gemeinde 65.676,00 Schilling.



Alte und neue Bodelestrasse: rot ist neue Straße, gelb alte Bodelestrasse, teilweise heute noch erhalten. Symbole gelten für die Länge der Strecke der Erbauung der einzelnen Straßenstücke. Bild Vorarlberg Atlas

Weiters sind im Bereich der neuen Trassen Quellfassungen, Wasserleitungen und Brunnen. Die Entfernung und Verlegung führt die Gemeinde durch. Wasserleitungsrohre im Bereich der Straße sind in ummantelte Zementrohre zu verlegen. Es wird verschiedentlich zweckmäßig sein, für die Grundstückdüngung Jauchedurchlässe einzubauen. Die Gemeinde wird die Anrainer darauf aufmerksam machen um eine Benützungsbewilligung zu bekommen. Anbindungen der Gemeindestraßen und eventueller Viehübergänge müssen mit der

Straßenverwaltung und den Anrainern erörtert und festgelegt werden. Die zweifache Querung des Mühl- oder Brandbaches, muss mit dem Landeswasserbauamt abgeklärt werden.



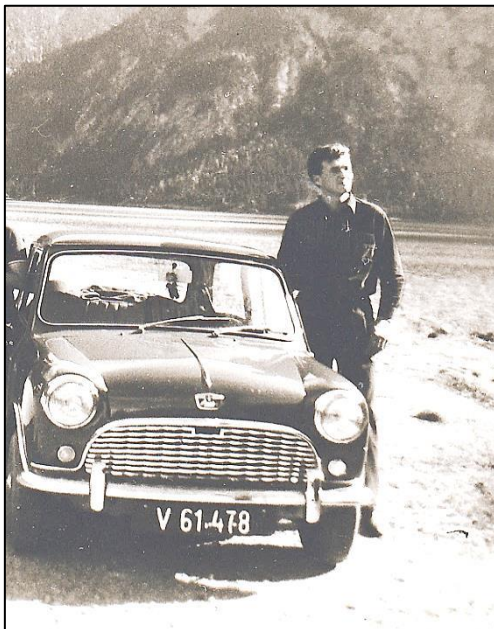
Umfahrung für L26, Egger Straße

In der Zeit von 1973 bis 1979 wird die Straße nach Egg geplant und neu gebaut, dabei kommt es 1975 wie auch schon vorher zu Meinungsverschiedenheiten, ob und wie eine eventuelle Umfahrung des Hofer Dorfes aussehen könnte. Zu der Zeit gibt es fast nur Bauern am Schwarzenberg, diese wollen natürlich ihren kostbarsten Grund nicht für einen Straßenbau hergeben. Auch würden die Flurbereinigungen, die in den 1950er Jahren durch Zusammenlegung der land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke entstanden sind ad absurdum geführt, da die zusammengelegten Flächen wieder

zerschnitten würden und dadurch auch für eine vernünftige landwirtschaftliche Nutzung untauglich gemacht werden. Verschiedenste Interessen, wie Schilifte, Gewerbebetriebe, Gasthäuser, aufkommender Tourismus, auch private Interessen und vermehrter Autokauf der Einwohner und Gäste unter einen Hut zu bringen, sind halt fast nicht möglich. So bleibt den Verantwortlichen der Landesregierung nichts anderes übrig, als eine Entscheidung zu treffen, wo und wie die zukünftige Straße verläuft. In letzter Instanz haben ja diese das „Sagen“, nicht das gemeine Volk oder die Gemeindevertretung. Wie anfangs erwähnt, wird die neue Straße schlussendlich mit kleinen Abänderungen der alten Straße entlang durch das Dorf gebaut. Die alte Straße wird teilweise zurückgebaut und begrünt, Teile davon bleiben als Gemeindestraße erhalten.

Wenn man heute entscheiden müsste und die Situation anschaut, ob man damals gut entschieden hat oder nicht, würde es um dieselben Probleme gehen, siehe Alberschwende und Egg im Jahre 2019. Auch in Schwarzenberg wird wieder an einem sogenannten Kreisverkehr vom Uhrenmacherhaus-Sennhus-alter Spar (ehem. Konsum) in die Landstraße getüftelt.

Arbeiten an der neuen Bödelestraße



Josef Metzler (Brösolar), Loch Nr.274, erzählt über den Bau der Bödelestraße.

Josef arbeitet 1958 als 17 jähriger Bub mit seinem Vater Ambros Metzler auf der Baustelle des zweiten Bauloses vom Stüben bis zum Beiener Sennhaus. Insgesamt arbeiteten ca. 35-40 Arbeiter auf dieser Straßenbaustelle. Sein Job war, neben dem Formen der aufgestellten Steine in der zukünftigen Fahrbahn, auch Barackenarbeit. Diese stand im Weiler Heuberg.

Die flüssige Verpflegung in der Baracke abzuholen und diese zu verteilen gehörten auch zu seinem Job, auch musste er Küchendienste verrichten, hauptsächlich Salat waschen und wehe wenn noch eine kleine Schnecke oder ähnliches im Salat drinnen war! Es stand nur ein Koch in der Behelfsküche. Nicht alle waren zufrieden, wenn er bei seinem

Biertransport zu wenige Flaschen dabei hatte. Der Transport wurde in eine „Rüpfesack“ (Stoffsack) verrichtet. Arbeitsdienst war von 7.00.- bis 17.00 Uhr, das hieß, jeden Tag am frühen Morgen vom Loch Nr.274 den alten Weg aufs Bödele, auf die Baustelle und am Abend wieder zurücklaufen.

Von 1954/58 wird die Bödelestraße von Berghof Fetz bis nach Stüben/Gmeind als erstes Baulos von der Firma Wilhelm & Mayer gebaut. Das zweite Baulos vom Stüben bis zum Beiener Sennhaus wurde 1958/61 von derselben Firma errichtet. Die Firma besaß zwei Laderaupen, mit diesen wurde ein Meter tief Humus/Kies auf Fahrbahnbreite verschoben, dann mit Schotter/Achbollen 70cm aufgeschüttet und mit einem Grundbau von 30cm hohen Steinen zugedeckt. Die Steine kamen die meisten von Steinbruch bei der Bogenbrücke (heute Klettergarten). Diese wurden von Hand in kleine Steine, die eine Person auch tragen und verlegen konnte, zurecht



geschlagen, teilweise von Hand aufgeladen und mit Lastwagen auf die Baustelle gefahren. Die Frächter, die im Bregenzerwald zur Verfügung standen, beförderten Steine und Kies auf die Baustelle.

Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, dass die Lastautos ihre Fracht mit ihren zwei Achsen und ca. 3 bis 4m³ Material auf der Ladefläche, auf der alten, engen Straße mit ihren starken Steigungen, zur Baustelle transportierten. Mancher Motor, Reifen und Getriebe litt bei diesen Bedingungen. Gebhard Kohler (s`Geabätle) führte damals mit seinem Eigenbaulastwagen (Model Oborhusars Bartle) 1/2m³ Material, das ist nicht viel, aber immer besser als mit einem Pferdefuhrwerk.

Der Grundbau der Straße wurde von oben nach unten erstellt, zuerst wurde der Humus auf dem ganzen Teilstück verschoben um für die Lastautos eine „Natur Fahrbahn“ herzurichten. Um den Grundbau zu errichten, fuhren die Lastwagen mit den Steinen auf der alten Straße bis an den oberen Anfang des Teilstückes und von dort teils rückwärts auf der ausgehobenen Straße bis an das Ende der vorbereiteten Strecke um dort den Kies abzukippen. Diese Fahrten konnten natürlich nur bei gutem, trockenem Wetter bewerkstelligt werden, da sonst die Lastwagen im Dreck stecken geblieben wären. Wenn das Wetter schlecht war, gab es eine Regenschicht. Das Setzen der Steine passierte dann von unten nach oben. Nach dem Setzen der Steine mussten diese von Hand „geköpft“ werden, der dabei entstehende Abfall verschwand in den Zwischenräumen der angelegten Steine. Die Laderaupen mit ihren 18 Tonnen Gewicht mussten immer wieder aufgeladen und zum Kieswerk oder Steinbruch gefahren werden um Material auf die Lastwagen zu laden. Diese Transporte erledigte die Firma Sandholzer mit ihren Fahrzeugen.



Radlader Symbolfoto

Oberhalb des Beiener Sennhauses war es sehr weich, die Raupen konnten nichts ausrichten weil sie im Lehm versanken. Ein Radbagger wurde auf die Baustelle beordert, mit diesem konnte man den Lehm in bis zu 15 Meter Entfernung schöpfen und auf die Seite legen. Der ausgebaggerte Teil musste nachher mit Zement befestigt werden.

Laut Auskunft von Josef wurden die ca. 1.000 kg Zement mit einer Raupe vom Lager im Stüben hergeführt und einfach in der Grube

verstreut. Auf dem „betonierten“ Untergrund konnten sich dann die Raupen und Lastwagen fortbewegen.

Um zu schauen ob das Kies/Schotter taugt oder nicht, wurde dieses gekocht, dann geprüft wieviel Dreckanteil der Schotter hat und auf Durchlässigkeit von Wasser geprüft. Erst wenn das der Norm entsprach, konnte dieses vom jeweiligen Abbaugelände verwendet werden. Der Schotter kam unter anderem auch von der Kiesgrube im Großdorf, heute aufgelassenes Betonwerk der Familie Feldkircher.

Vor dem ersten Aufbringen des Asphaltes wurden 40 mm Bruchschotter, eine Art Feinplanie, geschüttet, der Teer gekocht und auf die Steine gespritzt und mit einer mit Dampf betriebenen 30 Tonnenwalze gewalzt. Erst einige Jahre später wird asphaltiert, wie wir es heute kennen.

Das dritte Baulos 1961/62 vom Beiener Sennhaus ins Dorf übernahm die Firma



Guntram Moosbrugger von Lustenau. Bei diesem Teilstück wurden keine Steine mehr aufgeschichtet, sondern nur noch Erde ausgehoben und mit Schotter wieder eine Fahrbahn errichtet. Für diesen Straßenabschnitt stand die Baubaracke mit Küche auf der Wiese beim Steurer im Freien, dort wurde für die ganze Mannschaft gekocht.

Das vierte Baulos vom Dorf bis zur Brücke nach Bersbuch übernimmt 1963/64 die Firma Nägele Bau von Sulz/Röthis.

Erstellung von Gehsteigen

Da die Sicherheit der Fußgänger auf der Straße nicht mehr gewährleistet ist, stellt die Gemeinde Schwarzenberg 1974 einen Antrag zur Erstellung eines Gehsteiges von der neuen Brücke bis zur Tankstelle des Karl Lang, Freien, der auch in den kommenden Jahren unter großem Aufwand erbaut wird. Nach dem Bau der Straße vor ca.10 Jahren müssen neue Grundablösungen verhandelt und talseitig neue Böschungen aufgeschüttet werden.

Auf der Brücke wird beim Bau ostseitig schon ein schmaler Gehsteig vorgesehen.

1976 gibt es ein Angebot von der Elektro Firma Willi und Vögel, Andelsbuch, für eine Straßenbeleuchtung für die neue Brücke und den Gehsteig im Werte von 78.210,00 Schilling.

8. Oktober 1976: Gehsteigerstellung im Bereich Schwarzenberg-Loch.

Bei den Grundablöseverhandlungen und bei der Bürgerversammlung im Frühjahr 1976 wurde die Errichtung des Gehsteiges auf Bergseite vom Weiler Loch bis zur Dorfeinfahrt wegen Gefahren für alle Gehsteigbenützer bei den Überquerungen der Straße kritisiert. Allgemein wurde ins Treffen geführt, dass sonst auf der ganzen Länge bis auf dieses Teilstück der Gehsteig auf Talseite errichtet wird.

Auf Grund dieser Wünsche und Bedenken ersucht die Gemeinde Schwarzenberg die Landesstraßenplanungsstelle um Mitteilung ob der Gehsteig talseitig genehmigt wird und unter welchen Bedingungen das möglich ist.

27. Dezember 1978: 19 Grundeigentümer müssen für den Gehsteig Hof bis Loch 1.812 m² Grund abgeben. Preise werden von 200 bis im Einzelfall 290,00 Schilling pro m² bezahlt. Das ergibt Kosten für die Gemeinde Schwarzenberg nur an Grundabläse von diesem Teilstück von 363.200,00 Schilling.

Von der Tankstelle zum Freien bis zum Haus Loch Nr.486 wird die Straße auf 6,60 Meter (Grünstreifen) verbreitert und ein Gehsteig erstellt. Im Loch Nr. 262, kommt es zum Umbau der „Stallstube“, des Mistlagers und Umbau der Tenne, im Zuge der Erstellung des Gehsteiges. Kostenpunkt rund 457.000,-- Schilling, davon Kosten der Maurerarbeiten vom heimischen Maurer Franz Metzler, Hof, von ca.143.000,-- Schilling.

Von 1984 bis 1991 ist die Dorfdurchfahrt wieder das große Thema. Gehsteige, Straßenverbreiterungen, wo es möglich ist, Postbushaltestellen, beim Gasthaus Hirschen einen größeren Vorplatz um eine rundere Straßenführung zu ermöglichen, müssen umgebaut werden. Auch über Zebrastreifen für Fußgänger und eine Geschwindigkeitsbegrenzung wird nachgedacht. Der nicht mehr wasserdichte Dorfbrunnen bei der Kirche wird 1991 an gleicher Stelle neu erbaut. In den letzten 20 Jahren nimmt der Verkehr wieder dermaßen zu, dass 2019 bei schönem Wochenendwetter die Straßen über das Bödele und die L 200 in die Schigebiete am Morgen von Tagesausflüglern total verstopft sind. „Stopp and Go“ heißt die Devise von 7.30- bis 10.30 Uhr. Eine der vielen Ursachen liegt an den vermehrten Bautätigkeiten von neuen Hotels im hinteren Bregenzerwald und die Erweiterungen der Schigebiete am Salober-Warth-Lech und Mellau-Damüls. Leider wird bei den Liftgenehmigungen und Neubauten nicht daran gedacht, dass die Straßen immer dieselben bleiben. Wie es mit dem Verkehr weitergehen wird, ist genau so wenig zu erahnen, als es die Vorfahren für die Zukunft schon angedacht haben.

Sportveranstaltungen auf der Bödelestraße

NSKK Motorgruppe „Hochland“ in Dornbirn

⁵ „Am **Sonntagvormittag den 8. Juni 1939** durchfuhr die Sonderklasse der Wertungsfahrt der NSKK Motorgruppe „Hochland“, München, in etwa 140 km ausgesprochener Bergfahrt mit zum Teil sehr schwierigen Geländen unter anderem Bezegg, Schwarzenberg-Bödele, Sibratsgfäll und Rohrmoos. Es waren etwa 60 Krafträder (Motorrad) und 80 Kraftwagen (Auto) beteiligt. Die Strecke Schwarzenberg-Bödele war dabei als eigentliches Zeitfahren, die Fahrtdauer auf dieser nicht besonders guten Bergstraße bei einer Höhendifferenz von etwa 430 Meter durfte nur 4 bis 6 Minuten betragen. Aus diesem Anlass gab die NSKK=Staffelmusik am Rathausplatz in Dornbirn ein Standkonzert, war doch in Dornbirn die erste Zeitkontrolle und eine eineinhalbstündige Pflichtrast für die Fahrer. Der kurze Aufenthalt in Dornbirn wurde den Teilnehmern durch klingendes Spiel und bestmögliche Bewirtung so angenehm als möglich gemacht. Alle durchfahrenen Dörfer des Bregenzerwaldes und die Durchfahrtsstraßen waren reich beflaggt. Der ausgezeichnete Verlauf durch die durchwegs schwierigen Strecken Vorarlbergs ist zum Großteil dem mustergültig Einsatz der NSKK=Motorstürme Bregenzerwald, den SA=Männern aus dem Bregenzerwald sowie den NSKK Stürmen Dornbirn und Lustenau zu verdanken, denn an allen gefährlichen Stellen, Wegabzweigungen und so fort standen sie stundenlang den Verkehr regelnd und den Fahrern kameradschaftlich zur Seite stehend. Auch NSKK=Standartenführer Willam nahm an den Veranstaltungen in Dornbirn teil, und viele Tausende von Zuschauern bewunderten die schneidigen und einsatzbereiten Fahrer. D.

Kaum ist die neue Bödelestraße fertig, veranstaltet ein Schweizer Motorsportklub 1965/67 je ein Bergrennen von Schwarzenberg auf das Bödele. Der Zuschauerauflauf ist enorm, wie auf den Bildern zu sehen ist. Auf allen möglichen Wiesen werden Autos geparkt.



Parkplatz Weißtanne



Bodenrankkurve 1965



Omnibusauflauf am Bödele 1967



Ziel auf der Weißtanne 1967

⁵ 11. Juni 1939, Vorarlberger Tagblatt



Der Lokalmatador und KFZ Mechaniker Karl Lang nimmt mit einem von ihm umgebauten und auffrisierten DKW 3,6 und 45 PS, auch am Rennen 1967 teil. Da er ja an der Strecke zu Hause ist, unternimmt er nachts, mit einer ausgeliehenen Stoppuhr, Trainingsfahrten auf das Bödele. Die gestoppten Zeiten sind gut und versprechen einiges, somit steht einer Teilnahme nichts im Wege. Um das Auto noch schneller zu machen, wird am Renntag noch aus der Apotheke besorgter Äther dem Benzin beigemischt, um damit die damals noch nicht so guten Treibstoffe aufzupeppen.

Bis zur Beienner Kurve geht alles nach Plan, doch der Rennfahrer Karl überschätzt sich selber und touchiert mit einer Randsteinkante, das „Rennauto“ macht einen Rumppler und oh Schreck, der zweite Gang blockiert, also muss im Dritten weiter gefahren werden. Die Bodenrannkurve wird viel zu schnell angefahren, das hintere, innenliegende Rad hebt sich verdächtig hoch von der Fahrbahn ab, aber nichts wie hinauf Richtung Weißtanne zum Ziel. Dieses Malheur verhindert natürlich eine Spitzenplatzierung, sehr zum Ärger von „Krüz Wirts Karlo“.

1967 ist dieser eigentümliche Ferrari ein bestauntes Exponat bei der Zürich Racing Car Show und auch in Schwarzenberg erregt dieses Rennauto Aufsehen. Im gleichen Jahr kann der Schweizer Hans Illert beim Bergrennen Schwarzenberg-Bödele mit dem umgebauten Ferrari einen Sieg einfahren.



Auch der Schweizer Weltmeister in der 125er Klasse, Luigi Taveri, ließ es sich nicht nehmen, mit seiner Honda Fahrten außer Konkurrenz auf das Bödele zu machen.



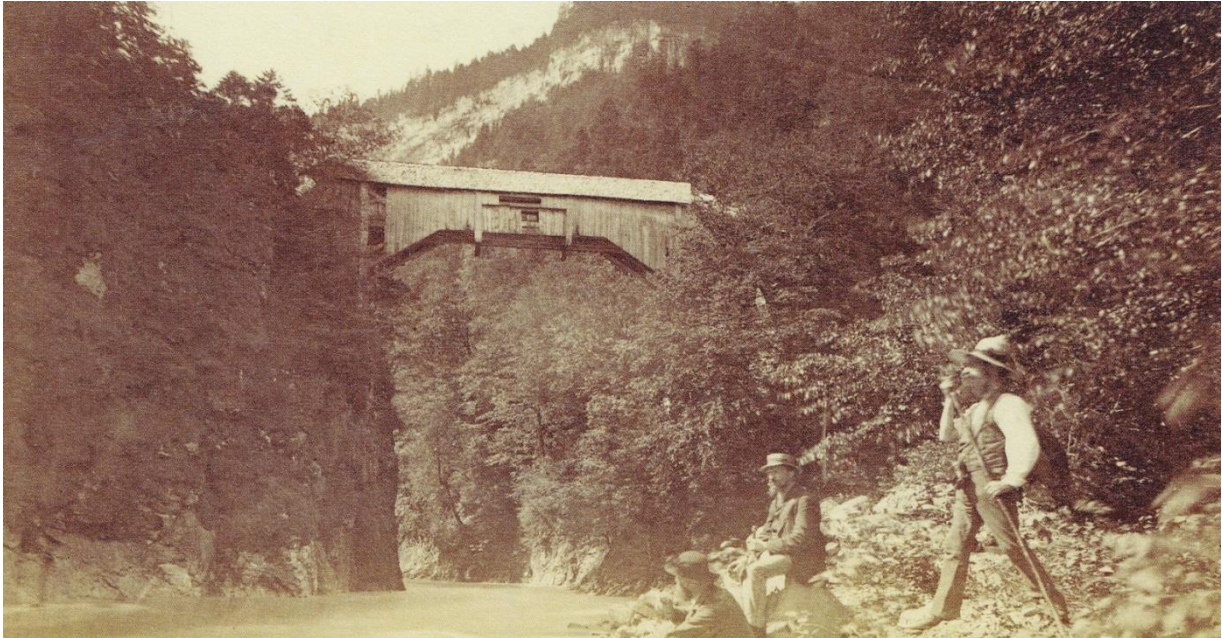
Parkplatz 4 Lärchen
Farbfotos von Johann Bertolini, Landesbibliothek Vorarlberg



Rennautos 1967

Alte Locher/Bersbucher Holzbrücke

Ein Kriminalfall berichtet unter dem 22. Jänner 1528, dass Peter Ritter aus Schwarzenberg dem Josef Fedum, mit dem er beim Spiel in Streit geraten ist, am „**Bersbucher Steg**“ aufgelauret habe, um ihm das verlorene Geld mit Gewalt wieder weg zunehmen. Dieser Steg befand sich sicher am Talgrund. Auch berichtet die Pfarrchronik 1667 von der Erhaltung des „Stainrüblochbach Steges“ (bei Egender Säge) und des Weges dem Steinrieslerbach entlang durch die Glunen Wiese (heute Bereich neue Brücke-Kreierau) zum „**Bersbucher Steg**“.



Alte Holzbrücke über die Bregenzerache um 1885. Fotograf unbekannt.

1738 wird erwähnt, dass in Schwarzenberg eine Vorbrücke (Anfahrt zur eigentlichen Brücke) zu der hohen Andelsbucher Brücke errichtet werden soll, also kann davon ausgegangen werden, dass die erste Brücke an diesem Standort im frühen 18.Jhdt. errichtet wird. Diese Brücke ist eine auf einem Steinpfeiler errichtete gedeckte Holzbrücke. Der Pfeiler, der auf Schwarzenberger Seite steht, ist im Quadrat ca.4 Meter breit und ca.15 Meter hoch. Dieser wird aus lauter Achsteinen aufgebaut und mit Zement verbunden.

Im Vorfeld des Brückenbaues soll es zu Zwistigkeiten der Angebotsbieter gekommen sein, das soweit ausartet, dass der mit dem Auftrag nicht bedachte Zimmermann dem Kontrahenten kurz vor dem Einbau die Traghölzer kürzt und diese natürlich nicht passen. (so wird erzählt, die Wahrheitsfindung ist dem Schreiber noch nicht gelungen).



Mittig der neuen Bogenbrücke, **der Brückenpfeiler der alten Holzbrücke.**

Foto 1953, Helmut Klapper, Sammlung Risch-Lau, Vorarlberger Landesbibliothek

Schon 1855 wird der Zustand als kritisch bezeichnet. 1861 zeigt eine Untersuchung starke Fäulnisbildung, die Brücke wird als wirklich „höchst gefährlich“ bezeichnet, weshalb sie auch immer weniger benützt wird. Trotz der 1861 vorgenommenen Reparaturen auf Andelsbucher Seite wird die ca. 105 jährige Brücke bis 1886 benützt und später abgetragen. In den frühen 1970er Jahren wird der Brückenpfeiler vom Bundesheer gesprengt.

1883 wird das erste Mal vom Bau einer ganz neuen Brücke gesprochen, geplant ist diese am selben Ort, Schwarzenberg ist dagegen. Die Gemeinde Schwarzenberg und Andelsbuch kommen aber 1886 überein, die Bregenzerache an anderer Stelle mit einer neuen Brücke und neuen Zufahrtswegen zu errichten, die sogenannte „Hohe Brücke“.

Bemängelung der Behörde über den schlechten Zustand der alten Holzbrücke:

Hoch löbliches Bezirksamt

Bei unterm 21. Juni 1855, Nr.636 erlassenen Weisung:

Das wegen Gefährlichkeit der sogenannten Bersbucher, oder Andelsbucher Brücke bei der hohen Stiegeln, die Vorstehungen zu Schwarzenberg und Andelsbuch das zu Beklagte zu berichten haben- und untertunigst in gegeben werden, dass derjenige Brückenbau und Unterhaltung derselben der Gemeindsangehörigen zu Andelsbuch obliegen und von Seite Schwarzenbergs laut Urkunde vom 6. Mai 1783 nur die Ortschaft Loch die steinerne Vorbrücken auf der Schwarzenberger Seite zu machen haben, somit der Auftrag der Gemeindevorsteherung zu Andelsbuch zuerstellt werden muss.

Die steinerne Vorbrücke auf der Schwarzenberger Seite unterliegt keiner Gefahr.

Schwarzenberg, 29. Juni 1855

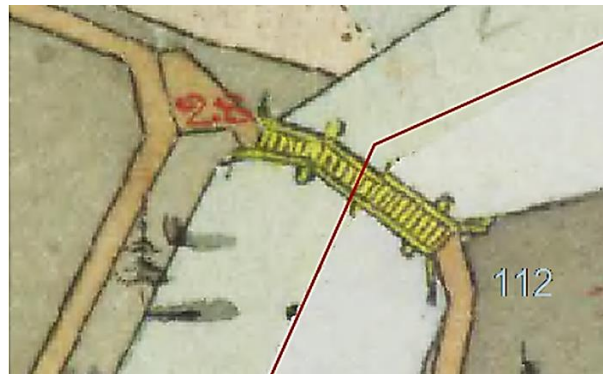
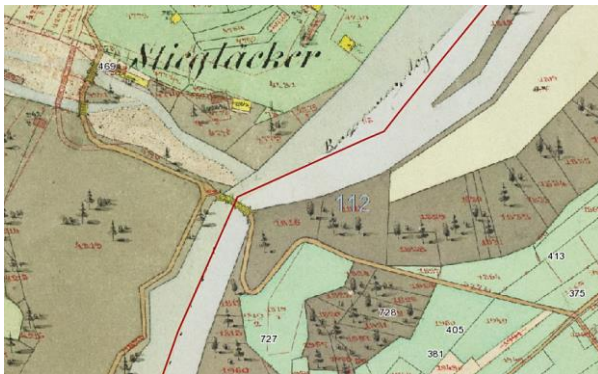
Bürgermeister Kleber

Der Gemeindevorsteherung in Schwarzenberg

Der K. K. Hl. Kreisingenieur hat auf diesseitiges Ersuchen die Brücke zu Bersbuch untersucht und mit Note vom 17. September 1866, Nr.418, folgenden Befund abgegeben:

Die am 14. des Monats vorgenommene Untersuchung der Bersbucher Brücke hat gezeigt, dass die Schadhaftheit derselben in dem Abfaulungs- und Vermoderung der Köpfe der Fehre am rechtseitigem Wiederlagern bestanden habe, und dass selbst auch dort die ersten beiden Hängsäulen von Fäulnis angegriffen waren. Im Übrigen ist das Brückenholz noch gesund und in guter Verbindung.

Der Zustand der Brücke war bei der erwähnten Schadhaftheit ein wirklich höchst gefährlicher. Eine nun erfolgte Ausbesserung geschah dadurch, dass die obersten Schwellen mit Säulen, die man auf das Wiederlager stellte auf jeder Seite unterstützt und dass an benannte Schwellen die bessere oder Straßenträger mittels Durchzüge und bessere Schrauben aufgehängt worden sind. Die Brücke erreicht hindurch die nötige Festigkeit, dass sie mit Lasten, wie sie früher darüber zu fahren gestattet worden sind, wieder ohne Gefahr passiert werden kann.



Bersbucher-Locher Holzbrücke und Wegverlauf 1857 nach dem Bayrischen Kataster.

Wie auf dem Plan zu sehen ist, macht die Brücke auf Schwarzenberger Seite nach der Vorbrücke einen Rechtsknick. Laut Aussagen von älteren Bürgern steigt der Fahrbahnverlauf der Brücke an das Bersbucher Ufer sogar etwas an.

Eine Hauptreparatur dieser Brücke würde das Einziehen neuer Eisen (schwertförmige Metallverstärkungen) notwendig machen, jedoch bei der hohen Lage und ungünstigen Situation einen ziemlich großen Kosten in Anspruch nehmen. Die gemachten Ausbesserungen und Versicherungen sind daher zweckmäßig und werden auch einige Jahre keine weitere erhebliche Reparatur erfordern; in dessen möchte es doch nicht überflüssig sein, wann von Zeit zu Zeit den Zustand der Brücke untersuchen zu lassen.

Die Zufahrt zur Brücke auf der Bersbucher Seite ist bekanntlich steil und unbequem und es ließe sich ein besserer Zufahrtsweg allerdings anbringen, wenn man ihn an der rechten Seite des Brückenanfanges dem dortigem Abhange entlang ziehen würde; jedoch möchte er im Verhältnisse zur minderer Wichtigkeit dieser Verbindungsstraße eine Auslage verursachen, auf die man wenigstens von der Hand sich einzulassen kann geneigt sein dürfte. Ohne Detailinterne Untersuchung des Termins lässt sich diese Auslage vorläufig nicht näher angehen.

Wie nun die Vorstehung entnehmen wird, ist die Brücke einstweilen wieder so gut zu befahren, wie dieses bisher der Fall war. Es ist aber nach obigem Gutachten notwendig, dass die Brücke fortwährend beaufsichtigt werde, was hiermit der Vorstehung in Andelsbuch aufgetragen wird, welche einen in Bersbuch wahrhaften Sachkundigen damit zu betrauen hat. Es wird im Interesse des öffentlichen Verkehres sich befinden aber in jenem der Ortschaft von Bersbuch gelegen sein, diese Brücke als Kommunikationsmittel auch für die Zukunft zu erhalten und dahin zu streben, dass die rechtseitige Zufahrt in einer dem Verkehre mehr zusagenden Zustand gebracht werde.

So haben die Gemeinden diesen Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren und dafür zu wirken, zweckentsprechende Anträge zu stellen, welche das Bezirksamt jeder Zeit möglichst zu unterstützen bemüht sein wird.

Hievon werden die Vorstehungen von Andelsbuch und Schwarzenberg gleichzeitig verständigt.

*K. K. Bezirksamt Bezau am 14. September 1861
Pletzter*

Die neue Bogenbrücke, die „Bertolinibrücke“.

Brückenfoto anlässlich der Eröffnung der Bödelestraße am 23. Mai 1936.

Im Bild die für diesen Zweck errichtete neue Bersbucher Zufahrt nach der Brücke links zum Bahnhof hoch.

Nach dem Bau der neuen Dreifachbogenbrücke 1967 wird dieser Streckenabschnitt aufgelassen.

Bei der Kurve rechts abzweigend die alte, 1891 erbaute Straßenanbindung an die B 200 und zum Bahnhof.



Foto Pfarrchronik, Band III

⁶ „Schon um 1910 wurde das damals fertiggestellte Projekt einer Bödelestraße und einer neuen Bahnhofstraße ab Kirchdorf Schwarzenberg bewilligt, die Ausführung jedoch durch den ersten Weltkrieg aufgeschoben und 1936 zur Vollendung gebracht“.

⁶ Ausschnitt aus einem Brief an das Bezirksgericht wegen der Mündelsache Greber, Loch, am 28.10.1954

Neubau einer Brücke über die Bregenzerache:.

Über Beschluss des Landesausschusses vom **30 April 1885** bezüglich Vorladung vom 13. Mai 1885 Nr. 355 sind heute unter dem Vorsitze des Gefertigten und Beteiligten Vertreter zwecks Anbahnung einer neuerlichen Vereinbarung erschienen, wie solche auf der Nebenspalte verzeichnet sind. Von einer neuerlichen Besichtigung an Ort und Stelle wird allseitig Abstand genommen, zumal die Vertreter genaue Kenntnis der Lokalität haben, und der Kommissionsleiter sich sowohl bei der früheren Verhandlung als auch jetzt an Ort und Stelle Kenntnis erschafft hatte.

Die Herstellung der fraglichen Bersbucher Brücke dient nur zur Befriedigung der Bedürfnisse des lokalen Verkehrs. Es dreht sich nur noch darum, ob die Brücke an der alten Stelle oder an der speziellen von den Vertretern der Gemeinde Schwarzenberg gewünschten, bereits vom 7. Juli 1883 erwähnten Stelle gebaut werden solle.

1. Beide Teile erklären sich einverstanden, dass die wiederholt genannte Brücke an der alten Stelle unter Zugrundelegung der am Punkte 3 des Protokolls vom 7. Juli 1883 fixierten Modalitäten wieder aufgebaut werde.
2. Die Kosten für diesen Bau werden von beiden Gemeinden Schwarzenberg und Andelsbuch gemeinschaftlich zu gleichen Teilen bestritten.
3. Die Gemeinde Andelsbuch übernimmt es, die auf ihrem Gebiete gelegenen Zufahrtsstraße in ihrer ganzen Länge auf eine Breite von 2.5 Meter (:zweieinhalb Meter:) herzustellen, für die die Ausbesserung und Fuhrneigung zu sorgen und dieselbe hinan auch zu erhalten.
4. Die Gemeinde Schwarzenberg übernimmt im gleicher Weise auf ihrer Seite die nötigen Arbeiten zu bestreiten, damit der Brückenübergang eine gerade Richtung erhalte und die bisher bestandene Wendung beseitigt werde.

Da den Gemeindevätern von Schwarzenberg das Projekt „neue Brücke“ am selben Ort nicht gefällt kommt es zu einer neuen Vereinbarung:

Gegenstand der Verhandlung bildet die Erbauung der Bersbucher – Lochbrücke an neuer Stelle samt neuer Zufahrtsstraße, so wie die die künftige Einhaltung der Brücke und Zufahrtsstraßen auf dem Gebiete von Andelsbuch.

Nach langem Hin- und Her einigten sich die beiderseitigen Vertreter wie folgt:

Aufgenommen in der Ochsenwirtschaft zu Andelsbuch am **5. Juli 1885:**

I. Die Gemeinde Schwarzenberg übernimmt die erste Herstellung der neuen Brücke nach dem vom Baumeister Albrich in Dornbirn bereits angefertigtem Plan, so wie die erste Herstellung der neuen Zufahrtsstraßen auf dem Gebiete von Andelsbuch einschließlich der Güterablösung. Sowohl Brücke als Zufahrtsstraße müssen unklagbar hergestellt werden und werden beide Bauobjekte nach Vollendung des Baues durch einen Sachverständigen kollaudiert.

II. Die Gemeinde Andelsbuch zahlt an die Gemeinde Schwarzenberg an die im Punkt eins bezeichneten und von der Gemeinde Schwarzenberg zu besorgenden Bauten und Güterablösungen einen Betrag von 1.150 Gulden Österreichischer Währung.

Dieser Beitrag ist nach der bezogenen Kollaudierung durch den Sachverständigen zu entrichten. Hierbei wird noch bemerkt, dass die Gemeinde Andelsbuch keinen Anspruch auf die von irgendwelcher Seite gespendeten oder zu erhoffenden freiwilligen Beiträge macht.

Nach langen Verhandlungen und neuen Plänen kommt es zur Vertragsunterzeichnung mit den Brüdern Giovanni (Johann) und Simon Bertolini am 12. März 1886

Nachtragsvertrag:

Zwischen der Gemeinde Schwarzenberg als Bauvergeberin, vertreten durch die mit Gemeindebeschluss vom **8. Februar 1886** bevollmächtigten Josef Natter, Gemeindevorsteher,

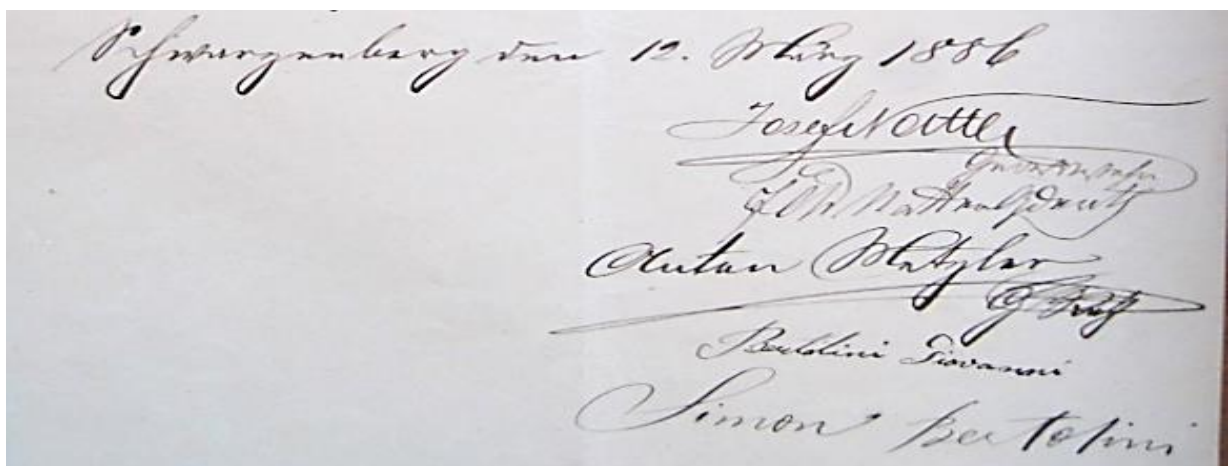
Johann Christian Natter, Gemeinderat, Anton Metzler, Gemeinderat, einerseits und den Brüdern Johann und Simon Bertolini, derzeit in Bersbuch als Bauunternehmer anderseits:
Die Gemeinde Schwarzenberg übergibt Kraft dieses Vertrages und der genannte Bauunternehmer übernehmen nachstehende Bauten:

Die Erbauung einer gewölbten Brücke nachdem schon eingesehenen Plane des Johann Peter Franz in Egg (beruflich Steinmetz), um den im Anfange und von den Bevollmächtigten angenommenen Preisen von Schwarzenberg nach Bersbuch der Ache unter folgenden Bedingungen:

1. Dürfen nur ausschließlich gesunde Steine, reines Sand, Keman Ziment, gutgebrannter Kalk nach vorheriger Begutachtung des hinzu bestellten Bauleiters Herrn Johann Peter Franz in Egg verwendet werden.
2. Die Kranzsteine für das Gewölbe müssen eine Höhe von 1 Meter erhalten und so zugerichtet werden, dass keine Schreifer in der Stirne zugesteckt werden müssen.
3. Die jeweilige Stärke, Richtung der Mauerteile bestimmt endgültig die Bauaufsicht.
4. Schalung und das nötige Gerüstholz werden von der Gemeinde geliefert. Erstere werde von der Gemeinde aufgestellt.
5. Die Aufsicht über den gesamten Brückenbau wird dem Herrn Johann Peter Franz in Egg übertragen und haben sich die Bauunternehmer diesbezüglich genau an dessen Weisungen und Anordnungen zu halten.
6. Abschlagszahlungen erfolgen monatlich nach Maßgabe der geleisteten Arbeit, wobei von jeder Monatsleistung 25% als Sicherheit zurückbehalten werden; dieselben erfolgen in gleichzeitiger Gegenwart der gefertigten Unternehmer und ist als Geldempfänger Johann Bertolini, was auch nach dem früheren Vertrag zu gelten hat, bestimmt ein Monat nach fertig gestellter Arbeit wird die Kollaudierung vorgenommen und nach Begutachtung des Baues entweder bei acht Tagen oder längstens einem Monat die gänzliche Auszahlung erfolgen.
7. Stempel und Taxen für die abgeschlossenen Bauverträge überrechnen Bauunternehmer aus eigenem.
8. Vorstehender Vertrag bildet einen überwiegenden Teil des Bauvertrages vom 12. November 1885 und haben sich dem Bauunternehmer und Bauvergeber bei allfälligen Streitigkeiten an den Punkt 7 und 8 abzetiigten Vertrages zu halten.
9. Die Vertragsnehmer verpflichten sich bis Mitte September 1885 den Bau der Straße und Brücke vollständig fertig zu stellen.
10. Für die gesetzliche Einhaltung der vorstehenden Vertragsbedingungen haften die

Unternehmer

Schwarzenberg den 12. März 1886

A photograph of a handwritten signature in cursive script. The signature reads "Simon Bertolini". Above it, there are several other handwritten notes and signatures, including "Schwarzenberg den 12. März 1886", "Johann Peter Franz", and "Anton Metzler". The handwriting is in dark ink on a light-colored paper.

Giovanni Bertolini, geb. 1859 im Nonstal-Welschtirol, gest. 1931 in Egg, hatte zu der Zeit noch keine Konzession zum Brücken bauen. Ab 1885 errichtete er als „Akkordant“ (Subunternehmer) erste Bauwerke im Bregenzerwald wie die Bogenbrücke Schwarzenberg–Andelsbuch und die Bierkellerei Metzler in Schwarzenberg.

Die Gefertigten machen über nachstehende Bauten folgendes Offert:
Die einzelnen Preise verstehen sich **pro Meter für Arbeit und Material**.

1. Absprengung der Felsen zur Aufsetzung des Mauerwerkes	24 m ³	3,00 Gul.	gesamt 72,00 Gul.
2. Wiederlager Mauerwerk	48 m ³	5,00 Gul.	240,00 Gul.
3. Das Gewölbe mit	144 m ³	9,80 Gul.	1411,20 Gul.
4. Die beiden Brückenköpfe mit	330 m ³	4,15 Gul.	1369,50 Gul.
5. Sämtliche Stützmauern mit	162 m ³	4,50 Gul.	729,00 Gul.
6. Die beiden Brustmauern mit	40 m ³	5,00 Gul.	32,00 Gul.
7. Den Verguss über das Gewölbe, mit Keman Ziment 5cm Dicke	64 m ²	0,50 Gul.	160,00 Gul.
8. Für sämtliche Fugen aufgesetzten mit Keman Ziment am ganzen Mauerwerke zusammen	640 m ²	0,25 Gul.	130,20 Gul.
9. Für das Ausfüllen zwischen den Putzmauern mit Schoder oder Stein	186 m ²	0,70 Gul.	25,00 Gul.
10. Für das Brückenpflaster 30 cm dick	100 m ²	0,25 Gul.	42,00 Gul.
11. Für die Brücke schodern	140 m ²	0,30 Gul.	42,00 Gul.

Die Gesamtkosten der Brücke belaufen sich auf 4.252,90 Gulden

Schwarzenberg, den 10. Februar 1886

14. März 1886: Versteigerung der Holzstämme

Für das nötige Holzgerüst, das zum Bau der Brücke notwendig ist, werden 38 Stück Stämme und zwar 28 Stück im Erlenschachen und 10 Stück im sogenannten Heiligenwald im Absteigerungswege zum Fällen und Herrichten per Stamm vergeben.

Bedingungen:

I. Die Stämme müssen vor wieder als möglich abgestockt werden. **II.** Was Block gibt, muss geschietelt (geschält) werden, die übrigen Stämme geastet und bei den 10 Stück im heiligen Wald muss eine Seite zum Fahren geputzt und das Holz an die Straße geliefert werden. **III.** Der Übernehmer hat auch später das Versägen, wenn die Stämme auch dem hiezu bestimmten Zimmermeister richtig abgemessen sind, genau nach dem vorgezeichneten Maße, nach dem Abmessen zu veranlassen. **IV.** Das Schlagen hat möglichst schonend zu geschehen und trifts in dieser Weise, wenn auch liefern frevelhaftes vorgehen dem Übernehmer, und wird ein allfälliger Schaden an seinem Verdienste in Abzug gebracht.

Als Mindestbieter war Josef Schweitzer vom Loch um 48tr. ÖW. per Stamm nach vorstehend Bedingungen über ablesen geschlossen.

Schwarzenberg, am 14. März 1886

Josef Schweitzer, Loch

Josef Schweitzer



Beim gemauerten Gewölbe oder Mauerwerksbogen dient das hölzerne Lehrgerüst als Grundlage. Die einzelnen Bausteine werden direkt auf das Lehrgerüst gemauert. Hat das Gewölbe oder der Bogen die nötige Festigkeit erreicht, kann das Lehrgerüst vorsichtig abgesenkt und entfernt werden. Das Gewölbe trägt sich durch seine Form nun selbst.

Das Musterfoto zeigt das Gerüst für die Tannbergbrücke in Schröcken.

Foto N. Bertolini 1935

⁷ „Den Aufbau und Zurechtrichten der Hölzer für die Gerüstarbeiten übernimmt der Zimmermeister Clement Eg (1840-1906), Weiler Oberkaltberg Nr.243. *(Dieses Haus wird um 1940 abgebrochen und von Alwin Broger neu erbaut)*. Die neue Zufahrtstraße vom Steinrüßlerbach bis zur Brücke wird von Johann Michel Metzler vom Weiler Hof Nr.23, später Bräuwirt in der Sandgrube, erstellt. Bei der Grundsteinlegung 1886 spielt die Schwarzenberger Musikkapelle unter der Leitung des Sonnenwirtes Josef Greußing (1844-1908) von Mellau einige Märsche“.

Nach der Fertigstellung der neuen Bogenbrücke im Herbst 1886 kommt es zur Unzufriedenheit mit der Zufahrt zur neuen Bogenbrücke.

Bericht Landeszeitung am 19. April 1888:

Vor zwei Jahren wurde in Schwarzenberg ein Werk ausgeführt, das die Gemeinde sowie den Meister lobt, es ist dieses die neu erbaute Brücke über die Bregenzerache. Mit gerechtem Stolz schauen die Bürger von Schwarzenberg auf diesen schönen Bau. Und dennoch ist ein großer Teil der Bevölkerung unzufrieden und bedauert lebhaft, dass ein so schönes Bauwerk „verpfuscht“ wurde, durch eine Zufahrtsstraße mit einer Steigung von 15% und darüber. Man sage ja nicht, dass es anders möglich gewesen wäre. Mit Leichtigkeit hätte man auch eine 8%ige Straße herstellen können wie es auch vertragsmäßig mit der Gemeinde Andelsbuch projektiert war. Wer die Schuld an dieser bedauerlichen Arbeit trägt, ob die Gemeindeväter oder ein Ingenieur –das wissen wir nicht. Doch was nun? Soll diese Straße (sprich Saumweg) nun so bleiben oder nicht? Das ist die Frage, die jetzt das Tagesgespräch der Schwarzenberger bildet. Es sprechen zwei Parteien. Die eine ist für Belassung im Alten, die andere für Abänderung auf geringere Steigung. Warum soll die Straße abgeändert werden? Dieses sind die Gründe:

1. Der erste und wichtigste Grund ist, dass man (so sagt der Bauer und der hat Recht), das „man mit Lieb fahren kann“. Das bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.
2. Finanzen: Ja wie sollte ein Umbau in finanzieller Berücksichtigung Nutzen bringen? Entstehen damit für die Gemeinde nicht Mehrkosten? Nein? Wieso? Die Gemeinde Andelsbuch soll laut Vertragsurkunde 1.850 Gulden Beitrag leisten. Nun aber gibt der verfehlt Bau der Straße den Andelsbuchern Anlass einen Teil des Vertragsbetrages zurückzuhalten und zwar, soviel uns bekannt ist den beträchtlichen Teil von 1.100 Gulden.
3. Ferner sind freiwillige Beiträge von verschiedenen Gönnern in und außerhalb der Gemeinde gezeichnet und zwar ca. 1.000 Gulden, welche aber erst dann zur Verwendung übergeben werden, wenn die Straße auf höchstens 8% Steigung hergestellt wird. Somit entfallen der Gemeinde ca. 2.100 Gulden, welche Summe seit bereits eineinhalb Jahren auf Gemeindegeldern verzinst werden muss. Nun welche Kosten fordert denn eine Abänderung der Straße auf etwa 8%? Antwort: Auf kaum 1.000 Gulden! Um diese Summe wären Bauunternehmer bereit, die neue Zufahrtstraße zu erstellen. Zu bemerken wäre, dass die Gemeinde Andelsbuch vertragsmäßig sich verpflichtete, die gegenwärtig bestehende Straßenstrecke auf ihrem Boden zu Unterhalten. Sollte nun durch Abänderung der Straße um etwa um 30 Meter verlängert werden, so glauben wir nicht, dass Andelsbuch wegen Erhaltung einer so kleinen Strecke (welche Schwarzenberg auf eigene Kosten erstellt) erschrecken wird und rechnen auf das Billigkeitsgefühl der Andelsbucher, die, wenn sie eine Straße mit 8% verlangt, doch auch die dadurch selbstverständlich notwendige gewordene verlängerte Straßenstrecke erhalten wird, was kaum alle Jahre ein Tagwerk in Anspruch nimmt. Sollte es wirklich möglich sein, dass in Schwarzenberg noch Männer sind, die nach so lautsprechenden Gründen gegen die Abänderung der Straße sind?? Wenn das, dann Schwarzenberg wärest du zu bedauern. Also Bauer merke! Entweder die steile Straße um 2.100 Gulden zahlen, oder eine bequeme Straße und 1.000 Gulden Profit!

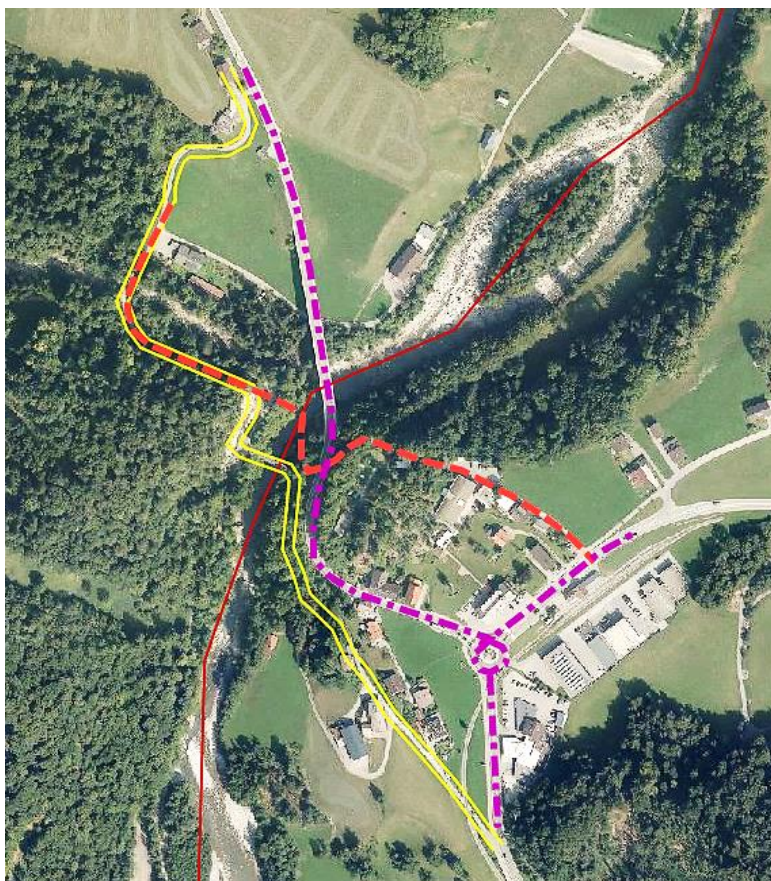
⁷ Pfarrchronik Band II

Am **30. Juli 1891** wird ein Kostenanschlag für eine neue Zufahrtsstraße auf der Seite von Bersbuch von Giovanni Bertolini erstellt. (Trassenführung wie heute 2019)

Kostenverzeichnis und Bauoffert für die zu erstellende Zufahrtsstraße an der Achbrücke Schwarzenberg-Andelsbuch.

1. Wasserabhebung auf einer Länge von 164 Meter auf 4,50 Meter breit	29,28 Gul.
2. Wasserabhebung auf einer Länge von 152 Meter zu 6 Meter breit	31,68 Gul.
3. Spanngarbeit auf einer Länge von 72 Meter zu 4 Meter breit und 1,3 Meter tief, zusammen 374 Kubikmeter	561,00 Gul.
4. Weitere Spanngarbeit auf 60 Meter Länge zu 4 Meter breit und 80 cm durchschnittlicher Tiefe, zusammen 192 Kubikmeter	288,00 Gul.
5. Weitere Spanngarbeit auf 88 Meter Länge zu 4 Meter breit und 1 Meter durchschnittliche Tiefe, zusammen 352 Kubikmeter	528,00 Gul.
6. Mauerwerk: Stützmauer 15 Meter auf 4 Meter hoch und 1,5 Meter dicke, zusammen 90 Kubikmeter	288,00 Gul.
7. Erdaushub auf der ganzen Strecke, 300 Kubikmeter	120,00 Gul.
8. Grundpflaster auf eine Länge von 164 Meter und 50 Meter, also 214 Meter auf 3,50 Meter Breite	89,88 Gul.
9. Trockenmauer: eventuelle Annahme	120,00 Gul.
10. Durchlässe: auf der ganzen Strecke an drei Stellen	45,00 Gul.

Gesamtsumme von 2.100,84
Gulden



Der gefertigte Ignaz Bertolini (Bruder von Giovanni) stellt nun hiermit an die löbliche Gemeinde Schwarzenberg das Offert, die Straßen in den oben angeführten Detailbeträgen entsprechender Gesamtbetrag von 2.100,84 Gulden tadellos zu erstellen mit der Bedingung dass: Die angeführten Maße verstehen sich beiläufig und bei mehr oder weniger, ist nach erwähnten Beträgen, den Meter entsprechend zu zahlen. Die Beschotterung hätte dann die Gemeinde auf eigene Rechnung zu bezahlen.

*Egg, 30 Juli 1891
Giovanni Bertolini*

*Ansicht der 3 Brücken mit ihren Zufahrten über die Bregenzerache 2019:
Rot strichliert ist Weg und Brücke bis 1882.
Doppellinie gelb ist Straße und Brücke von 1886 bis heute, ab 2011 gesperrt.
Violett ist die L48 bis zur L200. Der rote Strich ist die Grenze zu Andelsbuch.
Bild Vorarlberg Atlas*



Von 1886 bis 1969 wird der ganze Verkehr von Schwarzenberg in den Hinterwald über diese Brücke abgefertigt. Zuerst sind es hauptsächlich nur Rossfuhrwerke, die ab 1902 den Warenverkehr vom neu errichteten Bahnhof in Bersbuch nach Schwarzenberg und auch Richtung Bödele-Dornbirn transportieren. Ab 1936 fahren die ersten Lastautos, kleinere Omnibusse und Personen mit ihren Autos über die inzwischen 50 jährige Brücke.

Die Fahrzeuge werden immer größer und breiter, ja sogar die großen Omnibusse benutzen bis 1968 die Straße in den Hinterwald über diese Brücke. Weil 1967 eine neue Straße und 1969 eine Brücke an anderer Stelle erbaut wird, hat diese von Giovanni Bertolini gebaute Brücke nur noch die Funktion einer Ausweichbrücke für besondere Anlässe. Von 1969 bis 2011

benützen nur noch Fahrradfahrer, Fußgänger, teilweise auch noch Autos und sogar Omnibusse, wenn die neue Straße/Brücke wegen Sanierungsarbeiten gesperrt oder im Moment nicht gut befahrbar ist, die alte Brückenüberquerung der Ache beim heutigen Klettergarten.

Es kommt zur Unbenutzbarkeit der „Bertolinibrücke“.

Mai 2011: Die Brücke zwischen Schwarzenberg und Bersbuch wird auf Grund nicht mehr gewährter Sicherheit für jeglichen Personen- und motorisierten Verkehr gesperrt.

Der Prüfbericht über die 1886 erbaute Bregenzerachbrücke (Bertolinibrücke), vom Ingenieurbüro Dr. Brugger & Partner in Bregenz durchgeführt, ergibt folgende Situation: Durch fehlende oder defekte Brückenabdichtung ist Oberflächenwasser in das Brückentragwerk eingedrungen. In der Folge wird das Brückentragwerk durch Frosteinwirkung in Längsrichtung gespalten.

Die **Bruchsteinmauerwerksfugen** sind teilweise bis zu 10 cm offen, die Bruchsteine selbst beginnt es derzeit auseinander zu spalten. Das heißt, das Tragwerk besteht nur noch aus 2 bis 3 schlanken Scheiben, die untereinander nur noch über die Asphaltdecke zusammen gehalten werden. Auch die Wiederlagerflügelmauern beidseits werden bereits auseinander gedrückt. Die Standsicherheit und die Tragfähigkeit der Brücke sind nicht mehr gegeben. Jegliche Erschütterung kann zum



Einsturz der Brücke führen, daher ist die Brücke für jeden Verkehr zu sperren und das Betreten dieser Bereiche ist jedenfalls zu untersagen. Die Brücke ist umgehend zu sanieren oder abzutragen. Die Sanierungskosten werden auf € 250.000,00- und Neubaukosten mit € 400.000,00 beziffert.

Juni 2011: Nach Gesprächen mit der Gemeinde Andelsbuch soll die Brücke bei Hochwasser



gesprengt und ein neuer Steg für Radfahrer und Fußgänger erstellt werden. Im Falle einer Sprengung muss zuerst das Eisengeländer und der Asphalt abgetragen werden. Gemeinderat Bertram Metzler von Schwarzenberg hält es nicht für sinnvoll in eine Brücke zu investieren, da auf Schwarzenberger Seite in beide Richtungen ein Fahrverbot besteht.

Oktober 2011: Gespräch mit dem Bürgermeister von Andelsbuch, Bernhard Kleber und der Landesstraßenverwaltung um die einsturzgefährdete Brücke einer Lösung zuzuführen.

Juli 2016: Bei der Weganlage besteht bereits seit Jahren ein generelles Fahrverbot. Das aktuelle brückentechnische Gutachten von DI Wachter (AdVLR) empfiehlt einen sofortigen Abbruch der Brücke (akute Einsturzgefahr). Für den Autoverkehr wird es sicherlich keine neue Brücke geben. Für Fußgänger und Radfahrer soll eine Lösung angestrebt werden (Holz- oder Metallbrücke).

Juli 2019: Im Radwegkonzept Bregenzerwald ist die Anbindung Schwarzenberg-Bersbuch über die alte Brücke und Klettergarten nach wie vor im Konzept, wird aber auf Grund der Steinschlaggefahr, beim Zufahrtsweg nach der Steinrieslerbrücke bis zum Klettergarten auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.

Im **Herbst 2019** stehen verschiedene Szenarien zu diesem Thema im Raum.

Möglich wäre eine Betonplatte über der alten Brücke, die sich selbst tragen würde und eventuell mit Holz zu verkleiden damit diese dann ähnlich aussehen würde wie die Holzbrücke vor 1880. Sollte die Bogenbrücke irgendwann einmal einstürzen, sollte es dann für die neu erbaute Fußgänger- und Radbrücke keine Folgen haben. Bei der Straße von der Stienrieslerbrücke bis zum Klettergarten müsste der Felsen soweit abgetragen werden, dass keine Steine mehr herunterfallen können. Bei einer Besprechung mit den Verantwortlichen auf Landes- und Gemeindeebene der betreffenden Gemeinden sollte eine Möglichkeit geschaffen werden um diesen alten Achübergang wieder nutzen zu können.



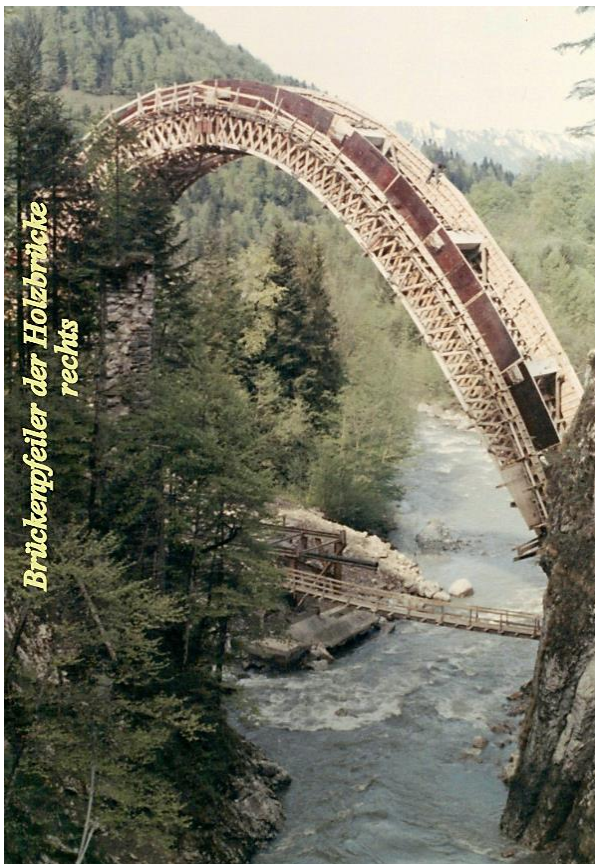
Die 3 Brücken in einer einfachen Fotomontage des Chronisten.

50 Jahr Jubiläum neue Achbrücke Bersbuch, 1969-2019

⁸ Am **16. August 1966** wird die Bauvergabe des Bauloses „Schwarzenberger Brücke“ an die Firma Gebhard Hinteregger, Bregenz, erteilt. Es entsteht eine 180 Meter lange Brücke. Die Stahlkonstruktion führt mit drei im Scheitel geteilten Bögen über die tief eingeschnittene Bregenzerach von Schwarzenberg-Loch nach Bersbuch.

Am **16. Dezember 1968** wird der allgemeine Verkehr über den neuen Straßenzug zwischen Schwarzenberg und Andelsbuch (Brücke) aufgenommen.

Der **21. Mai 1969** ist der Tag der Asphaltierung der Brücke von der Firma Hilti und Jehle, Feldkirch. Der ganze Verkehr muss ein letztes Mal über die zwei alten Brücken, über den Steinriesler und die Bregenzerache, mit je 6 Tonnen Tragkraft umgeleitet werden.



Im Foto li. unt. ist der alte, steinerne Brückenpfeiler noch zu sehen.

Bilder vom Bau der neuen Brücke über die Bregenzerache von Schwarzenberg nach Bersbuch im Zuge des Neubaus der L48 vom Bödele nach Andelsbuch-Bersbuch.

Fotos vom Bau der Brücke Norbert Bertolini 1967/68, Vorarlberger Landesbibliothek

⁸ Rep. (SCHW) I-068/03 Gemeindearchiv (Akten) 1950-2005 Schachtel 107

Weihe und offizielle Verkehrsübergabe der Schwarzenberger Brücke am 21. Juni 1969 um 9.00 Uhr, anschließend um 11.00 Uhr Einweihung der Hochbrücke Lingenau.

Schwarzenberger Programm:

Begrüßungsmarsch der Musikkapelle Schwarzenberg

Begrüßung durch Trachtenpärchen und Ansprache des Bürgermeisters

Kirchliche Weihe Dr. Bruno Wechner

Gedicht

Begrüßung durch den Landesstraßenbaureferenten Landesrat Martin Müller

Technischer Bericht des Leiters des Straßenbauamtes Hofrat Dipl.-Ing. Johann Netzer

Verkehrsübergabe durch Landeshauptmann Dr. Herbert Keßler

Vortrag Schülerchor Bersbuch

Landeshymne vorgetragen von der Musikkapelle Schwarzenberg.



Ansprache des Bürgermeisters Anton Hirschbühl anlässlich der Eröffnung

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Diözesanbischof, sehr geehrte Damen und Herren.

Die heutige Weihe und offizielle Verkehrsübergabe der Schwarzenberger Brücke ist für Schwarzenberg und Andelsbuch, für die umliegenden Gemeinden und weit darüber hinaus, ein sehr bedeutendes und seltenes Erlebnis. Durch den Bau dieser

schönen modernen, dem künftigen Verkehr entsprechende Brücke, hat Schwarzenberg eine schöne einladende und kürzere Zufahrt erhalten.

Die gefährlichen und gefürchteten schmalen Stellen, die engen Kurven und die Steigungen, die im Winter nicht ungefährlich waren und viele Fremde und Ausflügler abschreckten, nach Schwarzenberg zu fahren sind mit Inbetriebnahme der neuen Brücke verschwunden.

Für die Schwarzenberger war der Ausbau der Bahnhofstraße schon in den 1950er Jahren ein brennendes Problem. Die erste Planung ist schon aus dem Jahre 1953. Bei allen Entwürfen bis zum Jahre 1962 war die Linienführung ungefähr der alten Straße nach, die Brücken über den Steinriesler und die Bregenzerache hätten bei allen Lösungen neu gebaut oder entsprechend verbreitert werden müssen. Bei einer Variante war zwischen dem Steinrieslerbach und der Bregenzerachbrücke durch den Fels ein Tunnel vorgesehen, da von diesem Tunnel niemand begeistert war, wurde vorgeschlagen der alten Straße entlang den Fels absprenge und eine Steinschlaggalerie zu bauen. Beide Varianten hätten viel Geld gekostet, der Ausbau wäre wegen Offenhaltung des Verkehrs sehr schwierig gewesen und hätte keine befriedigende Lösung gebracht. Im Jahre 1954 wurde mit dem Ausbau der Bödelestraße im Baulos Weißtanne begonnen, dadurch hat sich der Ausbau der Bahnhofstraße verschoben. Die Neutrassierung und der großzügige Ausbau dieser Straße, die hervorragend angelegt ist und an vielen Punkten eine einmalige Aussicht bietet, hat eine erhebliche Verkehrszunahme gebracht.

Allen war klar, dass mit dem Ausbau der Bahnhofstraße die Fahrt übers Bödele mit einem Schlag von Einheimischen, Feriengästen und Ausflüglern stark zunehmen wird. Aus dieser Überzeugung heraus wurde der Wunsch einer großzügigen Brücke, mit der der Steinriesler und die Bregenzerache in einem überquert, immer stärker vorgetragen, wenn der finanzielle Teil nicht so ins Gewicht gefallen wäre, hätte dieser Vorschlag sofort bei allen maßgebenden Stellen Anklang gefunden. Aber nach reiflicher Überlegung setzte sich der Standpunkt durch, dass eine große Brücke die einzig richtige Lösung ist.

Ich möchte an dieser Stelle besonders dem damaligen Finanzreferenten Altlandesrat Ulrich Ilg, und Adolf Vögel, Schwarzenberg, auch besonders danken, da er noch während seiner Amtszeit unsere sehr wichtigen Anliegen mitentscheidend unterstützte. Die Entscheidung, die Brücke zu bauen war für die weitere Entwicklung Schwarzenbergs in wirtschaftlicher

und fremdenverkehrsmäßiger Hinsicht von ausschlaggebender Bedeutung.

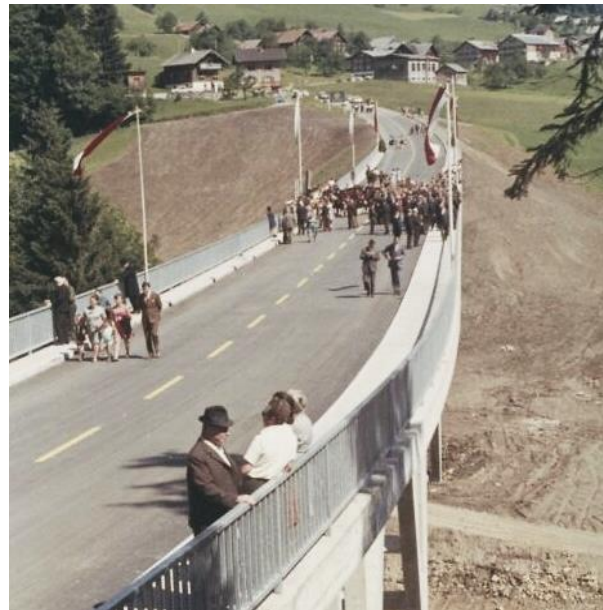
Die Verbindung zur Bundesstraße (B 200) ist doch eine der wichtigsten Verkehrsadern, das abseits liegen vom Verkehr ist behoben.

Schwarzenberg war vor dem Bau der jetzigen Bundesstraße Alberschwende-Egg-Andelsbuch am Hauptverbindungsweg in den Bregenzerwald ins Abseits gestellt worden. Bei der Projektierung dieser Straße im Jahre 1842 haben die Schwarzenberger, vor allem Josef Anton Metzler, alles versucht um diese Straße über Schwarzenberg zu führen.

Wir dürfen uns alle stolz und glücklich schätzen, dass uns das Land Vorarlberg eine so schöne Brücke, die auch ein Pardestück der ausführenden Firma ist, erstellt hat.

Im Auftrag der Gemeinden Schwarzenberg und Andelsbuch danke ich der Vorarlberger Landesregierung, den Beamten der Straßenplanungs- und des Straßenbauamtes, der Firma Hinteregger mit allen Mitarbeitern und allen die mitgearbeitet und dazu beigetragen haben, dieses schöne und wertvolle Bauwerk zu verwirklichen, und allen möchte ich für diese große Leistung die verdiente Anerkennung aussprechen. Ich hoffe und wünsche dass die Brücke uns Allen zum Wohl und Nutzen gereiche.

Anton Hirschbühl



Achbrücke 2019, Foto Johann Aberer

5 Gebäude

Mittelschule Egg „Das Werk ist vollbracht“



„Das Werk ist vollbracht!“, erklären die Bürgermeister Paul Sutterlüty (Egg), Bernhard Kleber (Andelsbuch) und Markus Flatz (Schwarzenberg) unisono in der Einladung zur Eröffnungsfeier. Unzählige Gespräche, Diskussionen, Analysen und pädagogische Überlegungen der Verantwortlichen aus den genannten drei Gemeinden gehen voran.

Foto hubce

Kein Wunder, sind doch sowohl die jahrelange Planungsphase als auch die Bauarbeiten mit knapp 23 Millionen Euro Gesamtbaukosten veranschlagten Schulneubau überaus intensiv.

Doch jede aufgewendete Stunde, jeder investierte Euro habe sich gelohnt, denn die Gemeindeverantwortlichen der drei Schulsprengelgemeinden sind sich bewusst, wie wichtig eine gute Schule für die Gesellschaft ist. Der von Architekt Andreas Xander geplante, markante Bau mit dem nach außen hin orange und grün leuchtenden Sonnenschutz setzt zweifelsohne neue Maßstäbe im zeitgemäßen Schulbau, welcher optimale Rahmenbedingungen für einen modernen Unterricht bietet. Schuldirektor Thomas Koch und sein Team mit fast 40 Lehrpersonen und ca. 300 Schülerinnen und Schülern nutzen diese Eröffnungsfeier zudem, das 60-jährige Jubiläum der früheren Haupt- und nunmehrigen Mittelschule Egg „Tag der offenen Tür“ zu zelebrieren. Die zwei Pfarrer Friedl Kaufmann für Egg und Cristian Anghel für Schwarzenberg und Andelsbuch segnen die neue Schule und hoffen, dass in dieser auch christliche Werte vermittelt werden.



Umrahmt wird der Tag der offenen Tür mit kulinarischer Verpflegung durch verschiedene Egger Vereine, musikalischer Unterhaltung und diversen Präsentationen von Schülerarbeiten.



Den Hauptteil vom Schulcampus bilden die in vier sogenannte Lernhäuser eingeteilten Cluster, jeder besteht aus vier Klassen, einem Lehrerteamraum, Gruppenraum und einer großzügig gestalteten Lernlandschaft. Durch das neue Konzept haben die Schüler drei grundsätzliche Arbeitssituationen. Einen eigenen persönlich gestalteten Schreibtisch, durch die Lernlandschaften einen offenen Bereich zum Arbeiten und zum dritten steht den Kindern ein moderner EDV-Bereich (elektronische Datenverarbeitung) zur Verfügung.

Die Besonderheit der Gebäudestruktur sind die sehr geschlossenen Einheiten der jeweiligen Lernlandschaften, die sich dennoch durch die großzügigen Fensterverglasungen freizügig nach allen Seiten öffnen. In der Dreifachturnhalle gibt es nicht nur sehr viel Platz für

Bewegung, diese bietet auch sehr viele Gestaltungsmöglichkeiten. Wenn die zwei Trennwände hochgezogen werden, ergibt sich eine Turnhalle mit 46 Metern Länge und 27 Metern Breite. Auch für den Klettersport, der schon 15 Jahre in Egg zum Schulsport gehört, ergibt sich durch die raffinierte Planung ein Kletterraum, der sich über drei Etagen zieht. Diese Betreuung wird der Alpenverein Egg übernehmen. In den großzügig gebauten Werkräumen werden den Schülern der Umgang mit Werkzeug und die Freude am handwerklichen Tun vermittelt.

Ein ehemaliger Schwarzenberger, Karl-Heinz Zündel, der sich in Egg aber auch sehr wohl fühlt, ist Leiter des sechs Jahre dauernden Projektes. Laut Anmerkung des Egger Bürgermeisters reichen 1.000 Stunden nicht aus, die er ehrenamtlich für diesen Bau an Zeit und Geduld aufwendet. Er ist „Die“ Anlaufstation bei allen Entscheidungen, sei es bei den Finanzen oder beim handwerklichen Tun auf der zeitweise schwierigen Baustelle und das



Li. Markus Flatz, re. Karl-Heinz Zündel.

alles neben seiner verantwortungsvollen Beschäftigung bei der Seilbahnfirma Doppelmayr. Nebenbei soll bemerkt werden, dass der Finanzierungsplan korrekt eingehalten wird und sogar ein Überschuss zustande kommt. Als ganz kleines Zeichen des Dankes und an die Erinnerung für spätere Generationen wird die Turnhalle, die ja dreigeteilt werden kann, in A - B - Z (Z wie Zündel) benannt.

Der Schwarzenberger Bürgermeister Markus Flatz meint unter anderem:

Bildung ist das höchste Gut, das wir unseren Kindern mitgeben können. Mit dem Neubau der Mittelschule haben wir im Mittelwald einen Meilenstein gesetzt, der für eine optimale Ausbildung der Schüler aber auch als Arbeitsplatz für die Ausbilder alle Voraussetzungen bietet. Er bedankt sich auch bei allen involvierten Planern, Firmen, Unternehmen und dem Lehrkörper, vor allem aber bei den Nachbargemeinden Egg und Andelsbuch für die gute Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt der Gemeinde Egg im Besonderen Bürgermeister Paul Sutterlüty und Vizebürgermeister Karl-Heinz Zündel für die sehr zeitaufwendige und teils nervenaufregende Abwicklung des Schulbaues.

2019 bevölkern 15 Schulklassen mit insgesamt 300 SchülerInnen die Mittelschule. Davon kommen 127 Kinder aus Egg, 102 aus Andelsbuch und 71 Kinder aus Schwarzenberg. 40 Lehrerinnen und Lehrer versuchen, diesen Schülern das nötige Rüstzeug für das weitere Leben zu geben.



Erste Klasse mit Schwarzenberger Beteiligung



Die Gesamtkosten von 22.650.668 € teilen sich die Gemeinde Egg als Bauherrin mit 8.121.306 €, die Gemeinde Andelsbuch mit 2.930.466 €, die Gemeinde Schwarzenberg mit 2.146.285 €. An Förderungen werden vom Land Vorarlberg 9.146.285 € und vom Staat Österreich 110.000 € zur Verfügung gestellt.

Symbolische Überreichung des Schlüssels durch die drei Bürgermeister an Thomas Koch. Von li. Paul Sutterlüty, Bernhard Kleber, Markus Flatz, Thomas Koch.

6 Wald und Wild

Exkursion zum Fohramoos mit Rosmarie Zöhrer

Am Dienstag den 25. Juni dürfen 2 Männer und 14 Frauen eine Führung mit Frau Rosemarie Zöhrer, und das bei über 30 Grad, mitmachen. Frau Zöhrer erklärt in einfühlsamer Weise die Entstehung und Zusammenhänge der Moore, in diesem Fall das des Fohramooses. Ihr innigster Wunsch ist die Erhaltung der Moore. „Einmal weg - immer weg, ist ihr Credo“. Der Größenanteil von Schwarzenberg am Fohramoos beträgt 18,35 ha von ca. 55 ha gesamt. Der Mooranteil an der höchsten Stelle beträgt ungefähr 9 Meter. Das Moor wächst in einem Jahr ungefähr 1cm.



Die sehr interessierten „InspektorInnen“ mit Frau Zöhrer (Bildmitte) Das Fohramoos mit ihren Schlenken (kleine Tümpel)

⁹ „Das Fohramoos ist ein ausgedehntes Spirkenhochmoor von nationaler Bedeutung das seit 1974 unter Naturschutz steht. (Die Spirke unterscheidet sich durch ihren aufrechten Wuchs und kleinen hakenförmigen Fortsätzen an den Zapfen von der nahe verwandten Latsche) Das Hochmoor liegt auf der ausgedehnten Gratverebnung westlich des Wintersportgebietes Bödele über glazialer Grundmoräne. Im zentralen Teil ist das Moor schon stärker verheidet, nach Norden und Südosten zu, besitzt es aber noch größere Anteile an völlig intakten Hochmoorbereichen mit Bulten (mit Gräsern oder Moos bewachsene Bodenerhebung) und Schlenken. Kleinflächig schließen im Südosten auch Braunseggenmoore und Nasswiesenbestände an, weitere sind wohl vor längerer durch Aufdüngung entstanden und weisen hohe Anteile an Waldbinse und Fettwiesenarten auf. Hier dürften früher noch größere Flachmoorbestände existiert haben, die aber durch zurückliegende Entwässerungen zerstört worden sind. Weiters beinhaltet das Biotop vom Bödelesee zur Passstraße kleinflächige Teichschachtelhalm-Sumpfbldtaugen-Verlandungsgesellschaften. **Vorkommen der vom Aussterben bedrohten Arten:** Sumpf-Straußgras und Moor-Birke, der stark gefährdete Blasensimse, gefährdete Arten der Rosmarinheide Schlamm-Segge, Wenigblüten-Segge, Geflecktes Fingerknabenkraut, Rundblatt-Sonnentau, Fieberklee, Blutaue, Weiße Schnabelbinse und Gewöhnliche Moor-Preiselbeere. Es ist auch der Lebensraum des Schneehasen.“

⁹ Aktualisierung des Biotopinventars Vorarlberg, Seite 26, Gemeinde Schwarzenberg.

Moor ist nicht gleich Moor



bildeten sich Schmelzwasserseen wie z. B. der Rheintal- oder der Walgausee. Begünstigt durch das kalte Klima und die hohen Niederschläge konnten sie über Jahrtausende zu Mooren verlanden. Sauergräser (Seggen) und Torfmoose spielten dabei eine große Rolle. Bei hoch anstehendem Wasser bildet das abgestorbene Pflanzenmaterial Torf, ein organisches Sediment. Viel Wasser, Nährstoffarmut, Seggen und Torfmoose und der daraus entstehende Torf zeichnen den Lebensraum Moor aus. Moore und Sümpfe sind keine produktiven Böden für die landwirtschaftliche Nutzung. Sie wurden von den Menschen daher für eine intensivere Produktion „urbar“ gemacht, Torf wurde abgebaut, es wurde entwässert, gedüngt oder für vielfältige andere Nutzungen wie Straßenbauten, Bau- und Gewerbegebiete drainiert. Den Mooren wurde und wird also im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser abgegraben,



gewaltige Verluste sind zu verzeichnen. Andererseits konnten insbesondere viele Niedermoores durch eine zurückhaltende Bewirtschaftung, das heißt keine Düngung und nur eine Mahd im Herbst, erhalten werden. Die so gewonnene Streue war viele Jahre ein begehrtes Gut als saugfähige Einstreu für das Vieh. Vorarlberg ist daher aufgrund seiner vielen verlandeten und vermoorten Schmelzwasserseen und der hohen Niederschläge ein Land der Moore und ist es trotz starker Rückgänge bis heute geblieben. Gut ein Viertel der Moore Österreichs liegt im kleinen, westlichen Bundesland“.

¹⁰ „Moore sind aber auch unterschätzte Naturjuwelen mit hoher ökologischer Bedeutung als Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten, als Wasser- und CO₂-Speicher. Und vor allem sind sie in menschlichen Zeiträumen gerechnet unwiederbringlich, da sie oft über tausende von Jahren entstanden sind. Die meisten der österreichischen Moore entstanden vor ca. 12.000 Jahren nach dem Ende der Würmeiszeit. Die Gletscher schmolzen ab und ließen Wannen und Hohlformen mit undurchlässigen Tonablagerungen zurück. Es



¹⁰ Natur Vielfalt Vorarlberg MAGAZIN, Ausgabe 2018, Seite 6

7 Landwirtschaft

Die Alpenkäse Bregenzerwald erreicht Kasermandl in Gold.

Die Alpenkäse Bregenzerwald erreicht Ende Juni in Wieselburg ein „Kasermandl in Gold“ mit einem Bergkäse-mild. Auch andere Schwarzenberger Sennen produzieren sehr guten Käse und werden dafür ausgezeichnet.



Teilnahmeberechtigt sind bäuerliche Produzenten, Produktionsgemeinschaften, Sennereien sowie Kleinkäsereien und Kleinmolkereien. Die Teilnehmer verpflichten sich zur Einhaltung aller einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen für die eingereichte(n) Probe(n) und garantieren, dass diese der regulären Produktion entnommen werden.

Die eingesandten Proben werden auf die Kriterien Aussehen, Konsistenz (nicht bei Milch/Milch-mischerzeugnissen), Geruch und Geschmack getestet. In den Kategorien Weich-Schnitt- und Hartkäse bzw. Butter wird noch eine Unterscheidung in Aussehen-Äußeres und Aussehen-Inneres vorgenommen. Je Kategorie kann maximal einmal das Kasermandl in Gold 2019 für das beste Produkt vergeben werden, wobei das Erreichen einer Goldmedaille Voraussetzung ist.

Ergebnisse der Schwarzenberger Teilnehmer:

Hartkäse – Kuhmilch, Kasermandl in Gold

Bergkäse mild - Alpenkäse Bregenzerwald Sieber Jakob und Team

Hartkäse – Kuhmilch, Goldmedaille:

Bergkäse würzig - Alpenkäse Bregenzerwald Sieber Jakob und Team

Bergkäse spezial - Mooshof Greber, Mathias Greber

Bergkäse alt/würzig - Mooshof Greber, Mathias Greber

Alpbergkäse - Schweizer Tobias, Alpe Unterdiedams

Schnittkäse Kuhmilch, Silbermedaille

Weinkäse - Alpenkäse Bregenzerwald Sieber Jakob und Team,

Rahmkäse - Alpenkäse Bregenzerwald Sieber Jakob und Team

Hartkäse – Kuhmilch, Bronzemedaille

Alpbergkäse - Schweizer Tobias, Alpe Unterdiedams

Sennerkäse - Alpenkäse Bregenzerwald Sieber Jakob und Team

Schwarzenberger Alptag und Markt als bauerliches Schaufenster

¹¹ „Landesrat Gantner gratulierte den Gewinnern der Käseprämierung

Im Rahmen der 27. Vorarlberger Alp- und Bergkäseprämierung in Schwarzenberg besucht Landesrat Christian Gantner am Samstag (14. September) die Preisverleihung im Angelika-Kauffmann-Saal. 166 Käse mit unterschiedlichen Reifezeiten von etwa 78 Sennereien und Alpen wurden der internationalen Jury zur Prämierung vorgelegt. „Die hohe Qualität der Vorarlberger Käseprodukte ist Ausdruck einer langen bauerlichen Tradition und bauerlichen Fleißes. Wenn es um Käse geht, leben wir im sprichwörtlichen Schlaraffen-Ländle“, sagt



Gantner und gratulierte den Gewinnern.

Der Schwarzenberger Markttag mit Käseprämierung ist ein wichtiges Schaufenster bauerlicher und alpwirtschaftlicher Arbeit und Leistungen nach innen und außen. Die Produzenten und

Sennen sind zum Greifen nah, präsentieren ihre Qualitätsprodukte einer fachkundigen Jury und den Konsumentinnen und Konsumenten. Hierbei erhalten die Interessierten die Chance, Produktvielfalt aus allen Regionen des Landes zu verkosten.

Landesrat Gantner verweist auf die enge Zusammenarbeit der Vorarlberger Bäuerinnen und Bauern mit Tourismus und der Wirtschaft: „Die Konsumentinnen und Konsumenten benötigen keine langen Wege, sondern finden eine große Auswahl an Delikatessen in der Käsetheke der Nahversorger und Handelsunternehmen.“ Gantner weiter: „Ich setze hier persönlich große Hoffnung in die Partnerschaft zwischen Gastwirt und Landwirt – sie sind Erfolgswillinge und diese Beziehung gilt es zu vertiefen“.

Bei der Prämierung in Schwarzenberg werden die Käse vor allem auf Aussehen, Geschmack, Geruch, Konsistenz und Lochung fachmännisch beurteilt“.

Schnittkäse jung

Gold	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald	Alpenkäse Sennerkäse	Sieber Jakob und Team 19,5 Pkt.
Bronze	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald	Alpenkäse Wälderkäse	Sieber Jakob und Team 18 Pkt.

Schnittkäse alt

Gold	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald Kategorie Sieger	Alpenkäse Sennerkäse	Sieber Jakob und Team 19,5 Pkt.
Silber	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald	Alpenkäse Rahmkäse	Sieber Jakob und Team 18,5 Pkt.
Silber	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald	Alpenkäse Wälderkäse	Sieber Jakob und Team 18,5 Pkt.

Sennereikäse 6 - 9 Monate - Vorarlberger Bergkäse

Gold	Sennerei Hittisau g.U.	Vorarlberger Bergkäse	Greber Mathias 19,5 Pkt.
Bronze	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald g.U.	Vorarlberger Bergkäse	Sieber Jakob und Team 18 Pkt.

Sennereikäse über 9 Monate - Vorarlberger Bergkäse

Silber	Sennerei Hittisau g.U.	Vorarlberger Bergkäse	Greber Mathias 18,5 Pkt.
Bronze	Sennerei Alpenkäse Bregenzerwald g.U.	Vorarlberger Bergkäse	Sieber Jakob und Team 18 Pkt.

Vorarlberger Bergkäse 2018 alt "Hergestellt auf Alpe"

Gold	Alpe Unter Diedams	Vorarlberger Bergkäse	Schweizer Tobias 19,5 Pkt.
Bronze	Alpe Sack	Vorarlberger Bergkäse	Kaufmann Lukas 18 Pkt.

Vorarlberger Bergkäse 2019 jung "Hergestellt auf Alpe"

Silber	Alpe Sack	Vorarlberger Bergkäse	Kaufmann Lukas 18,5 Pkt.
Silber	Alpe Unter Diedams	Vorarlberger Bergkäse	Schweizer Tobias 18,5 Pkt.
Bronze	Alpe Klausberg Hinterstück	Vorarlberger Bergkäse	Berchtold Edwin 18 Pkt.
Bronze	Alpe Oberlose	Vorarlberger Bergkäse	Sieber Lothar 18 Pkt.

¹¹ Presseaussendung - Vorarlberger Landeskorespondenz VLK

8 Gemeinde

Angelika Kauffmann Saal: Rechnung ohne „Wirt“ gemacht!!

Trotz den Problemen in heutiger Zeit, Personal in der Gastronomie zu finden meinen einzelne Gemeindevertreter, es müsste doch möglich sein, mit dem Angelika Kauffmann Saal mehr Geld zu verdienen. Also wird der langjährige Saalpächter, der nach Volksmeinung die Saalbewirtung sehr gut macht, solange bearbeitet, bis es ihm verleidet und er den Vertrag seinerseits kündigt. Die gewissen Personen stellen sich das einfach vor. In ihren Betrieben können sie schalten und walten wie sie wollen, da geht es um das eigene Geld, aber eine Kommune funktioniert halt einfach anders. Die Dummen sind immer diejenigen, die an vorderster Front mitarbeiten müssen und bei Entscheidungen kein Mitspracherecht haben. Gute Wirtinnen und Wirte, die sich die Arbeit eines Saalpächters antun, es ist ja kein Vollzeitjob, gibt es nicht mehr viele. Ausländische Pächter wären schon bereit zu wirten, aber das geht dann halt auch nicht.



So übernimmt im Februar ein „Einheimischer vom Land draußen“ die Saalbewirtung. Dieser kann aber mit der geforderten Topqualität nicht mithalten und so muss er nach der dritten Veranstaltung die Segel streichen. Dummerweise passiert das gerade beim Landesweiten Jägerball. Was nun? Es warten ja die Schubertiade, Alpenarte, Hochzeiten, Seminare usw. Da Anfang des Jahres im Moment kein Wirt mehr für die Saalbewirtschaftung aufgetrieben werden kann, übernehmen die Veranstalter teilweise selber die Organisation des „Saalwirtens“ in Form von einer Catering Firma. Das Verrückte dabei ist, dass immer wieder der frühere Saalpächter diese Aufgabe übernehmen soll und auch macht. Die Abrechnung für die Gemeinde sieht natürlich nicht sehr erfreulich aus, da dieser selber das Catering macht und „man“ froh sein muss, dass es so klappt. Die Saalmiete für ihre Veranstaltung zahlt ja der Saalbenützer.

Den größten Druck verspüren jetzt natürlich die Angestellten im Tourismusbüro, diese müssen schauen, dass bei den anstehenden Veranstaltungen etwas weiter geht und wenn es auch mit eigenen Leuten ist. Die Gemeinde kann es sich jedenfalls nicht leisten, dass der Saal wegen schlechter Bewirtung in Verruf kommt. Wenn dann halt die „Kunden des Saales“ immer weniger werden, sei es die Unsicherheit der Bewirtung, oder Vereine die mit Kultur nichts zu tun haben - Schwarzenberg will ja eine Kulturgemeinde sein – ausländischen Hochzeiten usw., dann werden die Tourismuszuständigen für den Rückgang verantwortlich gemacht. Perfekte Personen, die alles können und es allen recht machen, sind wahrscheinlich nicht leicht zu bekommen, also halten wir doch jene bei Laune, die Tag für Tag zu unserem Wohl für die Gemeinde arbeiten.

Der Chronist und Schreiber dieser Zeilen will einfach nicht verstehen, dass nur noch Geld, Selbstverherrlichung, Macht usw. in unserer Gesellschaft den Vorrang haben sollen. Es muss doch möglich sein, ein „Miteinander“ nicht nur ein „Gegeneinander“ zu pflegen, es würde allen sicher besser bekommen, am meisten der persönlichen Gesundheit des Jeweiligen.

Also versuchen wir es wenigstens einmal, auch wenn es vielleicht schwer fällt, den anderen so zu akzeptieren wie er ist, nicht wie er sein soll.

Faschingsumzug in Schwarzenberg

Auch heuer laden die Verantwortlichen des Kindergartens wieder zu einer Faschingsveranstaltung ein. Die „Obertante“ Doris Schertler und ihre Mitarbeiterinnen Lucia Kaufmann, Marianne Metzler, Carina Thölken-Pfanner und Isabella Peter organisieren wie fast schon gewohnt eine wunderbare Faschingsveranstaltung, bei der ca.350 „Fasnatbuzze“, ob klein oder groß, alle aus Schwarzenberg, mitmachen. Es ist die einzige Veranstaltung, bei der mindestens ein Drittel der 2.000 „Wieble und Männle“ sprichwörtlich auf die Straße gehen um entweder in einer Gruppe mitzumachen oder am Straßenrand die Begeisterung mit den TeilnehmerInnen zu teilen.



12 Gruppen folgen der Einladung und machen das Hofer Dorf zu einem Tollhaus. Dass alles in geordneten Bahnen abläuft, dafür sorgt der Kulturminister Klaus Lang als Platzsprecher.



25 Musikantenprinzessinnen, aber ohne ihre Prinzen, geben auf dem Weg zum Feuerwehrhaus den Takt vor. Eventuelle männliche Prinzessinnen fühlen sich sichtlich wohl in dieser fürstlichen Gesellschaft der Musiktreibenden.



10 Außerirdische vom Krankenpflegeverein mit ihren „Pflegerobotern“ zeigen, wie in Zukunft die Krankenpflege aussehen soll. Die „Amazonische“ Alexa lässt grüßen.



Wenn man die Kindergartengruppe anschaut, dann muss einem um die Zukunft des Malerberufes nicht angst und bange sein. 45 „Kindi Kinder“ bemalen ihre Kostüme um vieles kunstvoller als einige Möchtegern Künstler. Vielleicht ist ja eine Angelika Kauffmann oder ein Bartle Kleber unter diesen Kindern dabei, man weiß nie.



Zwei Brittenberger Polizisten haben die größte Mühe ihre 13 „Panzerknacker“ in den „Feuerwehrkerker“ am Brand zu bewegen, immer wieder wollen sie der „Haft“ an der Bar entkommen.



Schon legendär ist der Spruch „Schwarzar-Weasar-onar wildor wie deasar“. Als Jäger und Nomaden verkleidet führen die 20 Dschingis Khans ihre Raubzüge in ihren Beduendörfern weiter fort. Ihr Zelt dient nicht nur zum Lagern von Fleisch und Nahrungsmitteln.

Die größte Gruppe ist immer die der vier Volksschulklassen:



Die Lehrerin Irmgard Rauch kommt sich vor, ob sie sich im wilden Westen Schwarzenbergs befinde. Buchstäblich geht bei den 20 jüngsten Sheriffs der Rauch auf.



Hoffentlich geht es in der Klasse vom Lehrer Norbert Mayer nicht das ganze Jahr so „clean“ zu. Den Anzügen nach stimmt die „Chemie“ in dieser Klasse.



In der dritten Klasse verderben hoffentlich nicht zu viele Köche den Faschingsbrei. Klaus Bereuter als Küchenchef hat es nicht leicht, alle 25 KöchInnen dafür einzuüben, dass alle dasselbe Menü kochen.



Haben diese Personen etwa eines gemeinsam, wollen sie alle Vollgas geben, oder nur auf's Foto kommen??



Der „Super Star“ Hans Moosbrugger und seine 18, ohne Starallüren mitgehenden Sportler, Sänger und sonstige Künstler, machen es ihm leicht, dass er einmal die Musik nicht selber machen muss.



Die 20 „HOF Brau-Häuser“ mit ihrem legendären Erfinder des Bierbrauens, dem Gambrinus und der Anführerin Evelina Mendelsohn können den Bierwünschen der Zuschauer nicht ganz nachkommen. Die Bierkrone auf ihren Häuptern lässt doch erahnen, dass immer wieder angestoßen und aufgefüllt wird.



Es ist heute nicht so leicht ein „Waldgeist“ zu sein. Diese Gruppe macht mit dem Wald aufräumen wirklich ernst. Ob die auf offenem Feuer gekochten „Tannenzapfenschüblinge“ jemals essbar werden?



30 rote und blaue Torstangen zeigen von der guten Schifahrerausbildung des SC Schwarzenberg. Wachsprobleme haben sie jedenfalls keine.



71 „Mikifische“ mit ihren Eltern haben keine Kosten und Mühen gescheut, um dem Umzug einen bunten Rahmen zu verleihen.



Die „Affenbande“ aus dem Loch mit ihrem Tigerbändiger Seffantone bringen den Affenberg in die Nähe eines Aufstandes. Sogar das Gemeindewappen bekommt eine äffige Auffrischung.



Die fünfzehn köpfige Oberkaltberger Putztruppe macht eine gehörige Reinigungsaktion, sogar der nicht mehr durchkommende Postomnibus bekommt eine Säuberung. Wie gerne wäre auch dieser Herr einmal Putzfrau und Kinder Erzieher, aber es kann ja noch werden, der Anfang ist jedenfalls getan.

Ein besonderes Lob bekommen auch die Sponsoren der Faschingsveranstaltung.

Die Feuerwehr und der KFZ Betrieb Kurt Mathis unterstützen die Musikprinzessinnen, die Fleischveredelung Moosmann vom Freien-Doren, die Firma Heimaten-Markus Berchtold und die Raiffeisenbank Mittlbregenerwald lassen die Kindergartenkinder hochleben und die Baufirma M-Bau, Werner Metzler, schaut dass die Fischlein des Mikivereines keinen Durst leiden.



Ob klein, groß oder durstig, alle haben ihren Spaß beim Umzug 2019

Verleihung von Ehrenzeichen für besondere Verdienste

Verleihung von Ehrenzeichen für besondere Verdienste im Bereich Kunst und Kultur an **Sepp Pokorny und Gerd Mayer**.

¹² „Es ist eine von der Gemeinde Schwarzenberg außergewöhnliche Entscheidung, wenn nicht ständig in Schwarzenberg wohnende Personen geehrt werden. Sepp Pokorny und Gerd Mayer sind seit vielen Jahren Wahlschwarzenberger und kulturell engagierte Persönlichkeiten unserer Gemeinde.“



Vo. Li. Sepp Pokorny, Altbgm. Armin Berchtold, Gerd Mayer anlässlich einer Schenkung 2012



die zwei geehrten mit Bgm. Markus Flatz

Frau Elisabeth Mezger, die Großmutter von Gerd Mayer kam während der Kriegswirren nach Schwarzenberg und kaufte das Haus Nr. 167 im Weiler Stadler. Gerd und seine Mutter fanden im Haus zum Stadler eine neue Heimstätte. Gerd besuchte von hier aus die Schule, unter anderem fuhr er mit dem Wälderbähnle bis nach Bregenz. Nach dem Tod seiner Mutter kamen Gerd und Sepp regelmäßig ins Haus zum Stadler und bauten sich dort den Wohnmittelpunkt auf. Sepp Pokorny wurde 1943 als Bauernsohn in Loosdorf im Mostviertel geboren. Er studierte Betriebswirtschaft in Wien und arbeitete danach bei der Firma Kodak zunächst als Pressereferent und dann als Direktor für Öffentlichkeitsarbeit und als Pressesprecher Kodak Deutschland, Österreich und der Schweiz. In dieser Zeit organisierte er zahlreiche Fotoausstellungen in Stuttgart und Köln. Die Kontakte mit der Gemeinde gehen in die Mitte der 1980er Jahre zurück. Als im Mittelteil des Heimatmuseums von Architekt Bartle Moosbrugger eine neue Ausstellungsgalerie geplant und von der Gemeinde erbaut und 1987 eröffnet wurde, haben Gerd und Sepp angeboten, mit einer Angelika Kauffmann Präsentation mit wertvollen Tassen nach Motiven von Angelika Kauffmann die Schau zu ergänzen.

Nach einigen Jahren stifteten Gerd und Sepp solche Wertstücke dem Angelika Kauffmann Museum. Im Jahre 2002 bemühten sich Sepp und Gerd mit einem engagierten Team für die Umsetzung des Schwarzenberger Advents, ein besonderer Adventmarkt („Weg vom Rummel“) dessen Erfolgsgeschichte heute noch anhält, der ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Gemeinde und ein beliebter Treffpunkt für die Einheimischen geworden ist. Beim Adventmarkt betrieben sie zu ihrem eigenen Hobby im Keller des Gasthaus Adler einen Stand „Cherubini, Engele und Putti“. Sepp und Gerd sprühten vor Ideen und reichten Konzepte ein, um unser Schwarzenberg kulturell und touristisch weiter zu entwickeln, aber immer mit viel Vorsicht und Bedacht, unsere kleindörflichen Strukturen zu wahren. Als Bewunderer der Kunst von Angelika Kauffmann war eine der großen Ideen, das Heimatmuseum zu adaptieren und einen Verein zu gründen, der sich jeden Sommer um eine qualitativ hochwertige Ausstellung mit Originalwerken der berühmten Künstlerin bemühen sollte.

¹² Ansprache vom Bürgermeister Markus Flatz, anlässlich der Verleihung der Ehrennadel.



Bildmotiv nach Angelika Kauffmann "Cupid and Cephise" Signiert "K. Herr", am Tassenboden bezeichnet "Cupidon et Cephise" - dem Liebesgott die Flügel gestutzt. Akmu-3401

Mit viel ehrenamtlichem Engagement und viel Herzblut wurde dieses Projekt gemeinsam mit der Gemeinde umgesetzt und das Haus nach Plänen von Helmut Dietrich zum heutigen Angelika Kauffmann Museum umgebaut. Sepp Pokorny wurde 2006 Gründungsobmann des Vereines „Freunde Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg“. Der Vorstand organisiert und finanziert nach wie vor jedes Jahr die Sommerausstellung mit einer beträchtlichen Summe. Die Gemeinde Schwarzenberg schätzt Gerd Mayer besonders als großzügigen Schenker und Förderer. Gerd übergab z.B. 2002 der Gemeinde die wertvolle „Elisabeth Mezger Tassenschenkung“ mit Angelika Kauffmann Motiven, sowie eine umfangreiche

Bibliothek und Verschiedenes mehr an Kunstobjekten und finanzieller Unterstützung für das Angelika Kauffmann Museum und den Angelika Kauffmann Saal. Gerd Mayer darf im Juli 2020 seinen 90. Geburtstag feiern.

Sepp und Gerd kuratierten Ausstellungen (Weihnachtsbäume, Christbaumschmuck, Fotos), organisierten Konzerte und Gastspiele (Petersburger Kinderchor, VlbG Jugendsymphonieorchester), Lesungen (Gisela Westphal, Adventlesungen), Briefmarkensonderausgaben und förderten immer wieder auch in finanzieller Hinsicht.

Wer für was verantwortlich war, dürfen sie beide selber ausdiskutieren.

Als Paar soll ja das Gespräch nicht zu kurz kommen. Mit der ersten Tassenergänzung zu den Angelika Kauffmann Ausstellungen haben sie aufgezeigt, wie breit das Ansehen der Künstlerin war und dass ihre Motive auch auf Porzellan Niederschlag fanden. Mit der Mitbegründung des Fördervereins der Freunde von Angelika Kauffmann haben sie einen wichtigen Beitrag für den heute nicht mehr wegzudenkenden Verein, der die jährliche Sommerausstellung initiiert, geschaffen. Mit der Stiftung von Wertgegenständen haben sie den wertvollen Bestand des Museums erweitert und bereichert. Durch ihr positives Beispiel bewiesen sie, dass sie ihre zweite Heimat Schwarzenberg nicht nur nutzen, sondern sie auch unterstützen, aufwerten und bereichern.



"Selbstbildnis als Zeichnung, inspiriert von der Muse der Poesie Akmu-3487. Motiv nach Angelika Kauffmann,

Bei der Gemeindevertretungssitzung vom 16. September 2019 hat die Gemeindevertretung einstimmig die Entscheidung getroffen Gerd Meyer und Sepp Pokorny das Ehrenzeichen der Gemeinde Schwarzenberg für besondere Verdienste im Bereich Kunst und Kultur zu verleihen. Ich darf euch beiden dazu gratulieren“.

Leider konnten diese beiden Gönner aus gesundheitlichen Gründen nicht an dieser Verleihung teilnehmen. Die Ehrung wurde aber Wochen später nachgeholt

Verdienstzeichen der Gemeinde Schwarzenberg, Alfons Bereuter



Verdienstzeichen der Gemeinde Schwarzenberg für besondere Leistungen zur Förderung von Kunst und Kultur für Alfons Bereuter einstimmiger Beschluss der Gemeindevertretung vom 16. September 2019. „Alfons Bereuter, 1932 in Alberschwende geboren, heiratete 1961 Irmgard Metzler aus Schwarzenberg und wohnt seitdem im Haus Hof Nr. 5. Alfons begann seine Tätigkeit als Keramikmaler bei der Firma Keramik Mäser, wo er in einer Werkstatt Muster händisch aufmalte, seinem Empfinden nach viel zu viel Serienarbeit, aber er entwickelte in dieser Zeit ein Gefühl für das Material, die Keramik. In der Folge hielt sich Alfons viele Jahre in der Schweiz auf, wo er im Textilgewerbe und auch in der Metallverarbeitung tätig war. Nachdem sein zweites Kind auf die Welt kam, machte er sich als Hinterglasmaler selbständig. Alfons betrieb zuhause in einem Dachkammerlein ein kleines Studio. Hier konzentrierte er sich neben dem Aufmalen von Stickmustern für die Bregenzerwälder Tracht (diese Arbeit übernahm er nach dem Tod von Theres Metzler) vorwiegend auf die Hinterglasmalerei. Er wurde auch ein versierter Maler und fachkundiger

Restaurator für alte Hinterglasbilder. Alfons, der sich die Malkunst selber beibrachte, lernte durch das Zusammentreffen mit Hubert Dietrich, auch Ölbilder zu restaurieren. 1979 bekam Alfons auf Vermittlung seines Schwagers Franz Metzler die Stelle eines Gemälderestaurators im Vorarlberger Landesmuseum. Er arbeitete sehr akribisch und genau und legte unglaubliche Sparsamkeit im Umgang mit Materialien an den Tag. Im Mittelpunkt standen die Gemälde, aber das Motto lautete: „Jeder muss alles machen“, das ging soweit, dass er sogar zu Ausgrabungen auf dem Steinbühel in Bregenz beigezogen wurde. Nachdem das Schwarzenberger Heimatmuseum in den frühen 1970er Jahren geschlossen wurde, konnte es die Gemeinde 1986 dank der großen Unterstützung von Alfons und unter Beisein des Landeshauptmannes Herbert Keßler neu eröffnen. Alfons besorgte zusammen mit Lydia Meusburger die Neuauftellung der Sammlung. Als ehrenamtlicher Leiter des Schwarzenberger Gemeindemuseums hat sich Alfons immer wieder mit kunstgeschichtlich und volkskundlich interessanten Themen des Bregenzerwaldes beschäftigt. Alfons kuratierte Hinterglasausstellungen, recherchierte zu Keramik im Bregenzerwald (Geserkacheln) und dokumentierte Postkarten der Region. Er organisierte Ausstellungen zur Orgelbaufirma Behmann (von Jakob Metzler in Schwarzenberg gegründet) und über das Wirken von Theres Metzler, zudem kuratierte er auch Ausstellungen in Egg und Bezau (z.B Bregenzerwälder Porträts oder über den spätbarocken Maler Gabriel Thum). Der umfangreiche Schatz an historischen Kunstwerken und Einrichtungsgenständen des typischen Bregenzerwälderhauses,

sowie die Erfassung der einzelnen Objekte für das Archivdepot hat das Museum zu einem großen Teil dem Engagement von Alfons Bereuter zu verdanken. Er hat Vieles recherchiert, gesammelt und das Museum sehr gut betreut. Alfons gilt in Kennerkreisen als absoluter Experte der Malerin Angelika Kauffmann und fungierte als langjähriger Berater von Bettina Baumgärtel, mit der er seit vielen Jahren befreundet ist. Er hat ihr in Vorarlberg Tür und Tor geöffnet und ihr Zugang zu einigen wichtigen Werken von Angelika ermöglicht. Seine in weiser Voraussicht abgegebenen Empfehlungen an die Gemeinde, auf den Markt gekommene Angelika Kauffmann Bilder für das Museum zu erstehen (damals waren die Bilder noch erschwinglich), wurden leider auch aus finanziellen Gründen nicht erfüllt. Jedoch vertrat Alfons in Restaurationsfragen eine konsequente Linie, die auch schon zum Zerwürfnis mit Entscheidungsträgern führte. Die strategische Änderung des Schwarzenberger Gemeindemuseums, die 2007 zur Eröffnung des Angelika Kauffmann Museums führte, konnte Alfons damals nicht nachvollziehen. Sein großes Hobby bedeutete für ihn der Zirkus, deren Faszination er auch seiner Tochter Rosmarie mitgab. Seit seiner Jugend beherrschte er das Gehen auf dem Schlappseil (ein durchhängendes Seil), das er sich selber beibrachte. Diese Fähigkeit war bis in die späten Achtzigerjahre bei verschiedenen Veranstaltungen, hauptsächlich bei Abenden der Turnerschaft Schwarzenberg, zu bewundern. Für diese Auftritte schlüpfte er meist in das Kostüm eines Clowns, assistiert von Tochter Rosmarie. Damit begab er sich für kurze Zeit in die Welt, in der er seinen Hang zur Kunst ausleben und den Alltag hinter sich lassen konnte.



*Alfons vor seinem Lieblingsbild,
einer Kopie gemalt von ihm nach Angelika Kauffmann
oben Alfons mit seiner Familie*

Ansonsten blieb Alfons immer ein bescheidener und zurückhaltender Mensch. Heute noch arbeitet Alfons und renoviert Bilder, Schränke und vieles andere. Er ist ein großer Förderer und Erhalter der Bregenzerwälder Kultur und Volkskunst. Mit seinem reichen Wissen und Erfahrungsschatz und seinem unermüdlichen Einsatz ist es ihm gelungen, kulturell und künstlerisch Bedeutendes für künftige Generationen zu schaffen und zu bewahren. Für den uneigennütigen und ehrenamtlichen Aufbau und der Sammlung entsprechender Kunstobjekte und für die umsichtige Leitung des Schwarzenberger Heimatmuseums möchten wir dir danken. Deine Beschäftigung mit kunstgeschichtlichen und volkskundlichen Themen des Bregenzerwaldes leisteten einen wichtigen Forschungsbeitrag. Dafür darf ich dir, Alfons, im Namen der Gemeinde Schwarzenberg das Verdienstzeichen für besondere Leistungen zur Förderung von Kunst und Kultur überreichen“.

Zu dieser Veranstaltung werden auch die schon geehrten Bürger der Gemeinde Schwarzenberg eingeladen.

2009 verleiht die Gemeinde Schwarzenberg dem **Jakob Franz Greber** die Ehrenbürgerschaft. Er ist von 1980 bis 2004 als Mitglied der Gemeindevertretung aktiv, zudem wird er 1985 zum Mitglied des Gemeinderates sowie zum Bürgermeister von Schwarzenberg gewählt. Franz Jakob bleibt bis März 2004 in dieser Funktion. Seitens des Landes Vorarlberg wird ihm das große Verdienstzeichen überreicht.

Anlässlich seines 60sten Geburtstages erhält **Josef Senn** 1996 die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Schwarzenberg.

Anton Flatz erhält 1994 das Verdienst-Zeichen und 2009 den Ehrenring für seine Verdienste um die Gemeinde Schwarzenberg. Er ist von 1960-1993 Mitglied der Gemeindevertretung.

Auch **Adolf Fetz** erhält 2009 den Ehrenring der Gemeinde, er ist 35 Jahre Kapellmeister des Musikvereins und ist über viele Jahre für die musikalische Ausbildung der Jungmusikanten verantwortlich.

Adolf Vögel erhält 2001 für seine Verdienste den Ehrenring der Gemeinde. Er ist 30 Jahre als Gemeindevertreter, davon 25 Jahre als Gemeinderat tätig. 17 Jahre lang übt er das Amt des Vizebürgermeisters aus.



v. li. Bürgermeister Markus Flatz, Anton Flatz, Adolf Fetz, Adolf Vögel, Alfons Bereuter, Jakob Franz Greber, nicht auf dem Foto Altpfarrer Josef Senn.

Ehrenbürger ist üblicherweise die höchste von einer Stadt oder einer Gemeinde vergebene Auszeichnung für eine Persönlichkeit, die sich in herausragender Weise um das Wohl der Bürger oder Ansehen des Ortes verdient gemacht hat. Die Ehrenbürgerschaft besteht, wenn sie nicht aberkannt wird, bis zum Lebensende. Diese wird in Form einer Urkunde verliehen. Die Gemeinde ist verpflichtet, einem Ehrenbürger im Falle der Hilfsbedürftigkeit den seinen Lebensverhältnissen angemessenen Unterhalt zu gewähren.

Die Gemeinde kann Personen, die sich um die Gemeinde besonders verdient gemacht oder das Ansehen der Gemeinde besonders gefördert haben, den **Ehrenring** oder das **Verdienstzeichen** der Gemeinde verleihen. Auf dem Ehrenring hat das Gemeindewappen angebracht zu sein.

Das **Verdienstzeichen** ist eine Anstecknadel mit dem Wappen der Gemeinde Schwarzenberg. Ehrungen können von der Gemeinde widerrufen werden, falls sich der Ausgezeichnete der Ehre unwürdig erwiesen hat. Die Ehrung gilt als widerrufen, wenn der Ausgezeichnete eine rechtskräftige strafgerichtliche Verurteilung erfährt, mit der der Verlust des aktiven Wahlrechtes zur Gemeindevertretung verbunden ist.

9 Kultur

Bartle Kleber, eine Künstlereise nach Jerusalem 1903/04



Am Donnerstag den 14. Februar eröffnet Bürgermeister Markus Flatz die Ausstellung „Bartle Kleber, eine Künstler-Pilgerreise nach Jerusalem 1904“ im Angelika Kauffmann Museum.

Bartle Kleber, geboren am 8. Juli 1884, erblickt wie seine drei Geschwister Josef (1882-1949), Franz Anton (1883-1897), Theresia (1886-1971) in Andelsbuch, Bühel Nr.189, das Licht der Welt.

Bartle Kleber stirbt am 12. September 1953 in der Klinik in Innsbruck, wird aber in Schwarzenberg beerdigt, ebenso seine Gattin Ilse Kleber geb. Hartig (1909-1989). Der Vater von Bartle Kleber, Franz Xaver Kleber ist Tagelöhner, Knecht und Besitzer des kleinen Anwesens in Schwarzenberg, Weiler Au Nr.82. Zum Haus gehörte nur ein kleines Grundstück um das Haus herum. Bartle Kleber ist selbst nie Besitzer des Hauses Nr.82, sondern wohnt nur zeitweise dort. Er besucht in Schwarzenberg die Volksschule, danach eine Dekorationslehre in Dornbirn und zum Teil in München. Sein Zeichentalent wird schon in der Volksschule erkannt.

Er entscheidet sich, nachdem er zur Aufnahmeprüfung an der Akademie der Bildenden

Künste in München angetreten ist, aus heiterem Himmel und vollkommen überraschend für alle, Professoren, Freunde und Familie, die Welt zu entdecken und eine lange, abenteuerliche Reise in den Orient anzutreten.

Bartle Kleber macht sich 1903 als Neunzehnjähriger zu einer Studienreise nach Israel auf und beschreibt dies als Beginn eines „interessanten, abwechslungsreichen Lebens“, das bis Juli 1904 andauert. Während dieser Reisemonate führt er ein Tagebuch und fertigt zudem Zeichnungen und mit Wasserfarben kolorierte Blätter in kleinen Formaten an. Als angehender Maler ist es ihm wichtig, die heiligen Stätten und Orte selbst zu besuchen. Das bedeutet nämlich einen wichtigen Vorteil, um später Aufträge für Bilder zu erhalten. In der Ausstellung im Angelika-Kauffmann-Museum in Schwarzenberg wird diese zum Teil beschwerliche Reise anhand von Zeichnungen, Aquarellen und Tagebuchauszügen erfahrbar gemacht.

Aufbruch nach Jerusalem:

¹³ „Eintragung im Tagebuch am 10. November 1903:

200 Kronen, meine bescheidenen Ersparnisse für die Reise, auf die Post nach Neapel überwiesen. Der vereinbarte Treffpunkt mit meinem Studienfreund Josef Schiechtl aus München in Landeck hat geklappt. Herzliche Begrüßung. Um 10:00 Uhr Abmarsch von Landeck zu Fuß Richtung Pfunds.

¹³ Aus dem Buch „Bartle Kleber, Malerreise in den Orient 1903-1904. Tagebuch und Notizen“. Schriften des Vorarlberger Landesmuseums (SCH VLM) Reihe B Kunstgeschichte, Band 5 Herausgeber: Dr. Helmut Swozilek, Dir. d. VLM Hersteller: Höfle GesmbH, Dornbirn
Bregenz 2004 ISBN 3-901802-19-3

„Wer Rom, Neapel, Jerusalem, Athen, Kairo oder Konstantinopel noch nicht gesehen hat, kann in der Kunstszene einfach nicht mitreden! Diese Feststellung setzt sich bei Bartle wie eine fixe Idee im Kopf fest und lässt ihn nicht mehr los, vor allem die finanzielle Situation. Seine bescheidenen Ersparnisse betragen 200 Kronen, die er während der Lehre und in den Ferien auf der Alpe zusammengekratzt hat. Aber als von Bregenz ein Stipendium über 150 Kronen, gedacht natürlich zum Studium an der Akademie, wie ein Glückstreffer noch hereinschneit, kann das Abenteuer beginnen. Übrigens betrachtet er diese 150 Kronen wirklich als eiserne Reserve, besonders für den Fall, dass er in der Fremde ernstlich erkrankt und umgehend die Heimreise hätte antreten müssen. Von seiner eisernen Reserve trennte er sich nicht, diese war in einem raffiniert präparierten Absatz seines rechten Schuhs versteckt. Apropos Schuhwerk: Bei Hunderten von zu Fuß zurückgelegten Kilometern hatte gutes Schuhwerk ohne Zweifel seinen eigenen hohen Wert. Zudem ist er in letzter Konsequenz auch bereit gewesen, sich mit dem Verkauf oder Tausch von Zeichnungen und Aquarellen über Wasser zu halten, was aber nur in den seltensten Fällen eine Erleichterung in finanzieller Hinsicht bringt.



Bilder Bartle Kleber, Vorarlberg Museum

Von den unbedingt zu besuchenden Städten steht Jerusalem als Ziel dieser Reise ganz oben. Der Weg ins Heilige Land und auf dem Weg zurück in die Heimat, ist zudem mit kunstgeschichtlichen Metropolen wie Neapel mit Capri und Pompei, Athen, Cairo oder Konstantinopel und zum Ende der Reise Rom nur so gepflastert. Alles andere ist zusätzlich herrlich freies Leben, oft auch bittere Erfahrung auf dem langen abenteuerlichen Weg durch den Orient. Ob sie Meere oder Wüsten trotz größter Strapazen überwinden, Hunger und Durst leiden, auch schwere Erkrankungen überstehen um zu bestehen, frei nach dem Sprichwort: „Der Weg ist das Ziel“.

Zu den hygienischen und gesundheitlichen Verhältnissen dieser Zeit geht Bartle Kleber in seinem Tagebuch etliche Male darauf ein. Die hygienischen Zustände sind in den großen Städten, aber besonders im Orient, schlechthin katastrophal. Toiletten sind größtenteils einfach nicht vorhanden. Wasser ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur in Brunnen vorhanden, wobei die Qualität wiederum sehr fragwürdig ist. Die Fremdenzimmer in billigen Hotels, Gasthöfen oder Heimen sind häufig echte Folterkammern. Die Folterwerkzeuge rekrutierten sich aus Flöhen, Wanzen, Läusen und Mücken. Ratten und Mäuse machen es sich in den Haaren der Gäste gemütlich oder fressen von deren Proviant. All diese Quälgeister sind ja Überträger von gefährlichen ansteckenden Krankheiten.

Mehrmals bekam er schwere Erkrankungen schnell und effizient in den Griff. So führte er in seinem Rucksack einen kleinen Leinenbeutel mit folgendem Inhalt mit sich: Chinintabletten, Opiumtropfen, Jod, Alkohol und Rizinusöl in Fläschchen, eine Wund- und Heilsalbe, sowie Verbandszeug, alles fein säuberlich von der Löwenapotheke in Bregenz zusammengestellt,

samt einer ärztlichen Anleitung zur Behandlung von Cholera, Typhus und Malaria, wobei gegen letztere prophylaktisch Chinin eingenommen wird.



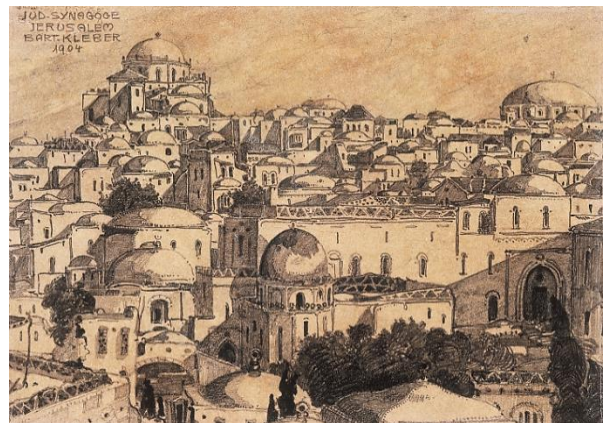
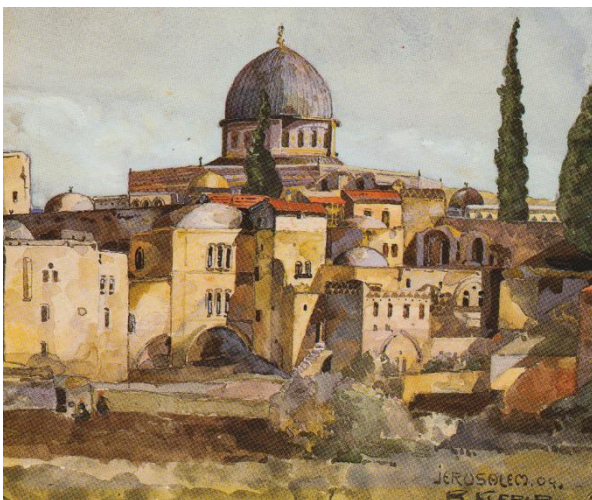
Im Tagebuch deutet Bartle Kleber immer wieder die Gefährlichkeit auf einsamen Wegen über Land in Süditalien oder durch die Wüstengebiete von Palästina an. Einen Revolver hat er immer bei sich. Er berichtet auch von den Hafenvierteln großer Städte, wo die Prostitution blühte und lichtscheue, oft schwerbewaffnete Ganoven anzog wie

Motten das Licht. Gesindel, das nur auf die Gelegenheit wartete, Reisende zu überfallen und auszurauben. Darum gehört eine Pistole auch zu seinen Reiseutensilien. Man kann es nicht allein einer gehörigen Portion Glück zuschreiben, dass Bartle Kleber und sein Weggefährte Schiechtl auf dieser Reise zwar oft mit einem blauen Auge, aber letzten Endes doch heil davon gekommen ist. Zum einen ist es immer wieder Vorsicht, die ihn und seine Begleiter nicht in jede Falle tappen ließ. Zum andern war es mit Sicherheit der äußerst bescheidene und unauffällige Auftritt der beiden, der Räubern signalisierte, dass es hier den Aufwand nicht lohnte. Zudem treiben die zwei oft „den Teufel mit dem Beelzebub aus“, indem sie auf der Wanderschaft Anschluss an ebenfalls unterwegs befindliche, wenn auch sehr abenteuerliche Reisegruppen suchen. Dadurch können sich die zwei in einer Gruppe von oft zehn Personen und mehr einigermaßen sicher fühlen. Unter diesen bunt zusammengewürfelten Reisenden wie Künstler, Geographen, Ingenieuren, Schiffsleuten, Abenteurern entwickeln sich über diese Monate feste Freundschaften, die noch Jahre später gepflegt werden.

Ankunft in Jerusalem:

Eintragung im Tagebuch am 29. Februar 1904:

Morgens gehen wir in einer halben Stunde nach Jaffa hinein. Laufen noch ein wenig herum, sehen einen spinnigen Ungar, interessantes Pack, was da herumspaziert. Dann wird es Zeit, zum Bahnhof auf das Zügle nach Jerusalem zu gehen. Abfahrt um 13:00 Uhr. Die Strecke zwischen Jaffa und Jerusalem ist höchst interessant. Steinige Hügel und Berge wechseln mit fruchtbaren



Ebenen. Man kann Schakale und anderes Getier vom Abteil der Bahn aus beobachten. Nach etwa 700 km Fußmarsch wird einem erst wieder bewusst, wie schön es ist, einfach dahin zu fahren und zu schauen. Nach viereinhalb Stunden Fahrt mit dem Zug kommen wir gegen Abend in Jerusalem an. Bin sehr ergriffen: Die vielen Kirchen, Klöster und die farbigen Kuppeln winken uns von der Ferne entgegen, als riefen sie uns zu: „Kommt, denn hier ist Großes geschehen“.

Johannes Fink - Luka Jana Berchtold - Jerusalem 2018



In der Ausstellung im Angelika Kauffmann Museum werden Gegenstände und Werke aus dieser Künstler-Pilgerreise in einer Gegenüberstellung zu künstlerischen Werken von Johannes Fink und Luka Jana Berchtold gezeigt. Diese entstehen anlässlich einer, von der Kultur Initiative¹⁴ Bartle Kleber initiierten Reise und Ausstellung im Österreichischen Hospiz in Jerusalem.

Johannes Fink, geb.1994, selbständiger Fotograf, wohnhaft in Schwarzenberg, Loch 486. „115 Jahre liegen zwischen der Reise von Bartle Kleber und der unsrigen. 115 Jahre in denen es zahllose gläubige Pilger aus aller Welt in die Heilige Stadt zwischen Mittelmeer und Totem Meer gezogen hat. In dieser Zeit hat sich vieles verändert und doch ist es, als würde man in eine längst vergangene Zeit eintauchen, sobald man durch das Damaskustor in die Jerusalemer Altstadt eintritt“.

Luka Jana Berchtold, geb.1990, studierte Bildhauerei und Transmediale Kunst an der Akademie der bildenden Künste und der Universität für angewandte Kunst in Wien, lebt und arbeitet als Künstlerin in Wien und Schwarzenberg.



¹⁵ „Obwohl der moderne Tourismus mit seinen kitschigen Souvenir-Shops die Stadt in den letzten Jahrzehnten stark geprägt hat, lässt sich die künstlerische Faszination, welche Jerusalem auf Bartle Kleber ausgeübt haben muss, für mich als Fotografen noch heute bestens nachspüren. Die Heilige Stadt bietet auf engstem Raum unzählige Motive, welche die Spannungen zwischen den Kulturen und den Glaubensrichtungen eindrücklich darstellen. Diese Motive fotografisch darzustellen, war für mich ein ganz besonderes Erlebnis“.

¹⁴ Kulturinitiative: Alois Lang, Guntram Drechsel, Martin Rhomberg und Klaus Lang. Kurator Kathleen-Rudolf Sagmeister.

¹⁵ Johannes Fink

¹⁶ „Die Bildstrecke „ohne Titel“ nähert sich eben diesen fundamentalen Elementen: Abstrahierte Formen aus Messing-, Kupfer- und Neusilberblech sind von Beton umschlossen, um beinahe darin zu versinken.

Der Titel der Arbeit „Hoffnungseisen“ nimmt Bezug auf die Tradition, Stahlstreben am Obergeschoss unfertig zu belassen, um zukünftigen Generationen die Erweiterung des Hauses zu ermöglichen.

„Hoffnungseisen“ setzt sich aus vier Säulen zusammen. Die Säulen wirken wie Teile einer unfertigen Baustelle. Die Baustelle eines utopischen Raums, von allen Seiten frei zugänglich und ohne kulturelle oder religiöse Normen und Zuschreibungen. Wie kann ein solcher Raum funktionieren? Daneben Avocado Pflanzen, teilweise über 10 Jahre alt. Sie wurzeln im Versuch, aus selbst gekauften, geschälten, gegessenen Früchten, beziehungsweise deren gestochenen in Wassergläsern gezogenen, gepflanzten und gepflegten Kernen, Pflanzen zu machen. So wie die Pflanzen aus einem Versuch entstanden, ist auch der von „Hoffnungseisen“ gebildete Raum ein Experiment“.

Kuratoren der Ausstellung sind die Bregener Historiker Rudolf und Kathleen Sagmeister.



Ein Teil vom erfolgreichen Museumsteam: v.li. Museumsleiterin Marina Stiehle, Edith Ulmer, Marianne Kresser, Hildegard Griffin, Anni Aberer, Isolde Moosbrugger, Herma Mathis-Karg, Roswitha Schweizer

¹⁶ Text von Sophie Lingg für Luka Jana Berchtold

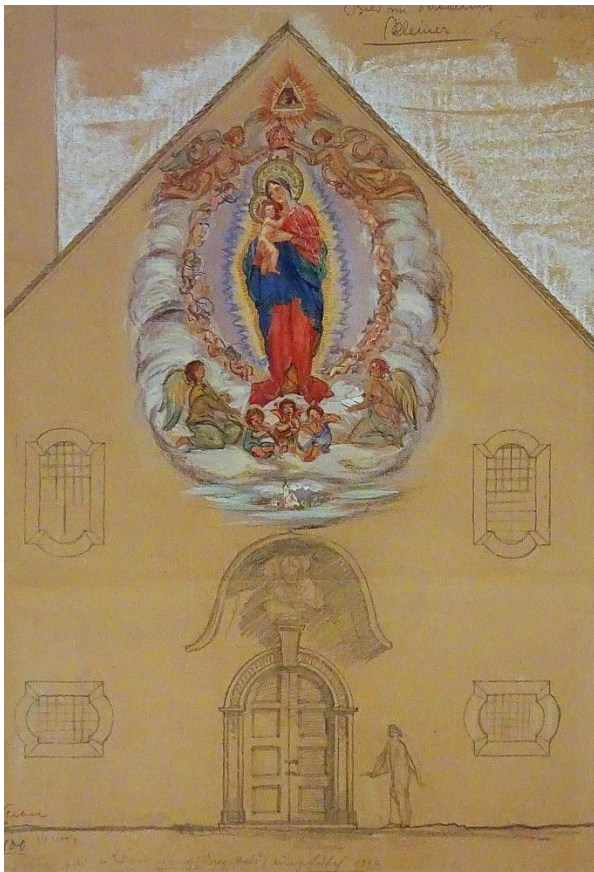
Ein Freskobild an der Pfarrkirche in Schwarzenberg

¹⁷ „Der heimische Künstler Bartle Kleber hat an der Fassade der Kirche in Schwarzenberg eine Freskomalerei ausgeführt, die eine nähere Erörterung verdient. Es ist heute (1922) fast eine Seltenheit, dass man eine Malerei al fresco an einem Gotteshause anbringt. In der „Regina angelorum“, wie Pfarrer Lutz die Madonna von Kleber treffend benannte, hat er die in ihn gesetzte Erwartung voll und ganz erfüllt. In diesem Bilde sieht man, dass Kleber große Werke schaffen kann.

Das Kleberbild ist 7 Meter hoch und 5 Meter breit. Es ist in der Farbe ganz außerordentlich gut komponiert und die Linienführung hat etwas ungemein Anziehendes. Wenige Künstler gibt es, die die Technik al fresco beherrschen.

Die Schwierigkeit der Technik liegt darin, dass die Farben ganz anders austrocknen, als sie im nassen Zustand aussehen. Der Maler darf an einem Tage nur so viel Mörtel auftragen, als er malen kann. Alles was nicht gemalt wird, muss wieder herunter gekratzt werden.

Kleber ist schon lange als feinsinniger Kolorist bekannt. Sein dekoratives Empfinden zeigt eine sehr persönliche Note. In diesem Werke hat er es besonders gut verstanden, die Malerei in harmonischen Einklang mit der Architektur zu bringen. Der Künstler hat keine sentimentale Gottesmutter gemalt, keine mit schüchternem Blicke, er ließ sie in die herrliche Gotteswelt schauen. Die Engel und die Madonna wirken sehr eindrucksvoll und der Strahlenkranz verleiht dem Bild einen prächtigen Reiz.



Originalzeichnung auf Packpapier, Bartle Kleber 1922



Original Kleberfresko um 1930

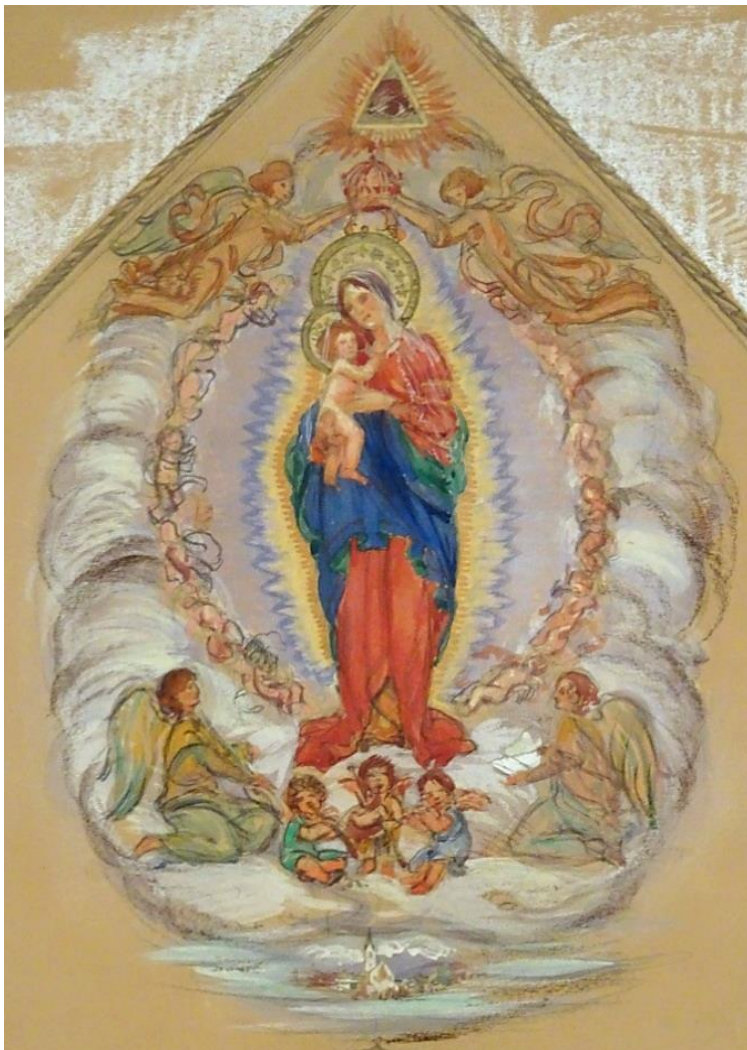
¹⁷ Ausschnitte aus dem Vorarlberger Volksblatt, 9. Mai 1922

¹⁸ „Das Fresko an der Außenwand der Kirche von Schwarzenberg kam schon unter den widrigsten Umständen zustande, denen die Hauptursache des frühen Verfalls zuzuschreiben ist. Bartle Kleber hatte das Werk auftragsgemäß im November 1920 in Angriff zu nehmen. Material und Verputz waren denkbar schlecht. Das figurenreiche Bild hatte ein beträchtliches Ausmaß. Bedingt durch die kalte Jahreszeit, musste das Gerüst eingeschalt und eine elektrische Heizung installiert werden. Nachts bleibt der Strom aus, weshalb die angeworfene, gemalte Verputzfläche jeden Morgen gefroren war. Anfang März 1921 wurde das Fresko feierlich enthüllt. Wetterseitig angebracht blieb es jeder Witterung ungeschützt ausgesetzt und ging nach alledem vor der Zeit zugrunde.

Finanziell war die Arbeit, da sie in die galoppierende Inflation fiel, ein Fiasko. Nicht einmal die Barauslagen waren zu decken, man hielt dem Künstler die Begünstigung vor Augen, dass ihm Kost und Logis im Armenhaus gewährt wurden“.

Es wird Bartle Kleber auch nachgesagt, dass er Strümpfe mit Heu ausstopfte, damit sie wie Füße aussehen, diese ließ er auf dem Gerüst herunterhängen, während er einkehrte, damit alle meinten, er sei bei der Arbeit.

Josef Zündel (1903-1982), Malermeister von Schwarzenberg, ist ein Freund von Bartle Kleber, er spendiert ihm einige Male die Farben für seine Werke, auch für das Fresko an der Pfarrkirche. Zum Dank für die „farbliche Hilfe“ macht Bartle Kleber 1922 nach der



Fertigstellung des Freskos für seinen Freund Josef Zündel diese Zeichnung. Es gibt sonst keine Aufzeichnung, auf der die wirkliche Farbenpracht am ehemaligen Freskobild an der Westseite der Pfarrkirche ersichtlich ist.

Diese Zeichnung galt bis 2012 als verschollen, bis diese in der Werkstatt von Josef Zündel in einer Schublade entdeckt wird.

1958 wird das Kleberfresko durch ein Mosaik des auferstandenen Jesus – *Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben* - von Martin Häusle (1903-1966) aus Feldkirch ersetzt.

Seine bekanntesten Werke sind Glasbilder und Fresken für Kirchen. Das Mosaik kommt über die Vermittlung der Diözese zustande, wird aber später im Werksverzeichnis von Häusle nicht erwähnt. Da er finanziell keine großen Sprünge machen konnte, verhilft ihm die Diözese zu diversen Aufträgen.

¹⁸ Bericht DDr. Eduard Hammerl

Mosaik an der Pfarrkirche

¹⁹ „Schon lange wäre der Verputz des Fresko und des Turmes fällig gewesen. Das Bild von Bartle Kleber an der Fassade hatte sich stückweise samt Verputz an der Fassade gelöst und war beinahe heruntergefallen.

Die erste Frage war, das neue Bild der Fassade nach Inhalt und Technik zu definieren.



Mosaik von Martin Häusle an der Pfarrkirche Schwarzenberg

Schließlich siegte die Idee

„Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben“.

In der Kirche kommt uns Christus entgegen und sagt uns, welchen Weg wir gehen müssen, kündet uns die Wahrheit über Dinge, die wir alle nicht wissen können, will ein Leben sein, das ewige Leben.

Der Akademiker Maler Martin Häusle, Feldkirch, schuf in den Monaten November bis Februar 1958/59 den Entwurf der dann in „Mettlach Saar“ als Mosaik geformt wurde. (Es ist der gleiche Kunststein wie der Fußboden der Kirchengänge). Als Verputz wurde der Feinputz „Terranova“ gewählt. Die Bauaufsicht übernahm Architekt Herbert Metzler (Schwarzenberg-Alberschwende). Ende Mai begann Maurermeister Johler aus Alberschwende mit dem Aufstellen des Gerüstes an der Fassade, später am Turm. Es gab viel Arbeit. Der alte Verputz musste ganz weggeschlagen, manche Steine (Tuff) durch neue ersetzt werden, als Grundputz kam gestreckter Zement, darauf die Terranova.

Auch die Turmspitze und die unteren Ecken des Helmes mussten mit neuem Kupfer bezogen werden.

Die Gesamtkosten für Mosaikbild betragen 20.000 Schilling. Entwurf, Herstellung und Anbringung je 10.000 Schilling. Die Kosten wurden durch große Spenden gedeckt. Paulina Oberhauser 10.000 Schilling, das übrige Hofrat Metzler.

Die Verputz und Turmarbeiten kosten 100.000 Schilling. Hier half eine Spende von Hofrat Metzler (20.000 Schilling) und eine Sammlung (80.000 Schilling). Im September war die Arbeit vollbracht“.

¹⁹ Aus der Pfarrchronik Band III, Seite 27 (zum Jahr 1958) Pfarrer Gmeiner

Angelika Kauffmann: Unbekannte Schätze aus Vorarlberger Sammlungen



²⁰ „Aus rund 160 Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken setzt sich die neue Sommerausstellung „Angelika Kauffmann. Unbekannte Schätze aus Vorarlberger Privatsammlungen“ zusammen, die im Vorarlberg Museum in Bregenz und mit einem Kapitel auch im Angelika Kauffmann Museum zu sehen ist.

Angelika Kauffmann, nach Correggio: Die Verlobung der hl. Katharina, Öl/Leinwand., Schwarzenberg, Privatsammlung

In Schwarzenberg, dem Heimatort des Vaters und ersten Lehrers von Angelika, wird ein besonderes Kapitel aufgeschlagen: Hier treffen einzigartige Frühwerke auf meisterhafte Spätwerke. Sie spannen den Bogen zur Schwarzenberger Kirche mit den Fresken des jungen Talents und dem Altarbild der reifen Meisterin. Bemerkenswert ist, dass sich die erfolgreiche Künstlerin besonders in ihrer ersten und ihrer letzten Werkphase mit religiösen Themen beschäftigte.

Unter den Ölgemälden der Privatsammlung befinden sich sensationelle Entdeckungen wie ein frühes Selbstbildnis der gerade einmal 22-jährigen Künstlerin von 1764/65. Zusammen mit zwei weiteren Ölgemälden in der Ausstellung, dem Hl. Petrus und Hl. Paulus (beide 1758 und so wie die Apostelköpfe in der Kirche ebenfalls nach Piazzetta), sind es die wenigen heute noch nachweisbaren Frühwerke. Sie bezeugen Kauffmanns frühreifes Talent und stehen im Zusammenhang mit den Fresken in der Schwarzenberger Kirche. Ein besonderer Fund stellt ein Hl. Andreas dar, der ein höchst seltener Beleg dafür ist, dass Kauffmann auch in Pastell gearbeitet hat.

Hl. Andreas nach Giovanni Battista Piazzetta, Vorarlberger Privatsammlung, um 1757. Weiße, schwarze, rotbraune, blaue Kreide, auf Pergament, wahrscheinlich Ziegenhaut. 27,1 x 20,3 cm.



²⁰ Betina Baumgärtel, Leiterin der Gemäldesammlung, Museum Kunstpalast Düsseldorf; Leiterin des Angelika Kauffmann Research Project_AKRP und Kuratorin von beiden Ausstellungen.

Angelika Kauffmann die Meisterin der Radierkunst:

Einzigartig ist das Konvolut von eigenhändigen Radierungen Kauffmanns, die in einer Vorarlberger Privatsammlung vorliegen. Darunter befinden sich auch Probeabzüge von unfertigen Radierplatten, die als Raritäten gelten können.

Zwischen 1762 und 1779 entstanden insgesamt 41 eigenhändige Radierungen. Als Angelika Kauffmann London verließ, verkauft sie die Druckplatten an den Verleger J. Boydell, der sie nochmals überarbeiten lässt und neu auflegt. 1804 werden von den abgenutzten Platten durch den Verleger John P. Thompson schwächere Abzüge angeboten.



Abb. 81 Die Hoffnung, 1765, Radierung, (BB 13), ,
© Bregenz, vorarlberg museum

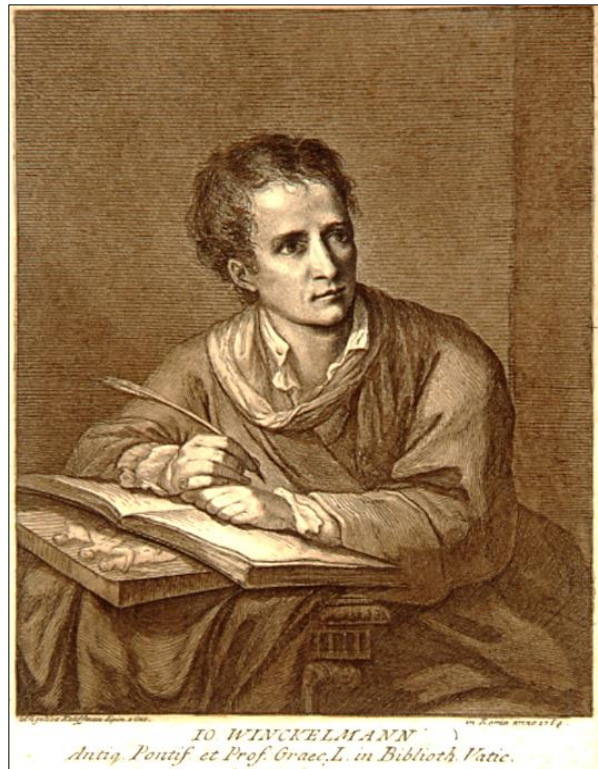


Abb. 82 Bildnis J. J. Winckelmann, 1764, Radierung (BB 13)
Privatsammlung © Bettina Baumgärtel, Archiv

Das Bildnis des großen Gelehrten und Altertumsforschers Johann Joachim Winckelmann (1717-1768) macht die 22-jährige Angelika Kauffmann schlagartig bekannt und beflügelt ihre Karriere. Winckelmanns Credo, wonach sich die Kunst an den großen Vorbildern der Antike zu orientieren habe, überträgt sich auf Kauffmanns Kunstauffassung.

Die Radierung ist eine Form des Tiefdrucks, die prinzipiell in zwei verschiedenen Techniken zur Anwendung kommt. Bei der Kaltnadelradierung werden Linien als Vertiefung durch unmittelbares Einritzen der Zeichnung mit der Radiernadel in die Oberfläche der Druckplatte, die meist aus Kupfer, aber auch Zink oder Messing bestehen kann, erzeugt.

Im Gegensatz dazu erfolgt die Herstellung der Vertiefungen bei der Strichradierung durch einen chemischen Prozess, bei dem die Linien durch einen Ätzzvorgang entstehen. Dazu wird die Metallplatte mit einer säurebeständigen Schicht überzogen und anschließend die Zeichnung mit der Radiernadel in diese Schutzschicht eingeritzt, so dass die darunter liegende Metallfläche freigelegt wird. Danach wird die Platte in eine Ätzflüssigkeit getaucht und das Metall an den freigelegten Linien gelöst. Dabei kann durch Abstufung der Ätzdauer die Tiefe und damit die Farbintensität der Linien im Druck beeinflusst werden.



Die büßende Maria Magdalena in der Wüste:
Besonders berührend ist die Entdeckung ihres letzten Werkes, das sie kurz vor ihrem Tod schuf und das als einer der Höhepunkte der Ausstellung ebenfalls in Schwarzenberg zu sehen ist.

*Die büßende hl. Maria Magdalena in der Wüste, 1807
Privatsammlung. Öl auf Leinwand, 78,8 x 67 cm*



Es haben sich auch zahlreiche Schriftstücke von und über Angelika Kauffmann in Vorarlberg erhalten, die aus der Kauffmann-Linie der Familie Aberer, Walch, Hild und Ratz stammen. Teile dieses schriftlichen Nachlasses (darunter Briefe und ein alter Reisepass eines Neffen von Angelika Kauffmanns Cousin Johann Giovanni Kauffmann von 1802) sind in Schwarzenberg und Bregenz erstmals zu sehen.“.

Eröffnung der Ausstellung:

Die Eröffnung in Schwarzenberg nimmt am Samstag (15. Juni) Kulturlandesrat Christian Bernhard vor. „Das Schaffen von Angelika Kauffmann ist ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen Erbes des Landes“, betont der Landesrat bei der Eröffnung. In Bezug auf die Ausstellung spricht Bernhard von „neuen, spannenden Perspektiven auf die innovative Ausnahmekünstlerin“. Wegen ihrer hohen Qualität werde die Schau nicht nur bei Kunstinteressierten auf großen Anklang stoßen, zeigte sich der Landesrat zuversichtlich. Den Freunden des Angelika Kauffmann Museums um Obmann Gert Ammann, dem gesamten Museumsteam sowie der Schwarzenberger Bevölkerung gratulierte Bernhard zu ihrem lebendigen Museum, das längst ein unverzichtbarer Bestandteil der florierenden Vorarlberger Museumslandschaft geworden ist. Hinter den erfolgreichen Sommerausstellungen im Angelika Kauffmann Museum stehe starkes ehrenamtliches Engagement des Fördervereins,



Landesrat Christian Bernhard

führte Bernhard aus: „Ohne den enormen Einsatz der Vereinsmitglieder, aber auch der Museumsbetreuerinnen und -betreuer wären viele Ideen und Projekte nicht umsetzbar“. Das Land Vorarlberg werde auch in Zukunft ein tatkräftiger Unterstützer und verlässlicher Partner für das Museum und seine vielfältigen Aktivitäten bleiben, versicherte der Landesrat.

Die zwei Fotos von Marion Hirschbühl



Kuratorin Betina Baumgärtl

10 Sport

Österreichische Meisterin



Bei der österreichischen Langlaufmeisterschaft Ende Jänner hat sich Jasmin Berchtold gleich zwei Medaillen geholt. Über die klassische Distanz von zehn Kilometern muss sich die Schwarzenbergerin nur Teresa Stadlober geschlagen geben. Im Skating-Verfolgungsrennen nutzte die 22-Jährige dann die Abwesenheit von Klassiksiegerin Stadlober und läuft zu Gold.

OESV

Bianca Steurer zweite im Triathlon in St. Pölten



Triathlon Festspiele für Bianca Steurer in St. Pölten. (Skinfit Racing) Sie startet mit einer sehr guten Schwimmleistung und steigt als Dritte mit knapp 2 Minuten aus dem Wasser. Dann kommt ihre stärkste Disziplin, das Radfahren. Hier kann sie nach 30 der 90 Kilometer auf die Spitze aufschließen. In ihrem Sog mit dabei die spätere Siegerin Sara Svensk aus Schweden. Die beiden Damen kommen mit gut 3 Minuten Vorsprung zum Laufen. Dabei zeigt die Duathlonspezialistin aus Schweden ihre Stärke im Laufen. Bianca kann ihr keine Paroli bieten und beendet nach 4 Stunden und 28 Minuten, als beste Österreicherin auf dem zweiten Gesamtrang diesen Mitteldistanztriathlon. Foto privat.

Ironman Austria/Klagenfurt: Platz zwei für Bianca Steurer, 7. Juli

Die Schwarzenbergerin muss sich nur der Weltmeisterin Daniela Ryf geschlagen geben, an der Top-Favoritin aus der Schweiz gibt es auf den 3,9 km Schwimmen im Wörthersee, neuer 180-km-Radstrecke und 42 km Laufen kein Beikommen, sie siegt in 8:52:20 Stunden und nimmt Steurer damit 26 Minuten ab.

Bianca (9:18:55 Stunden) jubelt indes über die fixierte Qualifikation für die WM auf Hawaii. „Ich kann es gar nicht glauben. Das war mein bisher bester Ironman, ich bin einfach nur überglücklich und zufrieden, es geschafft zu haben“, betont Bianca, die die Finnin Heini Hartikainen deutlich auf Rang drei verweist. Das Rennen ist geprägt von hoher Temperatur und Luftfeuchtigkeit, die sich bei der Schluss-Disziplin, dem Marathon, in einem heftigen Gewitter entladen.

© Fotos: GEPA pictures/Daniel Goetzhaber



Desiree Bösch /Dorner holt Gold bei Olympiade

Zu Ehren dieser besonderen Leistungen hat die Gemeinde am 25. März die gesamte Bevölkerung zu einem Empfang der OlympiateilnehmerInnen aus Schwarzenberg ins Tanzhaus eingeladen. Zahlreiche BesucherInnen feiern die tollen Ergebnisse.

Die Gemeinde Schwarzenberg lädt ALLE zum

OFFIZIELLEN EMPFANG

der Olympiasieger aus Schwarzenberg, bei den 15. Special Olympics Wertsommerspielen 2019 in Abu Dhabi, ein!

Montag, 25. März 2019 um 18.30 Uhr beim Tanzhaus

Wir gratulieren den Siegern & freuen uns auf einen schönen Empfang!

 Gemeinde Schwarzenberg

OLYMPIASIEGERIN im Segeln mit Unified-Partner: Desiree Bösch



VIZE-OLYMPIASIEGER im Fußball — Unified-Partner aus Schwarzenberg: Lukas Berchtold, Simon Bischof, Matthäus Greber, Clemens Olsen & Coach Conny Berchtold





Desiree Bösch, Brand Nr. 827 holt bei den 15. Special Olympics Wertsommerspielen 2019 in Abu Dhabi zusammen mit ihrem Unified-Partner Rainer Fritz die Goldmedaille im Segeln. Desiree bedient dabei das Vorsegel, der Unified-Partner steuert. Zusammen bilden sie ein Team.

Insgesamt kämpfen bei den Spielen in Abu Dhabi und Dubai über 7.000 Athletinnen und Athleten aus 192 Nationen in 24 Sportarten um Medaillen. Begleitet und unterstützt werden sie von 2.500 Coaches, 3.000 Ehrengästen und 20.000 Freiwilligen Helfern.



Olympics Unified Sports® ist ein inklusives Programm, das Athleten (mit mentaler Beeinträchtigung) und Partner (ohne mentaler Beeinträchtigung) zur gemeinsamen Ausübung von Trainings und Wettkämpfen zusammen bringt. Das Programm entstand 1989 und wird heute weltweit angeboten.

Unified Sportarten sind ein wichtiger Faktor in der Verbreitung von sozialer Inklusion (Aufnahme). Zum einen schaffen sie gegenseitiges Verständnis für die Probleme des jeweils anderen (seitens der Athleten und seitens der Partner), zum anderen hilft Unified Sports® über die Verbesserung ihrer Fähigkeiten den

Athleten in ihrem sozialen Leben. Durch den Aufbau von Freundschaften, gegenseitigen Respekt und Akzeptanz werden sie besser auf ein Leben in Gemeinschaft vorbereitet.

Unified Sports® spielt aber nicht nur im geregelten Rahmen von Special Olympics eine wichtige Rolle im inklusiven Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Auch im Freizeitbereich werden gemeinschaftliche Aktivitäten von Menschen mit und ohne Behinderung in Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen und Verbänden gefördert und angeboten.

Auch in der Sportart Fußball haben Schwarzenberger mitgewirkt und holen die Silbermedaille bei den 15. Special Olympics Wertsommerspielen 2019 in Abu Dhabi. Lukas Berchtold, Seemoos Nr.815, Simon Bischof (ehemals Wies), Matthäus Greber (Ratzen), Clemens Olsen (Buchen) und Coach Conny Berchtold, Seemoos Nr.815, unterstützen das Fußball-Team als Unified-Partner.



Von li. Matthäus Greber, Clemens Olsen, Simon Bischof, Heinrich Olsen, Konrad Berchtold-Trainer.



Zweiter v. li. Heinrich Olsen, Van der Bellen, Sportminister HC Strache, vorne Desiree Bösch

Nicht nur die Medaillen sind es, sie haben durch ihre Leistungen ganz sicher dazu beigetragen, dass Menschen mit Beeinträchtigung noch mehr in die Mitte der Gesellschaft gerückt sind.

Es geht immer um den Glauben an sich selbst! Gratulation zu diesen großartigen Leistungen. Schön dass ihr da seid, willkommen in der Hofburg.

So der Bundeskanzler Alexander Van der Bellen anlässlich der Ehrung für die Sportler.

Foto: Peter Lechner/HBF

Heinrich Olsen, 25 Jahre für Special Olympics unterwegs

„Das Selbstwertgefühl ist besonders wichtig“



²¹ „Heinrich Olsen, geboren 8. Dezember 1954 in Odense, Dänemark. Heute wohnhaft in Schwarzenberg, Hof Nr.818/5. Er macht eine Ausbildung für Sozial- und Sportmanagement und ist verheiratet mit Angelika geb. Köb, 3 Kinder.

Heinrich ist unermüdlicher Kämpfer im Dienste der Special Olympics, er kämpft für Respekt für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung.

Die Special-Olympics-Bewegung in Vorarlberg feiert 25 Jahre. Mit welchen Emotionen verbinden Sie dieses Ereignis? Freude, Stolz, Kraft?

Ich empfinde dabei eine große Freude, auch weil der Anfang nicht leicht war. Verbunden damit ist natürlich auch ein besonderer Stolz, dass ich von Beginn an dabei sein und somit mithelfen durfte, den Sport für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu ermöglichen. Dass das viel Kraft und Ausdauer benötigen würde, war mir immer klar. Aber die vielen Trainings- und

Organisationsstunden sowie vor allem die vielen besonderen gemeinsamen Erlebnisse über all die Jahre haben so viel an positiver Energie zurückgegeben.

Ihre Erinnerungen an die ersten Gehversuche der Bewegung? Welche Bedenken mussten aus dem Weg geräumt werden?

Es war mir von Anfang wichtig, dass unsere Olympioniken das notwendige und richtige Equipment sowie Bekleidung hatten und dass sich gute Trainerinnen und Trainer um sie kümmern. Es gelang uns mit vereinten Kräften, dank der Sponsoren, vielen Partnerschaften und Spenden dieses hohe Ziel zu verwirklichen. Es waren natürlich anfangs viele Bedenken da, viele Fragen tauchten auf. Wir haben viel Überzeugungsarbeit leisten müssen. Dank der Topergebnisse unserer Olympioniken gelang es uns schnell, diese Bedenken aus dem Weg zu räumen sowie unsere Kräfte positiv zu bündeln. Aber es war mit viel Arbeit verbunden. Denn Anfang der 90er-Jahre war es nicht einfach, die Öffentlichkeit zu überzeugen, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung auch sportlich imstande sind, Leistung zu erbringen. Erst mit den Erfolgen erkannte die Öffentlichkeit, aber auch viele Sportvereine und ihre Trainer und Funktionäre, welche Topleistungen durch kontinuierliches Training möglich sind. Wenn zu Beginn etwa im nordischen Bereich die 50 Meter-Langlauf trainingsmäßig im-Vordergründe standen, laufen unsere Olympioniken heute die zehn Kilometer unter 30 Minuten. Das spricht Bände und zeigt, stellvertretend für viele Sportarten, welche Leistungen erbracht werden können.

²¹ VN-Interview, 20. 10.2018. Heinrich Olsen (63), Sportdirektor Special Olympics von Christian Adam

11 Vereine

Bezirksfeuerwehrfest in Schwarzenberg



Vom 19. bis 21. Juli veranstaltet die Feuerwehr bei warmem Wetter und Sonnenschein mit ihren 84 aktiven Männern und Frauen ein Feuerwehrfest, das in die Geschichte von Schwarzenberg eingehen wird. Ein dreitägiges Fest zu organisieren ist in dieser Zeit sicher nicht leicht, aber die „Jungen“ wollen sich beweisen und scheuen keine Mühen, trotz viel Arbeit und wenig

Schlaf. Die freiwillige Feuerwehr ist derzeit sicher der idealste Verein, der vereinsintern die Personen für solche Aktivitäten aufbringen kann. Handwerker in all ihren Sparten und ihrem Wissen, Landwirte und Frächter mit dem vorhandenen Fuhrpark, Manager und Helfer stehen zur Verfügung, um solch ein Fest zu planen und auszuführen.

Aber ein Sprichwort heißt „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“.

Obmann Ludwig Kohler, Freien, und sein Vize Erwin Greber, Stangenach, dürfen sich mit Recht freuen, eine solche Truppe führen zu dürfen. Gemeinsam mit dem Komitee Ronny Berchtold, Freien-Bezau, Rupert Kohler, Tobel, Tobias Meusburger, Loch, Sebastian Greber, Stangenach, und Jonas Schneider, Brittenberg, legen sie auch Wert darauf, dass, wenn möglich, nur regionale Produkte verwendet werden.



Das Festkomitee vor dem „Tanzhaus“:

v. li. Erwin Greber, Ronny Berchtold, Tobias Meusburger, Rupert Kohler, Sebastian Greber, Jonas Schneider, Ludwig Kohler.

Foto VN

Das Fleisch und die Wurstwaren kommen zu 100% aus dem Bregenzerwald. Das garantieren die beiden Metzger, von denen sie das Fleisch beziehen. Um die Tausenden Besucher verköstigen zu können, wird das Fleisch bereits vor Monaten bei der Metzgerei Fetz in Andelsbuch und der Metzgerei Mossmann in Doren (wohnhaft in Schwarzenberg) bestellt. Fleisch von rund 50 Schweinen und ein paar Stieren werden in den 3 Festtagen verspeist. Die Laibchen für den „Veggieburger“ (Ein Veggie-Burger ist ein Hamburger, der kein Fleisch enthält. Der Bratling besteht beim Veggie-Burger aus Gemüse, Nüssen, Pilzen oder anderen pflanzlichen bzw. vegetarischen Fleischersatzprodukten) werden im Gasthaus Adler produziert, das Brot stammt ebenfalls aus Schwarzenberg. Da von den Nachbarbrauereien „Egger Bier“ und „Mohrenbrauerei“ die Letztere das bessere Angebot machen kann, werden die ca.11.000 Liter Bier aus Dornbirn geliefert. Wein, Whisky und vielleicht auch die Kartoffeln für die „Pommes“ und den Kartoffelsalat kommen nicht aus dem Lande.

So startet das Fest am Freitag den 19. Juli mit einer „Afterwork-Party“ (Feierabendhock) mit den „Quärgängern“ und einer Dirndl- und Lederhosenparty mit den „Jungen Zillertalern“.

Am Samstag den 20. Juli müssen die ersten „Feuerwehrlern“, fast oder gar nicht ausgeschlafen, zum 38. Nassleistungswettbewerb des Bezirkes Bregenz ab 5:45 Uhr antreten. 76 Teams liefern sich im Achtminutentakt packende Duelle um das begehrte „goldene Strahlrohr“. Auch hier muss gesagt werden, der Wettbewerb ist das eine, aber die eineinhalb jährige Vorbereitung zu diesem Fest das andere. Es zeugt aber vom Willen und gutem Herz der dafür



zuständigen Frauen und Männer, dass am Tag X alles perfekt abläuft.

In einem Ausscheidungsmodus erreichen die besten 6 Wettkampfgruppen das Finale, welches um 17:00 Uhr stattfindet. Die Gruppe aus Schwarzenberg verliert 19 Hundertstel-Sekunden auf die vor ihnen liegende Gruppe und erreicht mit einer Zeit von 46:86 Sekunden knapp nicht mehr das Finale. Im Finale siegt die Mannschaft von Sibratsgfall in einer unglaublichen Zeit von 40:69 Sekunden vor Großdorf und Au II. Diese

beiden liegen zwar 2 Sekunden hinter den Siegern, aber selbst nur eine Hundertstel-Sekunde auseinander. Der Leistungswettbewerb, verbunden mit dem Zielspritzen, wird als „Nasser Leistungsbewerb“ bezeichnet. Auch Landtagspräsident Harald Sonderegger ist von der hohen Professionalität der anwesenden Wehren begeistert und stellt die große Bedeutung der Feuerwehren in den Fokus.



Wettkampfgruppe I: von li. hinten: Rupert Kohler-Tobel, Thomas Meusburger-Loch, von li. vorne Tobias Meusburger-Loch, Andreas Zambonin-Berghalde, Daniel Hagspiel-Loch, Lukas Denz-Bächler, Sebastian Greber-Stangenach, Maximilian Haag-Freien, Andreas Kleber-Geroldsegg.



Die Teilnehmer der Wettkampfgruppe II bei der Arbeit: dies sind Gruppenkommandant Jodok Kohler-Loch, Reinhard Metzler-Oberkaltberg, Kaspar Greber-Beien, Thomas Schweizer-Schwarzen, Christoph Greber-Moos, Tobias Metzler-Stadler, Philipp Peter-Hof, Roman Hirschbühl-Hof, Günter Schneider-Loch.

Am Samstagabend sorgt das „Wälder Echo“, eine Musikgruppe aus dem Bregenzerwald, für Stimmung, großen Durst und Hunger. Schon bei den ersten Polkas und Walzern schunkeln die Fans auf den Tischen und Bänken zu volkstümlichen Klängen und Stimmungsliedern. Immer



wieder heißt es „wo sind die Hände“, (sie sollten in der Höhe sein). Um 22:00 Uhr ist das 2.000 Personen fassende Zelt dermaßen voll, dass keine Gäste mehr Einlass finden. Dank der Technik bei Bestellung der Speisen und Getränke und den fleißigen ServiererInnen

muss niemand lange auf die Schnitzel, Steaks, Würste, Veggie, Pommes frites und Getränke warten.

In der Weinlaube mit angrenzendem „Tonzhütle“ genießen die vielen auswärtigen Gäste und natürlich auch die „Wieble und Männle“ aus Schwarzenberg die ausgezeichneten Weine, wobei es dann schon passieren kann, dass der „Geist“ des Weines überhandnimmt.

Auch die neuesten „Nachrichten aus der Gemeindestube“ können am Anschlagkasten des von „Säcklars Huberto“ (Hubert Meusburger) und Kollegen gezimmerten Tanzhauses zu Gemüte geführt werden. Den Berichten nach könnte man meinen, wenn nicht Hochsommer wäre, dass es sich um einen gut gemeinten Faschingsscherz handelt, aber vielleicht ist doch ein Körnchen Wahrheit enthalten. Einige kleinere und größere Sünden der Gemeindevertretung werden auf eher humorvolle Art dem Besucher schriftlich und amtlich präsentiert. Von einer neuen Saalpächterin ist die Rede, die sogenannte „Irakische Rutsche“ und der inzwischen wieder gefeuerte Bademeister, eine neue Partei, Namens „weiße Spinne“ mit ihrem Bürgermeisterkandidat Hans Jörg, ein Container der „Schischule GmbH“ bei den Weißtanner Liften und ein nicht leicht finanzierbarer „Kachelofen auf der Angelika Höhe“ zur 750 Jahrfeier belegen, dass in der Gemeinde nicht immer alles glatt läuft.



V. li Ludwig Kohler, Hubert Meusburger



Am farbenprächtigen Festumzug nehmen mehr als 30 Feuerwehr-Abordnungen aus dem Bezirk Bregenz sowie vier Musikkapellen teil. Nach dem Fahneneinzug ins Festzelt gratuliert Landeshauptmann Markus Wallner allen Mitgliedern der Ortsfeuerwehr um Kommandant Ludwig Kohler zur erfolgreichen Durchführung der dreitägigen Großveranstaltung, in deren Rahmen am Samstag die 38. Nassleistungsbewerbe des Bezirkes Bregenz stattfinden.

Landeshauptmann Markus Wallner und Sicherheitslandesrat Christian Gantner zeigen sich von der positiven Stimmung und der tollen Atmosphäre beeindruckt. „Solche Großereignisse sind mit viel Einsatz und ehrenamtlicher Arbeit verbunden“, betont der Landeshauptmann.

Am Sonntagnachmittag ist für alle Besucher, Frauen und Männer der Feuerwehren Feiern angesagt. Das Zelt, die Bar und die Weinlaube sind für den Ansturm fast zu klein. Bei Blasmusik und Feststimmung lassen es sich alle gut gehen, ja manche auch zu gut!! Laut Aussagen der Teilnehmer vom Festumzug wollen die Festführer auf keinem Fall dass über sie schlecht geredet wird. Der Wein wird Flaschenweise an die Musikanten ausgegeben. Um den Tag ausklingen zu lassen, spielt nochmals das „Wälder Echo“ auf. Als die Stimmung am Höhepunkt ist und sie die letzten drei Stücke spielen wollen, verlängert S. Hubert die Spielzeit auf eigene Kosten. Nochmals biegen sich die Tische und Bänke unter der Last der schunkelnden Festgäste.



Leider gibt es auch „Schunkelverletzungen“ an den Beinen, da doch einige Bänder solche außerordentliche Belastungen nicht aushalten.



Gegen Abend versammeln sich noch mehrere SchwarzenbergerInnen in der Weinlaube, um ein oder zwei Gläschen zu genießen. Im Gegensatz zum Fleisch, das ausverkauft ist, gelingt es aber den letzten Gästen nicht, es mit dem Wein gleich zu machen, wobei aber schon frühzeitig um mehr Nachschub gesorgt wird.

Um ein bisschen zu verstehen, was in diesen 3 Tagen seiert wird, ein paar Daten:

11.000 Liter Bier/Radler, 1.235 kg Leberkäse, Fleisch und Würste, 67 kg Grillsauce, 670 kg Pommes Frites und um die 2.500 Flaschen Wein werden konsumiert.



In der Bar sind die gängigsten Produkte: 3.600 Stück Jägermeister, 1.200 Stück Klopfer und 2.200 Liter Cola.

Insgesamt werden in den 3 Tagen ca. 450 Dienste verrichtet. Das heißt: Die eigenen Leute der Feuerwehr leisten rund 300 Dienste und ca.150 bis 200 die sonstige HelferInnen. Jeden Tag arbeiten 150 Personen dafür, dass

so ein tolles, fast nicht zu toppendes Fest möglich wird.

Dank der Sicherheitskräfte (Security) und dem ausgezeichnet organisierten Fest ist es gelungen, ein fast unfallfreies Wochenende zu veranstalten.

Es ist den Verantwortlichen ein großes Anliegen allen herzlich zu danken. Den Nachbarn für ihr Verständnis, dem Roten Kreuz für die Behandlung von eventuellen Wehwehchen, allen Helfern für ihre Zutun, der Gemeinde, den Grundbesitzern, Gästen und natürlich auch den eigenen Leuten, ohne dieses großartige, gemeinschaftliche Miteinander ist so ein großes Fest nicht von Erfolg gekrönt.



Geld macht glücklich



Rotkreuzhelfer als unverzichtbare Helfer



Verpflegungsmannschaft

Zum Dank für die tolle Arbeit, die die HelferInnen beim Fest gemacht haben, lädt die Feuerwehr zu einem Helferfest ins Feuerwehrhaus ein. 250 Männlein und Weiblein folgen dieser Einladung und genießen diesen Abend bei gutem Essen und Trinken.

Übertragung von Musik ins Geschriebene??

Am 24. November stellt sich für den Chronisten bei einem Kirchenkonzert des Musikvereines die Frage. „Wie übertrage ich Musik ins Geschriebene“. Fazit - es ist ohne Töne fast oder gar nicht möglich!

Das was die Frauen und Männer „vo dor Musig“ und die Solisten an der Orgel, dem Sopransaxophon und Tuba aus ihren Instrumenten herauszaubern, ist von großem Leistungsvermögen geprägt.



Die Titel der Musikstücke klingen zwar nicht „Wälderisch“, aber die Melodien der verschiedenen Komponisten lassen die ZuhörerInnen einfach nur mit Freude hinhören, was unser Kapellmeister Bernhard Vögel mit seinen ca. 50 Schwarzenberger Musikanten den Besuchern bieten kann. Stücke wie „Hanover Hymn“ von William Crofft, „Peer Gynt, Suite No 1 Morgenstimmung“ von Eduard Grieg oder

„Heal de World“ von Michael Jackson, „Fantasy Variations“ von James Barnes oder „Sarabanda and Gavotta“ von Arcangelo Corelli zeugen dann doch von großem Musikverständnis der ausgesuchten Stücke. Beim „Verliebten“ von Lorenz Mayrhofer kommen sogar heimatliche Musikgefühle auf. Großes Staunen unter den ca. 280 Besuchern kommt auf, als unser Organist Anton Metzler „seine“ Kirchenorgel mit ihren 23 Registern und 1.550 Pfeifen richtig herausfordert. Moderne Stücke wie „Good Morning“ aus dem Satz „20 Popstücke für die Orgel“ von Michael Schütz oder „Toccato in G“ von Theodor Dubois und „Adagio for Strings“ Solo für Sopransaxophon und Orgel von Samuel Barber lassen erkennen, dass Anton und der Saxophonist Bernhard Schuh für höhere Aufgaben sehr geeignet wären. Auch Simon Berchtold auf seiner Tuba, zusammen mit dem Organisten Anton, lassen beim Stück „Sarabanda and Gavotta“ von Arcangelo Corelli, ein Werk aus dem späten 17 Jhdt. alle Besucher staunen, dass solche Töne von Schwarzenbergern gespielt werden und diese ihr Instrument so professionell beherrschen.



Bernhard Schuh, Hof



Simon Berchtold, Wies



Anton Metzler, Loch (Foto Aberer)

Der absolute Höhepunkt dieses Abends ist aber sicherlich die Zugabe mit dem Zusammenspiel der Musikkapelle und der Kirchenorgel. Ein noch nie dagewesenes Klangereignis in der Pfarrkirche Schwarzenberg zwingt die Zuschauer fast zu einem überaus langanhaltenden Applaus. Danke allen Beteiligten für die schöne, nur von Schwarzenbergern, vorgetragene Musik.

Fotos Musikverein Schwbg.

12 Persönlichkeiten

Familiendoktor Thomas Hollenstein geht in Pension

Thomas Hollenstein erblickt am 7. August 1953 in Bregenz das Licht der Welt.

Die ersten 8 Lebensjahre verbringt er am Buchenberg am Pfänder, wo er auch mit 16 MitschülerInnen die zwei ersten Volksschuljahre in einer einklassigen Volksschule absolviert. Die 3. und 4. Volksschulklasse besucht er nach dann der Übersiedlung nach Bregenz-Vorkloster 1961. Von 1963 bis 1971 besucht er das Bundesgymnasium Bregenz in der Gallusstraße (heute in der Blumenstraße). In der Gallusstraße befindet sich heute das früher im Gallusstift beheimatete Gymnasium, das früher eine reine Mädchenschule war und jetzt gemischt geführt wird. Im ehemaligen Gallusstift befindet sich nun die Landesbibliothek. Nach dem Bundesheer und einem Versuchsstudium in Architektur, beginnt für ihn der Ernst des Lebens. Von 1976 bis 1983 ist Wien seine Wohnadresse als Medizinstudent. Dort macht er Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Renate. Von 1984 bis 1988 arbeitet Thomas als Turnusarzt im Stadtspital Bregenz. Thomas heiratet 1984 Renate Scharnagl aus Kössen im Tirol.

Aus heutiger Sicht ist es fast nicht vorstellbar, dass, wie damals, zu viele Medizin studieren und dadurch eine Ärzteschwemme hervorrufen. Trotzdem bekommt Thomas von einer Schwarzenberger Krankenschwester, die in Bregenz arbeitet, einen Tipp, dass in Schwarzenberg eine Hausarztstelle offen sei. Die Kollegen meinen zwar, du wirst doch nicht in so ein kleines Dorf als Arzt gehen und dann noch in den Bregenzerwald, wo es nur schwierige Menschen gebe. Ihm ist es aber wichtig, dass er Kontakt mit den künftigen Patienten aufbauen und dadurch näher bei den Menschen sein kann.

Am 4. Mai 1987 wird mit der Gemeindevertretung in Schwarzenberg ein Vertrag ausgearbeitet. Das erste Obergeschoss des Gemeindeamtes wird dem zukünftigen „Doktor“ zur Verfügung gestellt. Er hat für Betriebskosten, bzw. Miete monatlich an die Gemeinde 1.000 Schilling plus Mehrwertsteuer, inclusive Heizung plus Strom zu entrichten. Die Kosten der Umbauarbeiten übernimmt die Gemeinde. Den gesamten Innenausbau und die medizinischen Geräte müssen sie selber organisieren und auch bezahlen. Nach 5 Jahren wird eventuell eine neue Vereinbarung getroffen.



Gemeindeamt, Arztpraxis im I. Obergeschoss

Schon im November 1982 stellt die Gemeinde Schwarzenberg an die Ärztekammer einen Antrag um Aufnahme einer Arztstelle. 1984 werden die bisher zusammengehörigen Sanitätssprengel Andelsbuch-Schwarzenberg getrennt.

Am 7. Juli 1988 wird der seit 23. Dezember bestehende Vertrag mit dem späteren Andelsbucher Gemeindefarzt Rudolf Rüscher gekündigt und ihm zeitgleich für den vorbildlichen Einsatz um die Bevölkerung gedankt. Er verrichtet zwei bis drei Mal in der Woche stundenweise im Bürgerheim seinen Dienst.

Thomas Hollenstein ordiniert nicht mehr im Bürgerheim, bis 2005 macht er dort noch die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen.

Am 18. Juli 1988 beginnt Thomas die über 30-jährige Tätigkeit als Gemeindefarzt in Schwarzenberg.

Die ersten fünf Jahre sind sehr zäh, die Patienten kennen den neuen Arzt nicht, die verschriebenen Medikamente müssen in der Apotheke in Egg abgeholt werden. Nach Meinung von Thomas fühlen sich die Patienten von denen, die im Gemeindeamt aus und eingehen, beobachtet und kontrolliert. Es kann leicht die Meinung aufkommen, der oder die gehen schon wieder zum Doktor, also leiden sie lieber, oder gehen nach Bezau, dort bekommen sie die Medikamente mitgeliefert (Hausapotheke beim Arzt). Die Notwendigkeit, fast Tag und Nacht erreichbar zu sein, (ein Handy gibt es zu der Zeit noch keines), ist eine Herausforderung für die Familie, vor allem in der Zeit als die Kinder noch klein sind.

In den Anfängen besuchen im Quartal (3 Monate) 250 Patienten den Hausarzt, 2019 sind es bereits 1.000 Personen, die das Angebot eines Gemeindearztes schätzen. Ein ausgestellter Krankenschein gilt für jeden Patienten für ein Quartal.

Ende Oktober 1987 übersiedelt er mit der Familie nach Schwarzenberg, zur Egg. Bis Juni 1988 arbeitet er noch im Krankenhaus Bregenz und pendelt zur Arbeit nach Bregenz ins Krankenhaus. Die Familie wächst inzwischen auf 5 Personen an. 1993 bauen Renate, sie ist die Managerin in allen Angelegenheiten, und Thomas ein Eigenheim samt Ordination im Seemoos. Die Ordination wird aber erst 1999 bezogen. 11 Jahre spielt sich also das Gesundheitswesen der Gemeinde im Gemeindeamt ab.

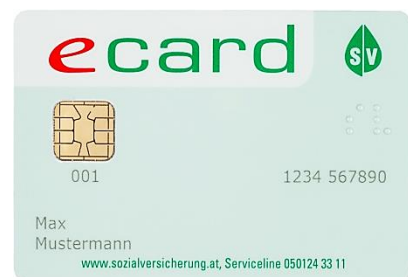


Mit der Zunahme der Mobilität kommen auch mehr Patienten und so ergibt sich im neuen Arzthaus eine zufriedenstellende Finanzsituation. Ab 1994 hält auch beim Doktor der Computer Einzug, das Patientenkartensystem ist Geschichte. 2019 „bevölkern“ 18.000 verschiedene Patienten den PC, auch Urlauber und Auswärtige inbegriffen.

Ab 2005 werden alle Sozialversicherten Menschen mit der **ecard** ausgestattet. Die **ecard** ist die Schlüsselkarte der Patienten, die er seinem Arzt oder Gesundheitseinrichtung vorlegt.

Dr. Thomas Hollenstein macht im Laufe der Jahre auch viele Aus- und Fortbildungen, um eine gute Patientenversorgung zu garantieren. Diese Diplomfortbildungen werden über die Österreichische Ärztekammer organisiert. Ein

Fortbildungsdiplom, Notarzt, Umweltschutzmedizin, Geriatrie (Altenmedizin-Heilkunde), Palliativmedizin (das Hauptziel der palliativmedizinischen Betreuung ist die Verbesserung der Lebensqualität für die Patienten und die Angehörigen bei Erkrankungen, bei denen keine Heilung mehr möglich ist), Ernährungsmedizin, Psychosoziale Medizin, Psychosomatische Medizin, Zertifikat für medizinische Hypnose und Kommunikation, zertifizierte Ausbildung zum Rauchertherapeuten und auch eine Wundmanagerausbildung in Frankfurt machen Thomas Hollenstein zu dem was er ist, ein sehr guter Arzt und Diagnostiker der verschiedensten Krankheitsmuster, obwohl diese nicht immer gut zu erkennen sind. Mehr gesetzliche Vorschriften, mehr Patienten, schneller gewünschte Heilung und vieles mehr, machen die letzten ca. 6 Jahre vor der Schließung zu einem viel intensiveren Arztdasein.



Was gehört alles zur ärztlichen Betreuung:

Die ärztliche Betreuung von der Geburt bis ins hohe Alter bei akuten und chronischen Erkrankungen, bei Verletzungen und notärztlicher Versorgung, bei Vorsorge und Gesunderhaltung, Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen für Säuglinge und Kleinkinder, Still- und Ernährungsberatung für Säuglinge und Kleinkinder, fachliche Hilfe bei Stillproblemen, Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen für Kinder und Erwachsene, Reiseimpfungen und reisemedizinische Beratung, Ernährungs- und Bewegungsberatung für Erwachsene, EKG (Elektrokardiographie), Lungenfunktionsuntersuchung, Ultraschall, Aerosolinhalation (Inhalieren vernebelter flüssiger Wirkstoffe).

Was hat sich in Sache Patienten in den 30 Jahren getan:



Früher gab es viel mehr teils schlimme Unfälle, der Stufenführerschein hat eine entsprechende Besserung ergeben. Durch die gute Aufklärung müssen viel weniger Wundverletzungen behandelt werden. Die Herzversagen können durch die gut funktionierende Rettungskette viel effizienter im Spital behandelt werden. Die Patienten leiden zu Hause nicht mehr so lang, sie gehen viel früher zum Arzt. Die Krankheitsbilder haben sich geändert, sie haben stressbedingt zugenommen. Die Patienten haben früher viel

mehr Schmerzen ertragen müssen, weil fast keine Möglichkeit bestand, ihnen in gewissen Situationen zu helfen. Man denke nur an die vielen Hüft- und Knieoperationen, auch Herzgeschichten können vielversprechender behandelt werden. Die Medikamente sind um einiges zielsicherer geworden und können punktuell besser eingesetzt werden. Beim älter werden der Leute, fast jeder möchte sehr alt werden, ist die Versorgung besser geworden. Dank dem Krankenpflegeverein, gegründet 1988, und dessen Schwestern können viele Behandlungen häuslich erledigt werden.

Das alles, wie auch in anderen Betrieben, wäre nicht möglich, wenn nicht ein Team hinter all dem stehen würde. Seine Frau Renate kann mit ruhigem Gewissen als „Tausendsassa“ bezeichnet werden. Um nur einige ihrer Tätigkeiten zu nennen:

Die Versorgung chronischer Wunden, Stillberatung für Mütter, Laborarbeiten, EKG (das Elektrokardiogramm ist die Aufzeichnung der Summe der elektrischen Aktivitäten aller Herzmuskelfasern mittels eines Elektrokardiographen), Blutabnahme bei Kindern, usw. sind ihr Beitrag als ausgebildete Arztassistentin. Aber auch als Gattin und Mutter von 3 Kindern fallen ihr viele Arbeiten zu. Die Buchhaltung, die Finanzen und der ganze Schreibkram gehören auch zu ihren zeitaufwändigen Tätigkeiten. Zum langjährigen Team gehören auch die Mitarbeiterinnen am Empfangspult. Natalie Feurstein ist 24 Jahre treue und verantwortungsvolle Hilfe, wie auch Silvia Wolf geb. Albrecht, die 9 Jahre dazugeschaut haben, dass die Praxis und deren Umfeld funktioniert.



Li, Silvia, Thomas, Renate, Natalie

Ein persönliches Wort vom Familiendoktor Thomas Hollenstein:

„Nach über 30 Jahren als Gemeindearzt in Schwarzenberg werde ich am 31. März 2019 meine Ordination schließen und in Pension gehen.

Es freut mich, dass Frau Dr. Margarete Lang-Tschirf am 1. April 2019 die Ordination im „Sennhus“ in Schwarzenberg eröffnen und als meine Nachfolgerin tätig sein wird.

Nach all den Jahren fällt es mir und meinem Team nicht leicht, uns zu verabschieden.

Wir blicken auf viele persönliche Begegnungen, auch Freundschaften, in der Betreuung unserer Patienten und ihrer Angehörigen zurück, auf Hoffen und auch auf viele Abschiede.

Ich bedanke mich auch ganz besonders bei meinem Team, Natalie Feurstein, Silvia Wolf und bei meiner Frau Renate. Ohne sie wäre unsere Praxis nicht gewesen, was sie war. So möchte ich Euch zuletzt alles erdenklich Gute wünschen und bedanke mich für das Vertrauen, das ihr mir als Arzt und als Mensch entgegengebracht habt.“



Haus Nr.836 Familie Hollenstein



Blumengruß zum Abschied von den Nachbarskindern

Was macht eine Arztfamilie in Zukunft: Wandern, Reisen, Fotografieren, Bergurlaube, Enkelbetreuung. Die bestehende Arztpraxis wird umgebaut und steht in Zukunft der Tochter und ihrer Familie als ihr Zuhause zur Verfügung.

Unsere neue Gemeindeärztin Dr. Magarete Lang-Tschirf



Margarete Lang-Tschirf

²² „Aufgewachsen bin ich in Dornbirn, aber meine Eltern stammen ursprünglich aus dem Bregenzerwald. Meine Studienzeit habe ich in Innsbruck und in den USA absolviert. Nach dem Abschluss sind wir zurück nach Vorarlberg gezogen, wo ich in verschiedenen Krankenhäusern meine Ausbildung gemacht habe. Anschließend arbeitete ich in unterschiedlichen Bereichen der Medizin. Als Vertretungsärztin im Bregenzerwald fand ich meine Leidenschaft für die Allgemeinmedizin. Privat bin ich verheiratet mit Michael Tschirf (Psychotherapeut) und wir haben vier Kinder. Zusatzausbildungen: Psychosomatische Medizin, Notärztin, Fortbildungsdiplom, Sonographie-Diplom“.

200 Jahre Schmidinger als Schreiner/Tischler

Von der Zimmerei spaltet sich seit dem 14. Jahrhundert die Tischlerei ab. Es ist ein altes und angesehenes Handwerk. Die Tischler finden sich schon früh in einer Zunft zusammen, in Schwarzenberg 1804, in einer ersten Ordnung mit Lehrling, Geselle und Meister,. Die Tischlerzünfte besitzen gegenüber anderen Holzberufen das ausschließliche Recht, Hobel als Werkzeug und Leim als Verbindungsmittel benutzen zu dürfen. Ebenso ist ihnen die Herstellung bestimmter Werkstücke vorbehalten. Dazu gehören Fenster, Türen, Wand- und Deckenvertäfelungen, Möbel und ab dem 16. Jahrhundert die neu aufkommenden Särge. Die



Aufnahme in die Tischlerzünfte ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden (z. B. eheliche Geburt, Abstammung von ehrbaren Eltern, guter Leumund usw.). Die Arbeit der Tischler muss unter der Aufsicht des Meisters gefertigt werden, um Pfusch zu vermeiden.

Tischler und Tischlerinnen stellen heute aus Holz u.a. Möbel, Türen, Fenster, Treppen, Messe- und Ladeneinrichtungen her und führen Innenausbauten durch. Dafür bearbeiten sie Holz mit Hilfe verschiedener Maschinen wie CNC, Kreissäge, Hobel, Fräse oder Schleifmaschinen, behandeln die Oberflächen und fertigen die gewünschten Gegenstände an. Dazu erstellen sie Entwürfe, Grundrisspläne, und Raumskizzen, zum Beispiel in einem CAD-Programm, und fertigen technische Zeichnungen an.

Schreinerei um 1700, Kupferstich von Vogel nach Gabler

Erfolgsgeschichte der Familien Schmidinger als Schreiner.

1. Hans Schmidinger

geb.?, gest.1777 im Weiler Au Nr. 82 (Berlinger Haus)

heiratet um 1734 ? Anna Maria Schmid.

8 Kinder: Michael (1735-), Anton (1736-1781) heiratet Anna Bartenstein - 12 Kinder, Josef (1738-), Maria (1740-), **Franz Xaver (1743-1810)**, Maria Katharina (1746-1818), Maria Anna (1748-1811) heiratet 1769 Johann Bartenstein, Johann Jakob (1750-).

2. Franz Xaver Schmidinger

geb.11.12.1743 zur Buche Nr.44, er stirbt am 19.11.1810 im Haus Nr.10 zum Hof. Er ist Bauer und die letzten 4 Jahre lang krank.

Franz Xaver heiratet in erster Ehe Maria Mathis (1750-1793) und wohnt nach der Hochzeit zum Hof Nr.10.

8 Kinder: Johann Georg (geb.1768 in der Au Nr.82), **Josef Anton** (1774-1847), Maria Theresia (1776-), Margaretha (1779-), **Kaspar** (1781-1859), Maria Agathe (1785, gest.1834 im Elsaß), Anna (1787-sie stirbt 1826 im Haus Hof Nr.10), Franz Josef (1791-).

In zweiter Ehe heiratet Franz Xaver 1794 Maria Margaretha Sonderegger (1750-1821). Keine Kinder.

Sohn Kaspar übernimmt nach dem Tode von Vater Franz Xaver Schmidinger 1810 die Heimat zur Buchen Nr.44.

3. Josef Anton Schmidinger

geb.25.9.1774 in Hof Nr.10, gest.17.4.1847 im Loch 279. Er heiratet am 10.2.1801 Elisabeth Fetz (1771-1835)

Ein Kind: **Gebhard** (1808-1863)

Kaspar Schmidinger, geb.4.2.1781, gest.18.12.1859 im Weiler Buchen Nr.44.



Zunftlade Handwerkertag 2019

Er heiratet am 14. Jänner 1814 eine Schwester der Gattin des Bruders Josef Anton Schmidinger, Maria Margaretha Fetz (1778-1850).

Ein Kind: Franz Xaver, geb.16.5.1815, dieser bleibt ledig und stirbt 1861 in Luzern.

Kaspar Schmidinger ist Schreiner und fertigt 1813 die Zunftlade samt Tussär des Handwerkervereines Schwarzenberg um 111 Gulden und 24 Kreuzer an. Dem Franz Xaver Berchtold, Freien, gibt man für die Lade beschlagen 7 Gulden.

A photograph of a handwritten signature in cursive script, which appears to read 'Kaspar Schmidinger'.

1841 Unterschrift Kaspar Schmidinger

4. Gebhard Schmidinger, Schreiner und Zimmermann

geb.12.6.1808 im Loch Nr.265, gest.10.2.1863 im Loch Nr.284 (2018 Gertrud Bär)

Er heiratet am 18. Juli 1831 Susanne Oberhauser (1802-1840) und bewohnt das Haus, Nr. 284 das zu der Zeit der Gattin gehört.

3 Kinder: Maria Elisabeth (1832-), **Nikolaus** (1834-1907), Maria Margaretha (1837-).

Gebhard heiratet in zweiter Ehe ein Jahr nach dem Tode von Susanne am 8. November 1841 Maria Theresia Metzler (1804-1859).

2 Kinder: Maria Katharina (1844-), Josef (1847-), er heiratet 1878 Josef Hammerer.

5. Nikolaus Schmidinger, Zimmermeister und Schreiner



geb.4.12.1834 im Loch Nr.284, gest.14.1.1907 in der Stangenach Nr.146.

In erster Ehe heiratet Nikolaus am 24. Oktober 1864 Anna Geiger (1836-1877) vom Weiler Bilgeri.

3 Kinder: Elisabeth (1866-1866), Elisabeth (1867-1874), Josef Gebhard (1869-1870).

Am 15. Jänner 1883 heiratet Nikolaus Schmidinger in zweiter Ehe die vom Brittenberg Nr.210 stammende Stickerin Anna Katharina Greber (1854-1932).

8 Kinder:

1. Gebhard (1883-1927) heiratet 1909 Elisabeth Meusburger zieht nach Großdorf

2. **Josef (1884-1965)** heiratet 1923 Theresia Greber, bleibt auf der Heimat in der Stangenach.

3. Margaretha (1885-1899)

4. Maria (1887-1963) heiratet 1924 den Maler Vinzenz Marschall, sie wird Fotografin

5. Ludwig (1888-1943) stirbt als Euthanasieopfer 1943 in München Stadelheim

6. Konrad (1890-1925) heiratet 1914 Regina Scheibenstock

7. Anton (1891-1959) heiratet 1923 Paulina Egender von Bizau, wohnt in Schwarzen Nr.105

8. Katharina (1892-1927)



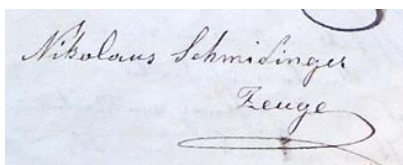
Nikolaus Schmidinger ist Jahre lang auf der Suche nach einer eigenen Heimat. Um 1900 tun sich Handwerkerfamilien sehr schwer ein passendes Zuhause zu finden, wenn sie nicht schon vorher in einem anderem, als einem Bauerhaus wohnen. Meistens sind es alte, leerstehende Häuser, die von den Wohnungssuchenden kurzfristig bewohnt werden.

Nach der Heirat mit Anna Geiger 1864 wohnen sie kurz am Brand Nr.42 (2018 abgebrannt). Schon 2 Jahre später scheinen sie als Bewohner im Kaplanhaus, dem heutigen Mesnerstüble auf. Die Kinder aus erster Ehe, Elisabeth und Josef Gebhard, kommen also zum Hof Nr.19 auf die Welt. Es wird erzählt, dass die Familie zu der Zeit so arm ist, dass sie den Kaffeesatz, der beim Nachbar in der Krone weggeworfen wird, nochmals gekocht haben, um davon etwas Ähnliches wie Kaffee zuzubereiten.

Haus Nr.19, ehemals Kaplanhaus um 1930

Am 19. Februar 1871 stirbt in der Stangenach Nr.146 der ledige Huf- und Waffenschmied Johann Baptist Fehrling (1814-1871). Den Haushalt versorgt seine jüngste Schwester Viktoria, diese stirbt 5 Monate nach dem Bruder Baptist in Götzis. Schon der aus Sonthofen im Allgäu stammende Vater Johann Michael Fehrling übt in der Stangenach den Beruf eines Hufschmiedes bis zu seinem Tode 1835 aus. Er ist mit Crescenzia Mayer (1778-1855) verheiratet, wann er nach Schwarzenberg gezogen ist, ist nicht bekannt.

Zwei Geschwister von Baptist Fehrling-Junior wohnen in Rankweil, so ergibt sich die Möglichkeit für Nikolaus Schmidinger, das Haus Nr.146 in der Stangenach 1872/73 zu erwerben. Es beginnt die 150 jährige Tischlerära (Stand 2019) der Familien Schmidinger in der Stangenach.



Von 1891 bis 1897 ist Nikolaus auch Mesner in der Pfarrkirche Schwarzenberg. Auch wird er immer wieder als Urkundenzeuge bestellt.

Im Verzeichnis der Gewerbege nossenschaftsmitglieder von 1895-1898 scheint Nikolaus Schmidinger als Zimmerer und Schreiner auf. 1885 wird eine Handwerks-Gewerbege nossenschaft anstelle der seit 1804 bestehenden allgemeinen Zunft gegründet.

Nikolaus Schmidinger, „s'Kläusle“ genannt, ist im neuen Ausschuss auch vertreten. 1886 legt er ein Angebot für den Aufbau und das Zurechtrichten der Hölzer für die Gerüstarbeiten bei der neuen Bogenbrücke von Schwarzenberg nach Bersbuch, den Auftrag bekommt aber ein anderer. 1923 wird der heutige Handwerkerverein ins Leben gerufen, die Gewerbege nossenschaft ist nicht mehr Zeitgemäß.



Hobelbank um 1900

6. Josef Schmidinger, Tischler, Elektriker und Maschinebauer

geb.30.8.1884, gest.7.9.1965 in Stangenach Nr. 146

Josef heiratet am 19. Mai 1924 Theresia Greber (1891-1961) vom Freien Nr.130.

6 Kinder:

1. Josef Nikolaus, Klaus genannt (1923-1944), gefallen im zweiten Weltkrieg
2. **Josef (1926-)**, heiratet 1961 Christina Kaufmann, bleibt auf der Heimat.
3. Franz (1927-) heiratet 1956 Maria Flatz vom Brittenberg, wohnhaft Schwarzen Nr.105
4. Anton (1928-2018) heiratet 1964 Annelies Feurstein vom Rain, wohnh. Stangenach Nr.146
5. Alois (1933-) heiratet 1963 Herma Metzler vom Hof Nr.21, wohnhaft Hof Nr.530
6. Alfons (1935-) heiratet 1966 Blanka Bereuter von Hittisau, wohnhaft Seemoos Nr.657



Von links Kinder: Franz, Josef, Klaus, Mitte: Mutter Maria, Josef Schmidinger, Kinder vorne: Alois, Alfons, Anton

Die sechs Buben brauchen, je älter sie werden, natürlich auch Arbeit. Schon als Kinder werden sie in die Werkstatt mitgenommen, spielen mit Holzabfällen oder werden an einem Strick auf einem gefederten Sitz an die Decke gehängt. Durch die Feder ergibt sich ein lustiges Schaukeln und Schwingen für die Kinder.

Als 1907 Nikolaus Schmidinger stirbt, stellt sich die Frage: Wer übernimmt die kleine Werkstatt, in der zu der Zeit eine Stickmaschine steht. Der ältere Sohn Gebhard, 24 Jahre alt, ist der Sticker in der Familie. Die Mutter Anna Katharina ist ja auch Stickerin. Gebhard heiratet aber 1909 und übersiedelt zu seiner Frau Elisabeth Meusburger nach Großdorf. Als sehr begabter Mann zieht er sich 44 jähig beim Hantieren mit einer Batterie eine tödliche Vergiftung zu.



Der zweitälteste Sohn von Nikolaus, der 23 jährige Josef Schmidinger (1884-1965), soll in Zukunft das Tischlerhandwerk erlernen. Er absolviert eine Art Lehre bei Josef Zündel, zur Egg Nr.61. Dieser ist Küfer und Schreiner. Eine Schreinerei zu der Zeit muss man sich anders vorstellen als heute. Es existiert meistens im Haus eine Hobelbank, ein paar Handhöbel, Stecheisen, Handsägen etc. Strom gibt es noch keinen, also stehen auch keine Maschinen zur Verfügung. Die Arbeitskräfte sind nicht fix angestellt, sondern werden, wenn ein Auftrag ansteht, zur Mitarbeit gerufen. Diese sind aber auch für andere Arbeiten, meistens in der Landwirtschaft beim jeweiligen Arbeitgeber angestellt. Da man vom Schreinern allein nicht leben kann, überlegt sich Josef, was er sonst noch machen könnte. 1908 entsteht das erste Wasserkraftwerk in Andelsbuch, wenig später geht das Kraftwerk in Egg in Betrieb. Erst 1972 wird dieses Werk an die VKW verkauft. Josef versucht sich in Egg als Elektriker, was



ihm später noch sehr zugute kommt. In Brittenberg installiert er dann alle Hausanschlüsse. 1915 ist er auch dabei, als der Weiler Stangenach mit Strom versorgt wird. So kommt es, dass Josef Schmidinger 1919 die vorhandene kleine Werkstatt in die „Tischlerei Schmidinger“ umwandelt, in der zuerst nur kleine Aufträge erledigt werden.

Nr.146 um 1915 mit kleiner Werkstatt im Vordergrund

Durch die Ereignisse des ersten Weltkrieges, in dem Josef und seine Brüder Gebhard, Ludwig und Anton auch für das Kaiserreich kämpfen müssen, ist es zeitbedingt sehr schwierig, Arbeit zu bekommen. Sohn Josef (geb.1926) erzählt, dass seine Eltern viele Male in der Stangenacher Kapelle zum Herrgott und der Gottesmutter Maria um Arbeit gebetet haben. 1924 besitzen sie auch eine Kuh und ein paar Ziegen, um besser über die Runden zu kommen. Mit dem Geld aus dem Verkauf einer Wiese, die die Gattin von Josef (1884-1965), Theresia Greber als Mitgift in die Ehe mitbekommen hat, kauft Josef Schmidinger 1925 die erste Maschine, eine „Dicktenhobelmaschine“, ein Fortschritt sondergleichen. Damit sich diese Maschine auch rentiert, besucht Josef Schmidinger die vermeintlich reichen Schwarzenberger, um eventuell Arbeit zu bekommen. Zumindest ein Fenster, einen Tisch, Bank oder kleinen Kasten als Auftrag wäre halt schon gut. In den 1930-40er Jahren werden in Feldkirch-Tisis Zollhäuser gebaut, von diesen gibt es über einen Architekten Aufträge. Auch für Heeresaufträge werden Fenster, Türen und Tischler-Einrichtungen zusammen mit den Brüdern produziert.

Da ja immer wieder Leute sterben und diese eine letzte Ruhestätte brauchen, produziert Josef Schmidinger sen. auch Särge. Zu Lebzeiten ist es ihm ein Anliegen, für sich einen Sarg zu erstellen. Jahre lang steht sein Sarg in einer Ecke der Werkstatt. Für ihn selber wahrscheinlich ein normaler, für die anderen aber ein besorgniserregender Anblick.



Der erste größerer Umbau ist 1925 nötig.

Das Wohnhaus und die Werkstatt werden vergrößert, um einen Stock erhöht und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. Planer und Zimmermeister ist Josef Berchtold, Gasthof Taube, Hof Nr.30.

Umbau und Aufstockung 1925

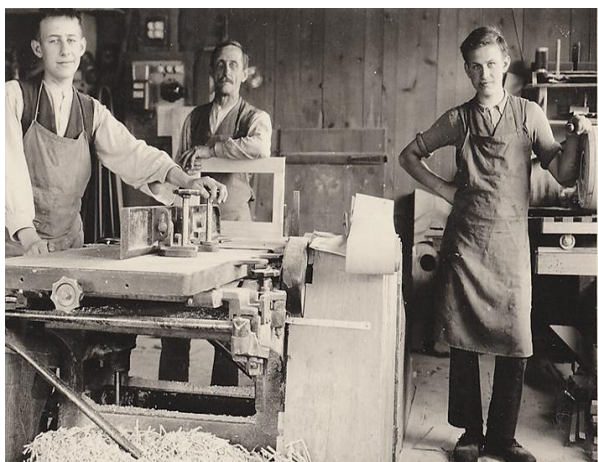


Nr.146 Zeichnung Vinzenz Marschall um 1920



nach dem Umbau 1925

Wie schon berichtet, hat Josef Schmidinger (1884-1965) eine Hobelmaschine gekauft. Natürlich hat sich das herumgesprochen, dass man die rohen Bretter mit einer Maschine besser und genauer zurechthobeln kann. So kommt ein gewisser Waldner von Egg, der anlässlich seiner bevorstehenden Hochzeit ein Schlafzimmer machen will, in die Schreinerei um die Bretter zu hobeln. Um die Mittagszeit gehen die Schmidinger zum Essen, dem Waldner wird befohlen, zu warten bis sie wieder vom Essen kommen. Er denkt nicht daran und will die Bretter selber hobeln. Da er sich bei der Maschine nicht auskennt, kommt es zu einem großen Schaden. Beim Hineinschieben eines Brettes wird der Tisch Richtung Hobelwelle gedrückt, ein Knall, und die Eisenteile fliegen durch die Werkstatt, die Maschine ist unbrauchbar geworden. Der



li. Josef Schmidinger Junior, Josef Schmidinger Senior, Klaus Schmidinger mit der Dickenhobelmaschine um 1942

„Gastschreiner“ hat ein Riesen-Glück, dass ihm selbst nichts passiert ist. Die Firma Rüschi in Dornbirn produziert neue Tische, Franz Steurer, Schmied zur Buchen, biegt unter Wärme wieder einige Teile halbwegs gerade, und so kann wieder gehobelt werden. Nach Aussage von Josef Schmidinger jun. ist es aber nachher ein „Glump“. Der Waldner kann natürlich für den Schaden auch nicht aufkommen, so stottert er in nächster Zeit mit Käse, Fleisch und Milch wenigstens etwas vom Schaden ab.

²³ „Josef Schmidinger ist auch ein begnadeter Maschinenbauer. Schon im **ersten Weltkrieg** ist er beim Seilbahn-, Baracken-, und Brückenbau der verlässlichste Arbeiter.

Er zieht mit den Standschützen am 23. Mai 1915 an die Front, kommt in die Stellung auf Laroda, später Bocco di Cadria, wurde einem Kaiserschützen Detachement zugeteilt, wobei sie mit 22 Mann am 23. Februar 1916 stark eingeschneit sind, 8 Tage lang ohne Verpflegung, d.h. nur von der Reserve Portion zehrend, pro Mann und Tag eine halbe Konserve, ohne Licht und Holz, ringsum von Lawinen bedroht, aushalten. Es bleibt ihnen nur noch die Wahl entweder zu verhungern oder den Abstieg auf Tod und Leben zu wagen. Das Wagnis gelingt, die Mannschaft wird wieder mit Verpflegung und Verstärkung versorgt und abermals in dieselbe Stellung beordert, in der dann noch zwei Mal die gleiche Lawinengefahr mitzumachen ist. Im Mai 1916 wird diese Mannschaft dann abgelöst, alsdann bezieht Josef Schmidinger wieder Stellung auf Mt. Masson in Judikarien bis am 15. Dezember 1917. Damit ist seine Kriegsdienstleistung vorüber, wegen Ohrenfluss kommt er in ein Spital nach Budapest und von dort auf längere Zeit beurlaubt, er ist somit beim Zusammenbruch daheim.

²³Kriegsbericht Franz Josef Kohler, Reute.

Eine äußerst gefährliche Hilfeleistung macht er bei einer Seilbahn mit, die durch Felsenklippen führt und nur unter Lebensgefahr repariert werden kann, wozu sich Josef Schmidinger und Franz Metzler, Hof, (Nazis) freiwillig gemeldet haben. Josef Schmidinger hat auch auf Abschnitt sieben ein Soldatenheim gebaut, ist Spezialist im Stiegenbau und Kavernen ausholzen“.

Zurück in der Werkstatt konstruiert und baut er bis auf wenige Fertigteile eine Schleifmaschine aus Holz mit einem anschiebbaren Wagen und Höhenverstellung. Bei der Schleifmaschine gibt es noch keine Absaugung, dadurch legt sich der Staub in der ganzen Werkstatt nieder, auch auf die anderen Arbeiter, die am Abend aussehen, wie ein „Brotmann“ mit zwei schwarzen Löchern als Augen. In den 1950er Jahren kommt jährlich ein



Röntgenapparat nach Schwarzenberg, dabei kann sich jeder Handwerker die Lunge untersuchen lassen. Bei einer Kontrolle kommt heraus, dass Tischlerstaub nicht gesund, aber auch nicht schädlich sei, also nichts wie weiterschleifen.

Eine Kreissäge mit Wagen und einer Welle für Bohrmaschine, ähnlich einer kombinierten Säge von heute, wird von ihm gebaut. Immer wieder tüftelt er herum, wie man schneller und leichter Arbeitsgänge bewerkstelligen könnte. Gebastelt und versucht wird, bis es klappt, dadurch erspart er sich einen Haufen Geld, das dann in neue Baulichkeiten verwendet wird. Der Forschergeist bei Josef Schmidinger Senior geht sogar so weit, dass er dem

Wagnermeister Franz Anton Franz von Großdorf, eine Hobelmaschine aus Holz, vermischt mit den wichtigsten Eisenteilen, zusammenbaut.

Während des zweiten Weltkrieges kommt es zu einer brenzligen Situation. Dem Chef der deutschen Firma „Telefunken“ werden Möbel per Spedition geliefert. Ein Teil der Möbel wird in Form eines Transistorgerätes bezahlt. Josef Schmidinger sen. kann also alle Kriegsnachrichten hören und empfangen. Durch ein Gerücht kommt es dem SS Leiter in Schwarzenberg zu Ohren. Er will den Schmidinger ausspionieren, bekommt aber von Josef keine Information, wo sich so ein Gerät befinden könnte. Bei solchen Vergehen kann es zu Kriegszeiten schlimme Folgen haben.

Über 100 Jahre ist es den Familien Schmidinger ein großes Anliegen, dass die St. Anna Kapelle in ihrem Weiler Stangenach immer wieder auf Vordermann gebracht wird. Bei sämtlichen Sanierungen, sei es nach Sturmschäden, bei Geldmangel oder sonstigen Arbeiten an und in der Kapelle stehen sie zur Verfügung, auch bei Gottesdiensten als Mesner. Für die Pfarrkirche verrichten sie immer wieder Fronarbeit, in den meisten Fällen um Gottes Lohn.



Hl. Grab in der Pfarrkirche Schwarzenberg um 1930

Das hl. Grab in Schwarzenberg. Schon lange freuten wir uns auf das neue hl. Grab, das Herr Professor Fuchsenberger entworfen und unser heimischer Kunsttischlermeister Josef Schmidinger ausgeführt hatte. Wie beim gelungenen Umbau der Kirche, so gab auch hier unser Kunstverständiger Herr Pfarrer Max Sander den Anstoß. Ein edler Spender in der Person des Herrn Ignaz Mähler dahier ermöglichte die Erstellung. Nun kamen die hl. Tage der Charwoche mit erhebendem Abschluß der Auferstehung. Die Erwartungen wurden weit übertroffen. Der Leichnam im Grabe, daneben der trauernde Engel, die beiden Wächter, der glorreich Auferstandene von dem Meister Kolmzperger aus München gemalt, die ganze Aufbau, die erhabene Fernwirkung der Monstranz, die funkelnden Augen, die feenhaften Kesslere und Effekte des elektrischen Lichtes stimmten unwillkürlich zu erhöhter Andacht und wird besonders dem kindlichen Gemüte unvergänglich bleiben. Ein herrliches Vergelt's Gott dem edlen Spender.

Vorarlberger Volksblatt vom 30. April 1924

7. Josef Schmidinger, Tischlermeister

geb. 22.3.1926,

er heiratet am 28. August 1961 Christina Kaufmann vom Hof Nr.6 (1929-2019)

4 Kinder:

1. **Wolfgang** (1962-), heiratet 1990 Sonja Meusburger von Andelsbuch,
2. Elmar (1963-), lebt in Wien
3. Irmtraud (1966-), heiratet 1991 Michael Gunz, zieht nach Kennelbach
4. Bernadette (1969-), heiratet 2003 Armin Groß, zieht nach Hörbranz

Wie es früher üblich ist, wird der Älteste meistens auserkoren, den Betrieb weiterzuführen. In diesem Falle soll Klaus Schmidinger (1925-1944) den kleinen Tischlereibetrieb übernehmen. Er muss als 17-jähriger Bursche in den zweiten Weltkrieg einrücken, erleidet aber am 17. Oktober 1944 in Schrunden (Lettland) den Soldatentod.



Nach diesem Schock für die Familie Schmidinger ist der 18-jährige Josef bereit, das Schreinerhandwerk zu erlernen, das er dann 1947 mit der Lehre abschließt. Eine damalige Lehrausbildung hat nichts mit einer heutigen Ausbildung zu tun. Die Lehrjahre vergehen ohne spezielle schulische Ausbildung, nur das Gesellenstück muss angefertigt werden. Josef Schmidinger entscheidet sich für ein Nachtkästchen. Dieses muss Teile enthalten, die gekratet und geschlitzt sind. Verdeckte Zinken bei der Schublade und von Hand gehobelte Außenteile sind erforderlich. So weit, so gut. Josef packt das fertige Gesellenstück in eine Decke (Kutzo) und bindet dieses auf den Fahrradpackträger und los geht die Fahrt nach Dornbirn. Aber schon in den zwei Kurven nach der Anna-Kapelle rutscht das Nachtkästchen aus der Halterung und kollert ein Stück weit der geschotterten Straße entlang. Alle Ecken sind verschlagen, alles voller

Dellen (Schmutara), doch Josef reagiert rasch und denkt sich, flicken hat da keinen Sinn mehr. Ich erkläre der Kommission halt einfach, was passiert ist und fertig. Diese glaubten ihm die Geschichte und lassen das Gesellenstück so gelten, aber nur, weil die handwerkliche Arbeit am Gesellenstück sehr genau ausgeführt ist. Er hat dann übrigens das Möbel in Dornbirn verschenkt und will es nicht mehr sehen.

Erst nach der Lehrzeit 1948/49 ergibt sich die Möglichkeit, eine Art Berufsschule zu besuchen. Hofrat Metzler²⁴, fragt Josef ob er kein Interesse an einer Schulausbildung habe. Er ist in der Berufsschule Bregenz Religionslehrer und so macht er es möglich, dass Josef zusammen mit drei Burschen aus Egg die Schule in Bregenz besuchen kann. Bei pensionierten Lehrern lernen sie kaufmännisches Rechnen, Schriftverkehr, Rechtschreiben und mit dem Wissen eines älteren Zimmermannes zeichnen. Josef meint, er habe den Unterrichtsstoff so richtig eingesogen, so gut hat ihm die theoretische Ausbildung gefallen.

1952 besucht Josef mit zwei weiteren Schwarzenbergern Kurse im Dornbirn und lernt fleißig aus Lehrbüchern für die anstehende Meisterprüfung. Ein Schreibtisch soll als Meisterstück angefertigt werden. Da aber die Werkstatt zu Hause mit Maschinen noch nicht so gut eingerichtet ist, muß er einige Arbeiten, besonders das Aufpressen von Furnier auf eine selbst zusammen geleimte Stäbchenplatte, in einer Tischlerei in Egg machen. Das heißt, das Rohmaterial auf, bzw. an das Fahrrad packen und die ganze Fuhre nach Egg schieben und

²⁴ Monsignore Hofrat Franz Gebhard Metzler, ehemaliger Bezirksschulinspektor und Obmann des Katholischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins für Vorarlberg. Gebürtiger Schwarzenberger.

auch wieder zurück. Die fertige Platte vom Schreibtisch stellt er auf einen Treter des Fahrrades, bindet sie fest und transportiert so alles wieder in die Stangenach. Der spätere Olympiasieger im Schießen Hubert Hammerer, selbst Tischler, ist bei der Prüfungskommission in Dornbirn eingeteilt und muß so in die Werkstatt kommen, um das Meisterstück zu kontrollieren, ob es passt. Er meint, das sei schon fast ein Luxusschreibtisch, der in Dornbirn sicher Aufsehen erregen wird.

1954, nach bestandener Meisterprüfung, übernimmt Josef Schmidinger jun. von Josef Schmidinger sen. die Werkstatt mit seinen beiden Brüdern Anton (1928-2018) und Alois



li. Josef Schmidinger Senior, Josef Schmidinger Junior, Bruder Franz Schmidinger bei der Arbeit auf der Säge

(1933-). Anton erledigt die Arbeiten eines Bautischlers und Alois die eines Möbeltischlers, dadurch ist eine Werkstattvergrößerung unausweichlich. Sie werden später unter der Firma „Gebrüder Schmidinger“ auftreten.

Franz Schmidinger (1927-) ist neben der Mithilfe in der Tischlerei auch Landwirt. Er erledigt die Holzschlägerarbeiten und führt im Winter die Stämme anschließend mit einem Pferd zur kleinen aber feinen Seitengatter Säge, die neben der Werkstatt aufgebaut wird. Damit schließt sich der Holzkreislauf für den Tischler.

Zur Oberflächenbehandlung werden die rohen Möbel dem Malermeister Josef Zündel (s'Maular Zündele) zum „Maserieren“²⁵ gebracht. Er versteht



auf Nussholz maseriertes Tannen Brett

es ausgezeichnet mit Farben eine Holzstruktur auf das Möbel zu malen. Die „Holzart“ kann nach dem Bedürfnis der Kundschaft gewählt werden. so entstehen Möbel aus Nuss, Esche, Kirsche oder Birke. Hartholz wird nur in seltenen Fällen verarbeitet, wenn dann nur für Uhrenkästen, Stubentüren und bei reicheren Leuten beim Stubenkasten. Der normale Werkstoff für den Schreiner bis in die späten 1950er Jahre ist Fichtenholz. Wenn die Möbel zur Montage fertig sind, muss noch ein Transportwagen organisiert werden. Der Nachbar in der Stangenach ist Landwirt und besitzt ein Pferd und natürlich auch einen Leiterwagen. Auf diesem Wagen wird mit dicken Brettern eine ebene Plattform geschaffen, die Möbel drauf gestellt und dann alles miteinander verbunden. Jetzt kann der Möbeltransport mit Ross und Wagen, teilweise bis nach Alberschwende von statten gehen.

In dieser Zeit werden viele Füllungstäferdecken produziert, so zum Beispiel erfahren 10 Zimmer in der Krone in Schwarzenberg eine Umgestaltung. Die Randfrieße einer Füllungsdecke werden noch mit einer Axt an die meist buckligen Wände angepasst, heute gibt es dazu Handhobelmaschinen. Da noch keine Messgeräte zur Messung der Holzfeuchtigkeit vorhanden sind, ist die Trockenheit des Holzes nur ein Schätzwert. So kann es schon

²⁵ Es geht dabei immer darum, mit Hilfe von Farblasuren das Aussehen von natürlichem Holz nachzubilden.

passieren, dass in einem warmen Zimmer die Holzfüllungen so stark abschwinden, dass diese aus den Nuten geraten.

Die erste Trocknung der Bretter und Dielen erfolgt im offenen Dachraum des Stadels. Im Winter, wenn die Luftfeuchtigkeit niedrig ist, trocknet das Holz im durchlüfteten Stadel, im Sommer ergibt sich eine gute Trocknung unter dem warmen Dach. Um die Holztrocknung zu verbessern, wird an einem Bau einer Holztrockenanlage herumgetüftelt bis diese ihren Wünschen entspricht. Die nassen Bretter werden mit Zwischenräumen in eine aus Ziegeln erbaute Kammer geschichtet. An der Holzkammer angeheftet entsteht eine nach außen gerichtete trichterförmige Öffnung, vor dieser zirkulieren zwei entgegengesetzt laufende 1,70 Meter große Holzpropeller, die Luft in das Innere der „Trockenkammer“ drücken. Durch die konstante Luftzufuhr können die Hölzer bis auf die gewünschte Prozentzahl herunter getrocknet werden. Über 20 Jahre trocknet diese Anlage die Bretter zur vollsten Zufriedenheit der Gebrüder Schmidinger.

Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg kommt auch den vielen Kleinbetrieben in Form von neuen Materialien zu Gute. Für flächige Teile werden vielfach fertige Platten verwendet, es müssen also nicht mehr nur Holzbretter verleimt werden. Anfangen von der Sperrholzplatte in Fichte, später in Hartholz, der Homogenplatte (Spanplatte) als sichtbar gelassene Fläche, ähnlich viel einfacher macht.

Neue bessere Möbelbeschläge können über der heutigen Grobspanplatte bis hin zur dichteren Spanplatte, die das Aufleimen von Furnieren den Fachhandel der Firma Blum, Ulmer oder Schachermeyr bezogen werden. In der Zeit bereisen, meistens am Samstag und Sonntag, schon die ersten Vertreter die Firmen um verschiedenste Waren anzupreisen. Ihre Anfahrt beginnt mit dem Wälderbähnle, dann zu Fuß in die jeweiligen Orte zu den Handwerkern und wieder mit der Bahn nach Bregenz.

Das Fensterglas wird in Kisten zu 40 m² in verschiedenen Breiten, 30.- 40 – 50 bis 70 cm Bahnen gekauft. Das Glas wird noch mit dem Handwägelchen beim Bahnhof Egg abgeholt, auch die Beschläge werden zu Fuß oder mit dem Fahrrad in die Betriebe geholt.



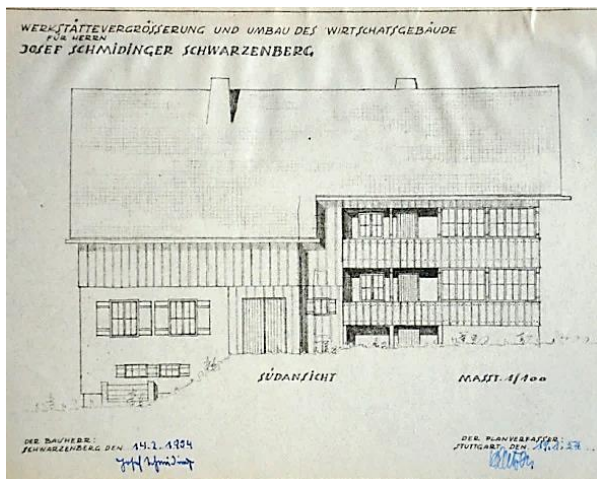
Ab 1960 werden Möbel aus Vogelaugenahorn Mode. Auf diese muss mühsam eine Schellackpolitur aufgetragen werden. Bei der Schellackpolitur handelt es sich um eine Oberflächenbehandlung, die kompliziert ist und aus drei unterschiedlichen Arbeitsschritten besteht: dem Poren füllen, Schichtaufbau und Auspolieren. Dabei wird auf dem Holz durch wiederholtes Auftragen und Polieren der Schellacklösung eine spiegelglatte und hochglänzende Oberflächenbeschichtung erzeugt.

Ab 1954 steht das erste Auto, ein Ford Taunus mit einem „Dachträger aus Holz“, wie es sich für einen richtigen Schmidinger gehört, für Möbel –und Personentransporte zur Verfügung.

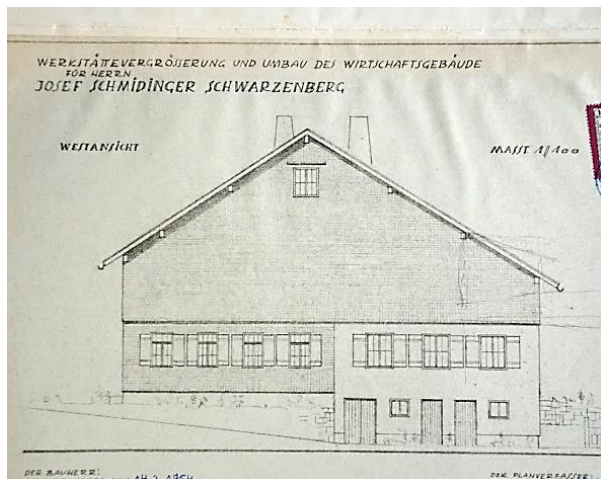
Wieder werden Tischlermaschinen konstruiert, so eine Furnier- und Plattenpresse mit selbst gefertigten Spindelböcken aus Holz mit Holzgewinde zum Pressen von Panelplatten und furnierten Teilen. Um ein schnelleres Trocknen des Leimes zu erwirken, wird eine Heizung eingebaut. Es werden Stromkreise, ähnlich einer heutigen Bodenheizung, mit Glühdrähten auf einer vorgefertigten Platte befestigt und Strom hineingelassen. Die Drähte dürfen aber nicht glühen, sondern nur heiß werden um die Deckplatte zu erwärmen.

Der ehemalige Mitarbeiter der Firma Schmidinger, Johannes Nigsch, Hof Nr.841, erstellt im Rahmen einer Interviewserie über das Thema „Handwerkerwissen“ im Jahre 2011 in einem Gespräch mit dem 85 jährigen Josef Schmidinger einen Beitrag zu diesem Thema. Johannes Nigsch erteilt Johann Aberer die Bewilligung aus diesem Interview Passagen in veränderter Form für diesen Beitrag zu übernehmen. Herzlichen Dank dafür!

Zweite größere Erweiterung der Schreinerwerkstätte:



Der linke Teil wird neu gebaut



links die bestehende Werkstatt, rechts der Neubau.

Am 26. April 1954 kommt es zur Baupolizeilichen Bewilligung zum Umbau der Schreinerwerkstätte. Im Erdgeschoß ist beabsichtigt eine Handwerkstatt um 49 m² Fußbodenfläche zu erweitern. In der bestehenden Werkstatt befinden sich: Eine kombinierte Dicktenhobelmaschine, eine Kreissäge, eine Kehlmaschine, eine Bandsäge, sowie eine Schleifmaschine. In die neu zu errichtende Handwerkstatt werden ein Furnierofen mit Wasserbad, Furnierpresse und etwa drei Hobelbänke gestellt. Der im Untergeschoß vorgesehene Trockenraum wird voraussichtlich mit einem Siemens- Längsstrom-Holztrockner ausgestattet. Die Tenne und der Raum über der Werkstatt dient Lagerzwecken. Den Beschäftigten steht die Abortanlage, welche über die Tenne erreichbar ist, zur Verfügung. Die Planung übernimmt Herbert Metzler, Stuttgart-Alberschwende.

Mit sechs Mann wird zwei Monate lang von Hand die Baugrube ausgehoben, zusammen mit Maurermeister Franz Metzler von Schwarzenberg-Hof, und einer kleinen Mischmaschine werden die Mauern hochgezogen. Das Meiste wird in Tag und Nachtschicht von den Gebrüder Schmidinger erarbeitet. Nach der Erweiterung der Werkstatt muss aber auch geschaut werden, dass mehr Arbeit herein kommt. Viele male werden Schlafzimmermöbel produziert, hauptsächlich für Paare, die heiraten möchten.

Dritte Erweiterung der Schreinerwerkstätte:



Am 1. April 1965 erteilt die Bezirkshauptmannschaft Bregenz die Baupolizeiliche Bewilligung für die Erweiterung der bestehenden Schreinerwerkstätte. Die neue Werkstatt hat ein Ausmaß von 15,50 x 12,00 Meter. Es entsteht unter der Werkstatt ein Hohlraum, der als Holzlager verwendet werden kann. Der alte Werkstättenraum wird künftig als Handwerkstätte

dienen. Durch den Zubau in südlicher Richtung wird das bestehende Gebäude nicht verändert. Planung Architekt Günter Kirsch, Bregenz, Bauleitung Herbert Metzler, Alberschwende. 1969 werden die Belichtungsöffnungen der neuen Werkstatt vermehrt und Ostseitig eine zweiflüglige Türe angeordnet. 1972 gibt es im Altbau einen kleineren Umbau.

Vierte Erweiterung der Werkstatt.

Am 23. April 1980 erteilt die Bezirkshauptmannschaft Bregenz die Gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Errichtung und Betrieb eines Erweiterungsbaues bei der Tischlerei im Erdgeschoß der neuen Werkstätte. Das Kellergeschoß wird ausschließlich als Holzlager verwendet. Planung Architekt Günter Kirsch, Bregenz, Bauleitung Herbert Metzler, Alberschwende

Weitere Baumaßnahmen vom Nachfolger Wolfgang Schmidinger:



1990 Aufstockung des Wohnhauses Nr.146 mit Errichtung einer Dachgaube.

1995 Erweiterung der Werkstätte, Integrierung Lackraum: Baubewilligung für die Durchführung eines Anbaues sowie weiteren Adaptierungsmaßnahmen bei der bestehenden Tischlerei. Der Anbau an der Südseite soll nicht nur als Lager dienen sondern auch für Auslieferungszwecke Verwendung finden.

2004 Anbau Büro: Errichtung und den Betrieb für den Anbau eines Büros und eines Verpackungsraumes bei der bestehenden Tischlerei Schmidinger in südlicher Richtung und die Errichtung einer neuen Fassadengestaltung bei der bestehenden Tischlerei. Die Errichtung eines Schaufensters bis zum Boden in nördlicher Richtung der Tischlerei wird genehmigt.



Werkstatt 2013, Ansicht Südwest



Ansicht Osten



Ansicht West



1992-1994 baut Wolfgang Schmidinger sein Eigenheim in der Nachbarschaft seiner Werkstatt.

2011: Rückblick des 84 jährigen Josef Schmidinger über 60 Jahre Tischler



Josef

Alois

Anton

Als wir drei Brüder die Werkstatt vom Vater Josef Schmidinger übernommen haben, war eine ganz andere Zeit. Die Kundenansprüche sind stetig gewachsen, die Entwicklung und Veränderung ist früher konstant langsam weitergegangen. Die primitive Einrichtung von damals bis zur heutigen Technik ist gewaltig. Immer wieder und wieder gibt es etwas anderes, sei es im Oberflächen- im Platten- und im Maschinenbereich, das ist einfach verrückt. Durch die Industrialisierung wurde der Druck auf die Kleinbetriebe immer größer. Bei den Angeboten ist man viele Male durchgefallen, obwohl vorher stundenlang gerechnet wurde, auch die Nachkalkulation war weit entfernt von den anderen angebotenen Preisen. Es ist einem nicht viel in den Schoß gefallen. Mit Schwierigkeiten fertig werden war eine große Aufgabe, so auch beim aufkommenden Beizen der Möbel. Teilweise ist alles danebengegangen, ganze Nächte habe ich nicht geschlafen, wie mache ich das wieder gut und wie das nächste Mal richtig. Solche Sachen haben mich sehr belastet, wie auch die finanziellen Probleme. 1982 wird die Umsatzsteuer von 5- auf 20 % erhöht, alles wollte noch vor dem Erhöhen die bestellten Möbel. Wir haben große Umsätze und Gewinne gemacht, die aber in den Angeboten noch nicht berechnet wurden, nachher mussten diese teuer versteuert werden.



Schon die Lehrlinge müssen heute viel mehr können als zu meiner Zeit. Früher hat man gesagt „wenn du nid lerno wid, denn muoscht an Schrinar gio“, aber das ist schon lange vorbei. Heute ist alles vielschichtiger, es gibt keine sogenannten „Ausgelernten“ mehr, die Anforderungen an die Arbeiter waren früher viel weniger, aber reich sind wir dafür auch nicht geworden. Den Jungen würde ich raten, immer weiter zu lernen, zu wachsen und Freude an der Arbeit zu haben.

Wenn ich nicht meine zwei Brüder gehabt hätte, wäre alles nicht so geworden, wie es mein Sohn Wolfgang Schmidinger 1986 übernommen hat. Einen größeren Betrieb mit mehr Arbeitern war nie mein Ziel, so Josef Schmidinger.

Josef Schmidinger, 85 Jahre alt

8. Wolfgang Schmidinger, Tischlermeister

geb. 9.6.1962,

Er heiratet am 5. Oktober 1990 Sonja Meusburger von Andelsbuch (1966-)

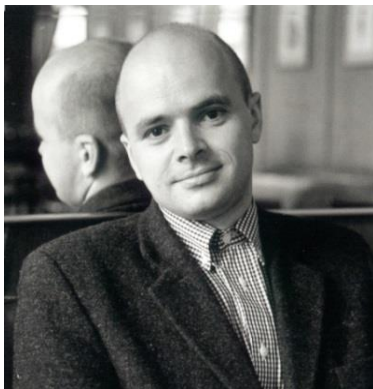
3 Kinder:

1. Michaela (1991-) BA Kommunikationswissenschaft, lebt in Wien

2. Niklas (1993) BSC Informatik, MSC AI, lebt in Wien u. Linz

3. Elena (2007-) Musikmittelschule Lingenau

²⁶ „Nach der Meisterprüfung 1984 an der HTL in Innsbruck übernimmt Wolfgang Schmidinger 1986 die Führung der elterlichen Bau- und Möbeltischlerei. Vater Josef (60) tritt zeitgleich in den Ruhestand und Onkel Anton (58) und Alois (53) bleiben noch viele Jahre die stützenden Gesellen für ihren jungen und noch unerfahrenen Chef und Neffen. (24) Zu dieser Zeit ist der älteste Sohn vom Nachbar Jakob und Gertrud Greber, Stangenach – Christian Greber bereits bei Bauernmöbel Dünser in Bezau als Geselle tätig. Christian ist der erste Lehrling der Gebrüder Schmidinger. Der Betrieb von Kaspar Dünser gilt damals als die beste Tischlerei in der Talschaft und genießt weit über die Grenzen einen hervorragenden Ruf. So ist es für den jungen Unternehmer naheliegend, mit Christian Greber einen ersten Gesellen anzuwerben und damit auch viel Neues – know how – in die eigene Werkstatt zu bringen. Eine erste Neuausrichtung hat begonnen und die Fertigung von Fenstern wird eingestellt. Auch dem Perfektionsanspruch des Jungunternehmers müssen sich die zwei Altgesellen Anton und Alois stellen. Rückblickend nicht ganz einfach und nur durch die große Menschlichkeit und Loyalität dieser beiden möglich. Im April 1989 wird mit Johann Aberer, Sandgrube, das Team um einen weiteren sehr erfahrenen und hervorragenden Tischler ergänzt. Auch er ist zuvor 18 Jahre bei Dünser in Bezau tätig. Dazu kommen noch Gesellen aus anderen Betrieben. Mit dem gewachsenen Team wagt man sich auch an den Innenausbau ganzer Hotels am Arlberg und exportiert zunehmend Bregenzerwälder „Bauernmöbel“ ins benachbarte Ausland. Mit der regelmäßigen Beteiligung an Handwerksausstellungen wachsen der Kundenkreis und die Signatur des Unternehmens. Die wohl größte und ungeplante Weichenstellung passiert der Tischlerei Schmidinger mit der Beteiligung an „Handwerk und Form 1991“. Diese vom Handwerksverein Andelsbuch ausgerichtete Veranstaltung sollte eine ganze Talschaft verändern und Schmidinger steht bereits ein Jahr später mit dem prämierten



„Damenschreibtisch“ und ein paar Kleinmöbeln an der weltgrößten Möbelmesse in Köln. Wesentlich beteiligt und initiiert ist dieser Schritt vom Wiener Architekt Helmut Galler als



Entwerfer vom Damenschreibtisch und folglich einigen Möbelstücken der späteren Möbelkollektion.

²⁶ Die Tischlerei Schmidinger von 1986-2019, von Wolfgang Schmidinger



Von li. Anton Schmidinger, Stefan Feurstein, Sonia Schmidinger mit Michi; Josef Schmidinger, Johann Aberer, Ludwig Greußing, Wolfgang Schmidinger-Chef, Markus Kaufmann, Martin Feurstein, Tone Giselbrecht, Alois Schmidinger

Für diesen ersten internationalen Messeauftritt wird eine eigenständige Firma gegründet – schmidingermodul GmbH. Unter anderem weil sich zu dieser Zeit die Möbel

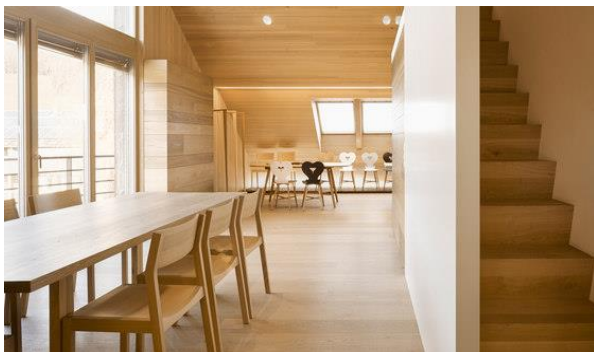
der beiden Firmen formal sehr differenzierten. Der Gestaltungsgeist der ersten Serienmöbel – wie Stühle, Tische, Betten und funktionalen Kleinmöbeln wird stark geprägt von der zeitgenössischen Architektur der Vorarlberger Baukünstler. Diese formale und gestalterische Zerrissenheit ist letztmalig bei der Handwerksausstellung 1992 in Bezaun zu sehen als eine mit Ornamenten versehene Inneneinrichtung und die ersten puristischen (*bezeichnet eine Geisteshaltung, die nach Reinheit geistiger Schöpfungen strebt und versucht, sie von „fremden“ Zutaten zu befreien*) Stühle der Designer Sirch/Bitzer

einem ebenso verwunderten Publikum präsentiert werden. In den folgenden Jahren wird die Tischlerei laufend modernisiert und mit neuesten Maschinen ausgestattet. Das „Liebkind“ der Unternehmensleitung sind aber die „Designermöbel“. Auf zahlreichen Messeplätzen wie Köln, London und Mailand werden die neuesten Entwürfe von „schmidingermodul“ gezeigt, gleichzeitig



aber auch Kontakte zu Architekten und Gestaltern geknüpft. Christian Steiner, Irmgard Frank und Helmut Galler aus Wien, Harri Koskinen aus Helsinki und Lorenzo Merani aus Mailand sind nur einige Namen welche die anwachsende Möbelkollektion prägen sollten.

Speziell in den späten 90er Jahren sind für Wolfgang Schmidinger viele Reisen in die nordischen Länder Europas eine große Inspirationsquelle. Dänisches Design als Beispiel,



gelangen in den 1940er und 1950er Jahren zu Weltruhm, was aber weiter zurückreichende Wurzeln hat. Ein wichtiger Faktor sind u.a. die späte Industrialisierung die Dänemark stets auf eine lebendige Handwerkstradition und handwerkliche Qualitätsbegriffe bauen ließ. Viele Produkte dieser Länder sind zu Archetypen (*Urform*) und Ikonen (*Abbild-Traumbild*) geworden oder werden hier erfunden. Somit sieht und erkennt

Schmidinger viel Vergleichbares mit der Struktur seiner Bregenzerwälder Heimat. Bereits das damals besuchte Bella Center in Kopenhagen (DK) ist für ihn die Inspiration für das später noch zu bauende Werkraumhaus.

Auf Anregung, als damaliger Gemeindevertreter, wurde 1997 in Schwarzenberg eine Wirtschaftsinitiative zur Stärkung der ortsansässigen Unternehmen diskutiert. Aufgrund der Weitsicht des Bürgermeister Franz Jakob Greber wird diese Idee an das Regionalentwicklungsunternehmen „Prisma“ weitergereicht was letztlich 1999 zur Gründung

vom Werkraum Bregenzerwald führt. Wolfgang Schmidinger ist Gründungsmitglied, Namensgeber und ist mehrere Jahre im Vorstand tätig.

Die Schmidinger Möbelbau GmbH wird 2006 gegründet und die beiden Firmen zusammengeführt. Als Geschäftsbereich „Möbel nach Maß“ werden künftig maßgebaute, individuelle Möbelfertigungen bezeichnet. Die „Möbelkollektion“ umfasst zwischenzeitlich 25 Entwürfe von nationalen und internationalen Designern, welche als Serienmöbel gebaut und vertrieben werden.

Der dritte Bereich sind die „Sakralmöbel“ welche in enger Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Künstler Leo Zogmayer (Wien, Krems) entstanden sind. Mit diesen zurückhaltenden Möbeln wie Stühle und Sedilienmöbel (sind die Sitze im Altarraum katholischer Kirchen) werden vorwiegend Kirchen und rituelle Räume ausgestattet



Klosterkirche Karmeliter / Mainz, Deutschland

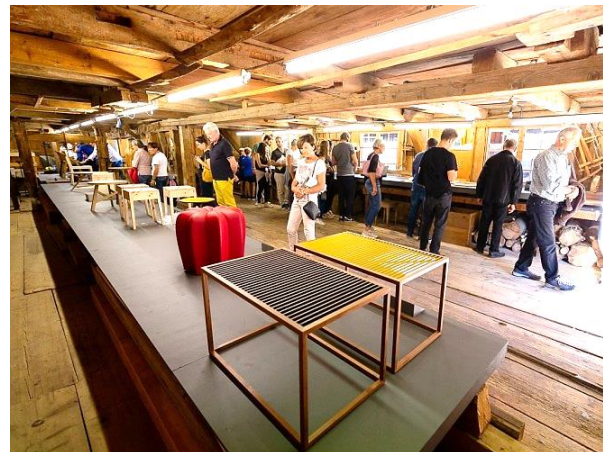


Stuhl Exsel Sakral

Der alle drei Jahre stattfindende Wettbewerb „Handwerk + Form“ ist für Schmidinger zu einer der wichtigsten Veranstaltungen geworden. In Zusammenarbeit mit den Gestaltern werden für diesen Wettbewerb zahlreiche Möbel Prototypen entworfen, entwickelt und gebaut. Letztlich ist es immer



wieder die Frage ob ein neues Möbel für die eigene Möbellinie entsteht und zugleich den Weg auf den großen „Marktplatz“ findet.



„Wir platzieren Entwürfe aus Helsinki in japanischen Wohnzimmern, schaffen Arbeitsräume in Cambridge und Genusswelten in Langenlois, drücken Schulbänke in Glasgow und Ofenbänke in Schwarzenberg“ steht auf der

Homepage von Schmidinger Möbelbau – welche ebenfalls in der Familie entsteht. Bruder Elmar macht IT Consulting (Software Entwicklungs-Partner) und Tochter Michaela ist im Marketing (Aufgabe von Produkten und Dienstleistungen zu vermarkten) tätig.

Dem unruhigen Geist nicht genug, hat Wolfgang Schmidinger im Jahre 2012 über eine Vermietung von Unternehmensbereichen nachgedacht um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Mit Plan B und Wolfgang Schmidinger weiterhin als Führungsperson, besteht das Team aktuell aus jungen, begeisterten



und gut ausgebildeten Tischlern. Mehrere ausgezeichnete Lehrabschlüsse, Meisterprüfungen sowie dem zweiten Platz beim Bundeswettbewerb 2019 –Tischlereitechnik – lassen den Ausbildungsbetrieb glänzen. Das Mitarbeiter und Nachwuchsproblem stellt sich für Schmidinger Möbelbau nicht akut dar, weil auch hier der Einzugsradius sehr groß ist und sich mehr Leute bewerben als wir aufnehmen können.

Seinen Mitarbeitern, sowie bei zahlreichen Exkursionen in seinen Betrieb, vermittelt Wolfgang Schmidinger ein begeisterndes und zukunftsfähiges Bild für den Beruf des Tischlers sowie für Handwerksbetriebe seiner Art. Wie schon sein Vater ist es auch für Wolfgang nie die Absicht, zu einem größeren Unternehmen heranzuwachsen. Vielmehr unterstreicht der Unternehmer an vielen Beispielen den Vorteil der kleinen Struktur. In sehr persönlicher Weise kann der regionale Kunde bedient werden und gleichzeitig steht der immer noch reizvollen Herausforderung von weltweiten Projekten nichts im Wege. Durch die Zusammenarbeit und Kooperation von mehreren Unternehmen im Tal entsteht eine enorme Leistungsfähigkeit die Schmidinger im Bedarfsfalle nutzt. Ausreichend frei verfügbare Zeit und Lebensqualität zeichnen dieses Modell aus.



Planung und Ausführung Schmidinger

Dazu ein paar Auftraggeber der letzten Jahre: GSA – Glasgow School of Art, Schottland GB, Princeton Universität New Jersey USA, MIT Massachusetts Institute of Technology, Cambridge USA, Nelson-Atkins Museum Kansas City USA, Wienerlebniswelt Lousium Langenlois A, Joseph Brot, Wien, Kirche St. Franziskus, Bonn, Scope Nagoya, Japan, Katholische Kirche St. Paulus, Brüssel, VMA Volksmusikakademie Bayern,..... sowie viele zufriedenen Kunden im Bregenzerwald und den Talschaften Vorarlbergs“.



der Tischler



der Möbelbauer



wenn's spannend wird, ob es passt

P.S.: Rund 200 Jahre leben und arbeiten die Schmidinger als Schreiner, Tischler, Sargbauer, Zimmerer, Bastler und Familienväter für das Wohl der Familie und für die Wünsche der Kunden. Wie es 2019 aussieht geht diese „Tischlerära“ in absehbarer Zeit zu Ende, da bisher kein eigener Nachfolger in Sicht ist, sich im Tischlerhandwerk zu betätigen.

Tischler sein im Wandel der letzten 30 Jahre

In den vergangenen Jahrzehnten hat das Tischlerhandwerk eine enorme Veränderung im Maschinenbereich, Oberflächengestaltung der Möbel, Materialauswahl, Arbeitsbedingungen in den Betrieben und Nutzung von anderweitigen Techniken erfahren.

Immer wieder werden die neuesten und modernsten Maschinen dank guter Auftragslage angeschafft. Computergesteuerte Maschinen erlauben die Übersetzung alter, hergebrachter Handwerkskunst in den modernen Möbelbau. Diese Art von Maschinen hält in den Werkstätten Einzug. Die Bediensteten, besonders die älteren, müssen sich immer wieder neuen, für sie nicht leichten Anforderungen stellen. In verschiedenen Kursen eignet man sich neue Kenntnisse an, die dann in den Betrieben umgesetzt werden. CNC (Computerized Numerical Control - Rechnergestützte numerische Steuerung) sind Maschinen, die durch den Einsatz moderner Steuerungstechnik in der Lage sind, Werkstücke mit hoher Präzision auch für komplexe Formen automatisch herzustellen. Was so eine Maschine, wenn man sie richtig programmiert, leistet, ist wie von Zauberhand.

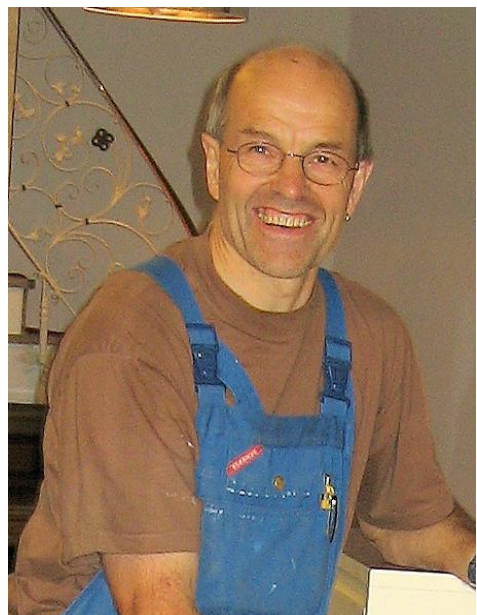
Ein Beispiel Früher - Heute: Für eine Zimmertüre mit Futter ist ein Aufwand von 10 bis 12 Stunden nötig, heute werden solche Türen dank dieser Maschinen in 3 bis 4 Stunden hergestellt, was aber nicht heißen soll, dass diese eine schlechtere Qualität haben. Durch diesen Umstand müssen natürlich immer mehr Aufträge angenommen und auch nach wie vor zur Zufriedenheit der Kundschaft abgewickelt werden.

Von den Architekten und Designern wird die Ausgestaltung der Räume in Richtung Materialbeschaffenheit teilweise neu vorgegeben, dadurch verändern sich Holzart und Raumgefüge je nach Geschmack und Zeitgeist.

Anfang des 21. Jhdt. wird weniger Massivholz verwendet, meistens nur noch im Sitzbereich als Tisch, Bank und Stuhl, in den Schlafräumlichkeiten die Betten und die Möbel noch in Form von furnierten Mehrschicht-Platten. Decken und Wände aus Holz sind sehr selten geworden.

Als gelernter Tischler der „alten Garde“ freut es mich aber, dass junge talentierte Mädchen und Burschen einen Beruf als Schreiner (*kommt vom Schrein-Schrank-Sarg machen*) oder Tischlereitechniker erlernen, der sicher anders ist als früher, aber nichts desto trotz Begeisterung für Holz, Bereitschaft für Neues, umweltfreundliches Handeln, gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern und Wertschätzung erfordert.

Heute wird den „Jungen“ einiges mehr, zumindest auf andere Art, abverlangt. In neuer Zeit mit den Handys, dem Computer, viel schneller aufeinanderfolgenden Abläufen der Aufträge samt Planung, dem Zeitgeist folgend mehr Freizeit zu haben, wird vieles anders als früher, aber sicher nicht leichter. Wenn auch heute Mangel an Arbeitspersonal in den kleinen Werkstätten besteht, sei es durch den Geburtenrückgang in früheren Jahren oder die Häufung der Ausbildung in den Großbetrieben, so wird die Zukunft sicher zeigen, dass junge Arbeits- und Lernwillige sicher einen „Job“ (Arbeit) bekommen werden, auch als „Tischler“ (*kommt vom Tische machen*). Irgendwelche, von Handwerkern erzeugte Möbel, wird es immer brauchen und auch geben. Die heutige Jugend wird kommende Veränderungen wahrscheinlich viel besser und schneller meistern als wir, die ALTEN, es sich vorstellen können.



Johann Aberer, Tischler von 1967-2012

13 Kurz notiert

Lucas Bernhard, Tischlerei Schmidinger, beim Bundeslehrlingswettbewerb



Toller Erfolg für den Tischlernachwuchs beim Bundesentscheid, zu dem sich Österreichs beste Tischlerlehrlinge in Rust treffen. Im vierten Lehrjahr kann sich Sebastian Rader im Schwerpunktbereich Produktion/Technik mit knappen 30 Punkten Vorsprung vor **Lucas Bernhard (Tischlerei Schmidinger Modul)** und Fabian Fohringer aus Tirol an der Spitze durchsetzen.

v. li. Lucas Bernhard, Sebastian Rader und Fabian Fohringer.
Foto Schmidinger

Die Lehrlinge arbeiten bei der heurigen Leistungsshow übergreifend, die Wettbewerbsstücke der unterschiedlichen Jahrgänge sind

aufeinander abgestimmt. Alle Bundesländer sind im Vorfeld aufgerufen, Stücke zu entwickeln, die beim Bewerb gefertigt werden müssen. Aus diesem Pool wird heuer das Wettbewerbsstück aus Tirol gezogen. Es trägt den Titel „Schräglage“ und verlangt den Kandidaten so einiges ab.

So fertigen die Lehrlinge aus dem 1. Lehrjahr das Grundgestell des Präsentationsständers aus Fichten- und Nussholz mit den seitlichen Friesen, der obere Korpus mit Zierzinken und Rahmentür wird von den Lehrlingen des 2. Lehrjahres angefertigt und die Lehrlinge des 3. Lehrjahres stellen den unteren Korpus samt Holznägeln und Rahmentür her. In der abschließenden Gemeinschaftsarbeit aller drei Lehrjahre werden schließlich die Korpusse eingesetzt. Auch die Lehrlinge des 4. Lehrjahres sind in die Wertung miteingebunden. So erstellen die Lehrlinge der Tischlereitechnik die Planung des Werkstückes in einen Raum. **Diese Lehrlinge im Bereich der Produktion müssen einen Teil des Werkstückes für die Herstellung auf Maschinen aufbereiten.**



Lucas Bernhard, wohnhaft in Neuravensburg, absolviert die Volksschule, anschließend beendet er mit erfolgreicher Matura das Unterklassengymnasium in Wangen. Da sein Vater Holzhändler ist, liegt es nahe, dass Lucas in Zukunft irgendetwas mit Holz machen will. Über den „Werkraum“ kommt er in den Bregenzerwald und findet nach einigen Schnuppertagen bei der Tischlerei Schmidinger eine Anstellung als Lehrling. Sein Ziel ist, die vierjährige Tischlerlehrausbildung samt Tischlerei/Technik zu erlernen, wobei ihm das erste Lehrjahr dank seiner Matura dabei angerechnet wird.

Da in der heutigen Zeit die Entscheidung über den Berufswunsch nicht leicht fällt, machen viele eine höhere Schulausbildung und anschließend eine Lehre. Das ist sicher ein Weg, um das Lehrlingsproblem in den Griff zu bekommen. Fast allen Betrieben fehlt der Nachwuchs. Auf allen Linien wird um die verbleibenden Arbeitswilligen geworben.

Andreas Zambonin, bester Schweißer Österreichs

Herzliche Gratulation an Andreas Zambonin (Berghalde) zum 1. Platz beim Bundeslehrlingswettbewerb der Sparte Stahlbau- und Schweißtechnik in Salzburg.

Andreas befindet sich noch bis zum Frühjahr 2020 in seiner Lehrlingsausbildung im Bereich Metall- und Stahlbautechnik bei der Schlosserei Kalb in Dornbirn. Nach dem 1. Platz beim



Landeslehrlings-wettbewerb im Jänner dieses Jahres, qualifiziert er sich für den Bundeslehrlingswettbewerb in Salzburg. Am Freitag, den 18. Oktober 2019 findet der schriftliche Theorietest statt. Am darauffolgenden Tag ist die Fertigung eines Werkstückes nach Plan gefragt, wobei er sich mit den Besten in seiner Branche messen kann. Andreas glänzt in beiden Teilen mit Bestnoten und kann sich so den 1. Platz als Bundessieger sichern.

Foto Home Page Schlosserei Kalb

„Enormer persönlicher Einsatz, Fleiß sowie höchste Motivation sind für solche herausragenden Leistungen notwendig“, würdigte Landeshauptmann Markus Wallner die besonderen Leistungen. Die regelmäßigen Erfolge von Vorarlberger Lehrlingen bei Wettbewerben auf Bundesebene würden den großen Stellenwert und die hohe Qualität der Lehrlingsausbildung im Land unterstreichen, verdeutlicht der Landeshauptmann: „In Vorarlberg wird hervorragende Lehrlingsarbeit geleistet.“

Jugendfeuerwehr bringt Friedenslicht in die Häuser

Seit 20 Jahren bringen die Mädchen und Buben der Jungfeuerwehr am Vorweihnachtstag das Friedenslicht in alle Haushalte von Schwarzenberg, dabei sammeln die ca. 20 Gruppen auch für caritative Zwecke. In diesem Jahr können die Jungfeuerwehrlern dem Krankenpflegeverein **9.180 Euro** übergeben. Ein großes Lob gilt der Feuerwehr, die diese Sache organisiert, denn es ist nicht selbstverständlich, dass junge Leute einen Ferientag opfern, um bei Regenwetter wie in diesem Jahr, die Haushalte zu besuchen, um ihnen das Friedenslicht als Symbol des Weihnachtsfriedens zu überreichen.

Jedes Jahr macht sich ein Kind aus Oberösterreich in der Vorweihnachtszeit auf die Reise zu der Geburtsgrube Jesu Christi in Bethlehem, um das Friedenslicht aus dem Westjordanland zu holen. Es leuchtet nun schon seit 33 Jahren zu Weihnachten in vielen Haushalten auf der ganzen Welt.



Vo. Li Elias Greber-Buchen, Jakob Schneider-Brittenberg, Florian Greber-Baien und Jakob Greber-Schwarzen

14 Kurioses

Das ramponierte Tanzhaus



Fröhlich fährt ein Schwarzenberger nach mehr oder weniger gelungenen Siegerehrung beim Hornerrennen, mit dem Auto vom Stüben Richtung Schwarzen. Bei der Heimfahrt geht alles gut, wenn nicht die scharfe Linkskurve beim Tanzhaus wäre. Die Pedale vom Jeep funktionieren einfach nicht so wie vom Fahrer eigentlich gewünscht. Der Kurvenradius ist zu eng und so machen diese beiden, Fahrer und Auto, Bekanntschaft mit dem Denkmalgeschützten Tanzhaus. Ein Gequietschte, ein Krach, die Nordseite des Schwarzenberger Wahrzeichens ist verunstaltet. Der unversehrte Fahrer steigt aus und meint „alles rotscher“.

Wieso das Tanzhaus beim Faschingsumzug nachher als „Nazes Hus“ angeschrieben wird, wissen nur die aus dem engsten Freundeskreis. Die Firmen „Wälderbau“ als Maurer und die Zimmerei Hubert Meusburger bringen den Schaden, nachdem das Denkmalamt die Begutachtung abgeschlossen hat, wieder in Ordnung.

Moderne Dachrinnenreinigung

Im Zuge des Abtragens des Baumes vor dem Bürgerheim mit einem Kran durch die Gemeindearbeiter und „Peter Kran“, wird die Gelegenheit genutzt, um die mit Laub verschmutzten Dachrinnen zu reinigen. In luftiger Höhe übernimmt der Gemeindemitarbeiter Martin Metzler, er fürchtet sich ja vor nichts, diese schwindelerregende Arbeit.



Riesen Sonnenblume



Beim Haus Sandgrube 693 wächst heuer eine riesen mehrstiehlige Sonnenblume.

Im Frühling steckt die Hausfrau Sonnenblumenkerne in ein mit Erde gefülltes Geschirr. Als diese sich in die Höhe nach dem Licht strecken, werden die „Setzlinge“ herausgenommen und an verschiedenen Orten eingepflanzt. Die einen bleiben kleiner, aber andere wollen hoch hinaus. So entsteht eine 4,10 Meter hohe und am Stamm 6 cm dicke Sonnenblume. Die Anfänge deuten nicht darauf hin, dass sie einmal so groß und prächtig gedeiht.



Mit über 100 Blüten bietet sie im Spätsommer für viele Bienen Nahrung und später erfreuen sich die Vögel an ihrem Samen. Einige, die diese Blumenpracht besichtigt haben, wollen unbedingt Samen von diesem Exemplar. Schauen wir, ob im nächsten Jahr wieder so eine Riesenblume daher wächst?

15 Verfasser der Chronik

Der Verfasser dieser Chronik arbeitet ehrenamtlich und aus eigenen Stücken. Die Beiträge sind nach seinem Gutdünken zusammengestellt. Wenn Beiträge oder Fotos von anderen Personen übernommen werden, sind sie mit einer Fußnote versehen.

Was und wie viele Beiträge hier publiziert werden, ist dem Schreiber überlassen.



Dorfchronist und Verfasser
Johann Aberer
6867 Schwarzenberg
Sandgrube 693
johann.aberer@aon.at
tel. +43699 10312571

Herausgeber:
Gemeinde Schwarzenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Johann Aberer, Ortschronist
6867 Schwarzenberg
Sandgrube Nr. 693

Titelseite:
Sonnenblumen vor dem Haus Nr. 8 zum Hof
Foto: Johann Aberer

